

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

87. Jg. 13./14. Oktober 2018 / Nr. 41

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,00 Euro, 2063

Brückenschlag zwischen den Kirchen

Das zweite Internationale Symposium des Ostkircheninstituts der Diözese Regensburg sollte laut Bischof Rudolf Vorderholzer (Foto: pdr) als Brückenschlag zwischen den Kirchen dienen. **Seite III**



Eine Versammlung des Zuhörens

Auf der Jugendsynode (Foto: KNA) standen neben Gesprächen über Missbrauch, Migration und Moral auch Wünsche und Sehnsüchte im Mittelpunkt. **Seite 5**



Vatikan reagiert auf Vertuschungsvorwürfe

Im Fall Theodore McCarrick (Foto: KNA) bietet Kardinal Marc Ouellet dem Ex-Diplomaten Carlo Maria Viganò die Stirn. Dieser solle sich nicht verstecken, sondern mit dem Papst versöhnen. **Seite 7**



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Erinnern Sie sich noch, was Sie am 16. Oktober 1978 getan haben? Zugegeben: Ich tue das nicht. Ich war damals noch nicht geboren. Wer aber 1978 das Geschehen auf der großen Weltbühne nicht einfach nur an sich vorbeirauschen ließ, der dürfte jenes Datum so schnell nicht vergessen haben. Am Abend dieses historischen Montags stieg weißer Rauch aus dem Schornstein der Sixtina auf: Ein neuer Papst war gewählt.

Karol Wojtyła, der sich Johannes Paul II. nannte, war nach sage und schreibe 455 Jahren der erste Nicht-Italiener auf dem Stuhl Petri (Seite 2/3). Seine Reisen brachten ihm den Namen „Eiliger Vater“ ein. Als er 2005 nach dem zweitlängsten Pontifikat der Geschichte starb, forderten Gläubige mit dem Ruf „Santo subito“ seine Heiligsprechung. 2014 wurde der Wunsch erfüllt.

Genau 40 Jahre, nachdem das Konklave damals zusammentrat, wird Papst Franziskus an diesem Sonntag einen Bischof heiligsprechen, der in Lateinamerika ebenso verehrt wird wie Johannes Paul II.: der von einer rechten Todesschwadron ermordete Óscar Romero. Mit ihm heiliggesprochen werden Paul VI. und die Deutsche Katharina Kasper (Seite 6/7).



Ihr
Thorsten Fels,
Chef vom
Dienst

Papst der Medien und der Menschen

Wenn sie an Johannes Paul II. denken, haben viele unweigerlich Bilder im Kopf: Wie er mit herzlichem, ein wenig spitzbübischen Lächeln Gläubigen zuwinkt. Wie er ehrfürchtig den Boden der Länder küsst, die er betritt. Wie er bis ins hohe Alter mit Kraft auf- und Politikern entgegentritt. Vor 40 Jahren wurde der Pole Karol Woityła zum Papst gewählt. **Seite 2/3**



Foto: KNA

PAPST JOHANNES PAUL II.

(H)eiliger Vater von Welt

Als Kompromisskandidat im Konklave war seine Wahl vor 40 Jahren eine Sensation – Mit Energie, Charisma und Nähe prägte Karol Wojtyła das Amt wie kaum einer zuvor

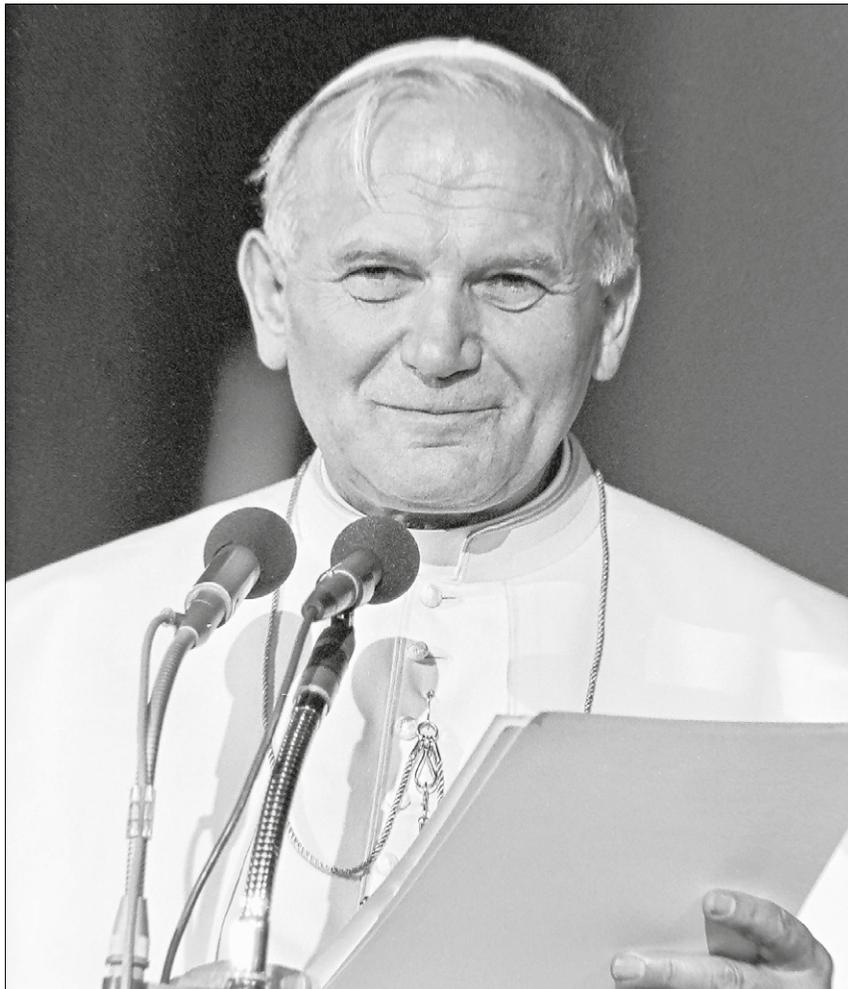
Er kam fast zu spät und gerade richtig: Karol Wojtyła war als Papst Johannes Paul II. beliebt vom Amtsantritt bis zu seinem Tod. Durch seine jugendliche Art und ungebrochene Reisebegeisterung verstand er es, auf Menschen allen Alters in aller Welt zuzugehen. Mit Feingefühl und politischem Wagemut, setzte er sich für Frieden, Freiheit, interreligiösen Dialog und ökologische Nachhaltigkeit ein und erreichte durch seine Art ein Umdenken der Menschen. Auf seinem Lebensweg und seinen Reisen lebte er unerschütterlichen Glauben und Zuversicht vor.

Am Abend des 16. Oktober 1978 blickte die Welt gespannt nach Rom: Der plötzliche Tod von Johannes Paul I. nach nur 33 Tagen im Amt hatte tiefe Bestürzung ausgelöst. Nach unerwartet kurzer Zeit hatte am 14. Oktober abermals ein Konklave zusammentreten müssen, und bereits sieben Mal war schwarzer Rauch aus dem Schornstein der Sixtinischen Kapelle aufgestiegen.

Plötzlich wurde weißer Rauch vermeldet. Als gegen 19 Uhr der Neue auf der Benediktionsloggia erschien, war die Sensation perfekt: Zum ersten Mal seit 455 Jahren war kein Italiener zum Nachfolger Petri gewählt worden, sondern der Pole Karol Wojtyła, Erzbischof von Krakau – der erste slawische Pontifex überhaupt.

Mit erst 58 Jahren war Johannes Paul II., der beinahe zu seiner eigenen Wahl zu spät gekommen wäre, der jüngste Papst seit 1846. Die Worte aus seiner ersten Predigt als Pontifex wurden Programm: „Habt keine Angst, reißt die Tore weit auf für Christus.“ Allerdings konnte noch niemand ahnen, dass dieser Papst wesentlich dazu beitragen sollte, den Verlauf der Weltgeschichte in Richtung Freiheit und Frieden zu verändern.

Als Johannes Paul II. am 8. April 2005 zu Grabe getragen wurde, hatte sein 26-jähriges Pontifikat die Kirche grundlegend geprägt. Beobachter der Trauerfeier werden sich an ein symbolträchtiges Detail erinnern: Ein starker Wind wehte über den Petersplatz, blätterte in den Seiten des Evangeliums auf



▲ Menschlich-sympathisch wirkte Papst Johannes Paul II. Dennoch bot er durchaus manchem Politiker mit energischer Kritik die Stirn. Foto: imago

dem schlicht gehaltenen Zypressensarg wie eine unsichtbare Hand und schlug das Buch schließlich zu: Sinnbild für das Amen am Ende eines langen Lebensweges, der am 18. Mai 1920 in Wadowice nahe Krakau begonnen hatte.

Karol Józef Wojtyła war das jüngste von drei Kindern des Schneiders und früheren österreichisch-ungarischen Unteroffiziers Karol Wojtyła und der Schullehrerin Emilia Kaczorowska. Bereits in jungen Jahren musste er den Tod seiner Mutter und seines älteren Bruders betrauern. Zwei große Leidenschaften prägten Karols Jugend: Fußball und Theater.

Der bekennende Fan des Sportklubs Krakau spielte am liebsten als Torwart. In Wadowice lebte eine große jüdische Gemeinde, und Karol stand oftmals im Tor der jüdischen Mannschaft, wenn dort Spieler fehlten – der Beginn einer lebenslangen

Sympathie für die jüdische Kultur. Nach seinem Übertritt ans Gymnasium 1930 engagierte sich der hervorragende Schüler im Schultheater und träumte von einer Schauspielkarriere. 1938 nahm er in Krakau sein Studium der Philosophie, Sprachen und polnischen Literatur auf.

Große Sprachbegabung

Er lernte bereits damals zwölf Fremdsprachen, darunter Deutsch. Dieses erstaunliche Talent sollte ihm als Papst von großem Nutzen sein. Zugleich war er als Student weiter bei Theatergruppen aktiv, und er verfasste eigene Gedichte sowie das dreiteilige Drama „Jeremias“.

Nach dem deutschen Überfall auf Polen 1939 wurde seine Universität geschlossen, und die Besatzer verpflichteten ihn zur Zwangsarbeit in einem Steinbruch und einer Chemiefabrik. Wie durch ein Wunder

überlebte er einen schweren Unfall. Er war von einem deutschen Lastwagen angefahren worden. Als 1941 sein Vater starb, hatte der 20-Jährige alle ihm nahestehenden Familienmitglieder verloren.

Im Oktober 1942 klopfte es an der Tür des Bischofspalastes von Krakau: Karol Wojtyła hatte sich entschlossen, Priester zu werden und Theologie im geheimen Untergrundseminar von Erzbischof Adam Stefan Sapieha zu studieren. In Verstecken überlebte Wojtyła die Razzien der Gestapo. Gleichzeitig konnte er vielen polnischen Juden Hilfe leisten und sogar das Leben retten: So kümmerte er sich im Januar 1945 um das 13-jährige jüdische Mädchen Edith Zierer, das aus einem NS-Lager fliehen konnte und beim Versuch, per Zug nach Krakau zu entkommen, vor Hunger zusammengebrochen war.

Später sollte Johannes Paul II. die Beziehungen der Kirche zum Judentum geradezu revolutionieren: Das Gedenken an den Holocaust war ihm ein zentrales Anliegen, 1979 besuchte er Auschwitz. Im Heiligen Jahr 2000 reiste der Papst nach Israel, besuchte die Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem und betete an der Klagemauer.

Am 1. November 1946 wurde Wojtyła von Erzbischof Sapieha zum Priester geweiht. Am Angelicum in Rom promovierte er mit summa cum laude. Bei einem Treffen mit Pater Pio 1947 prophezeite dieser ihm, dass er ins höchste Amt der Kirche aufsteigen werde. Als er nach seiner Rückkehr wieder polnischen Boden unter den Füßen hatte, drängte es ihn zu einer Geste, die ihn später auf allen Erdteilen bekannt machen sollte: Er fiel auf die Knie und küsste den Boden.

Karol Wojtyła wurde Theologieprofessor und mit 38 Jahren zum jüngsten Bischof Polens geweiht. Neben seinen theologischen Schriften fand er immer noch Zeit, Gedichte und Theaterstücke zu schreiben und unter Pseudonym zu veröffentlichen. 1964 ernannte ihn Papst Paul VI. zum Erzbischof von Krakau, 1967 wurde er Kardinal.

Ins Konklave vom Oktober 1978 ging Wojtyła als Außenseiter. Zunächst wurden zwei Italiener als

Favoriten gehandelt, Kardinal Giuseppe Siri aus Genua für den konservativeren Flügel und Kardinal Giovanni Benelli aus Florenz für das liberalere Lager. Benelli fehlten zeitweise nur neun Stimmen zur Zweidrittelmehrheit.

Auf der Suche nach einem Kompromisskandidaten brachte der Wiener Erzbischof Kardinal Franz König Wojtyła ins Spiel, der auf die Unterstützung der Nichtitaliener und insbesondere der Kardinäle aus den USA sowie auf die Empfehlung seines Mentors Kardinal Stefan Wyszyński bauen konnte.

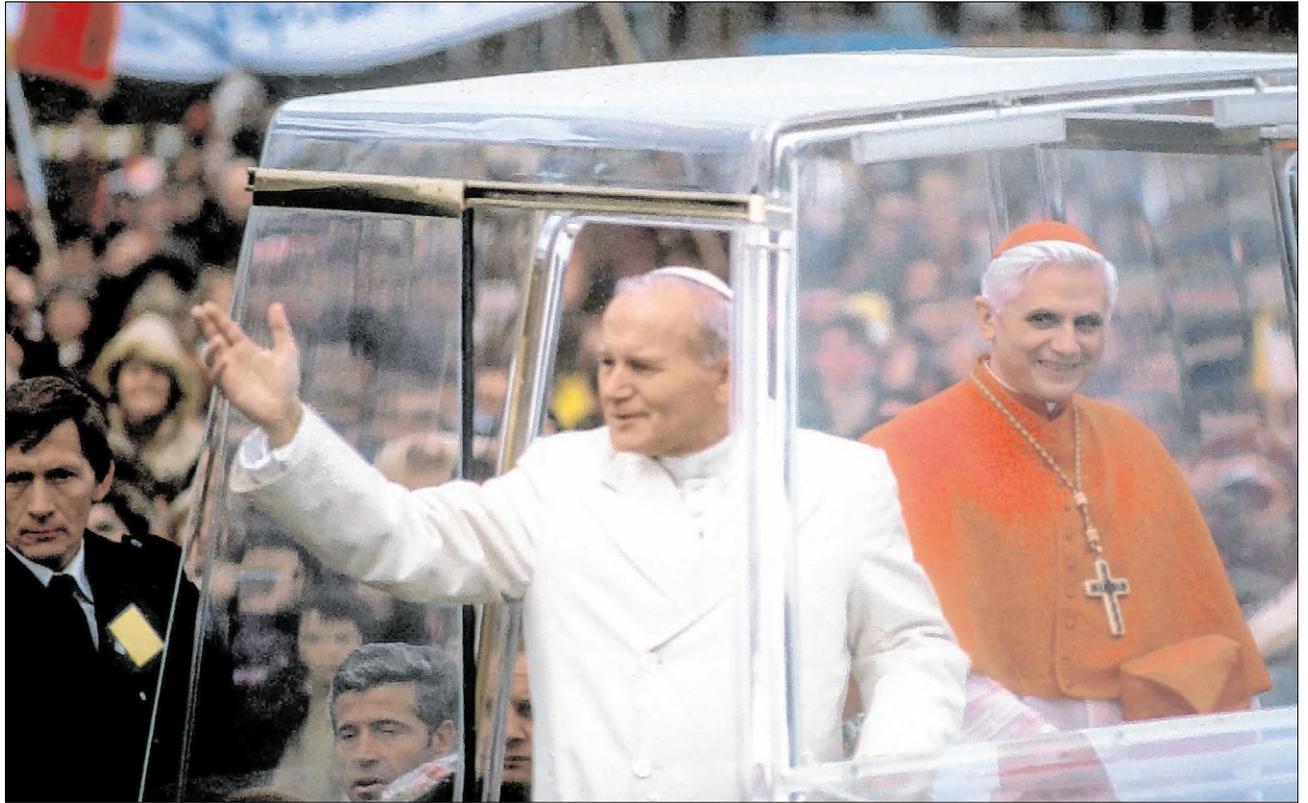
Fast kam er zu spät

Weil Karol Wojtyła noch eine Marienwallfahrtsstätte besucht hatte, wäre er um Haaresbreite zu spät zum Konklave gekommen. Der Zeremonienmeister war schon dabei, die Türen zu schließen, als der sportliche Pole in letzter Sekunde hineinspurtete. Im achten Wahlgang wurde Wojtyła mit 99 von 111 Stimmen gewählt. Der neue Papst sprühte geradezu vor Energie, er war nicht unnahbar, sondern menschlich-sympathisch und gewann sein Umfeld nicht zuletzt durch sein jugendliches, spitzbübisches Lächeln für sich.

Als Priester in Krakau war er oft mit Studenten gemeinsam zum Skifahren, Wandern oder Radfahren gegangen, nun sah man zum ersten Mal einen Papst auf Skiern. Johannes Paul II. unternahm nicht weniger als 104 Pastoralreisen und besuchte 127 Länder. Dabei legte er 1 100 000 Kilometer zurück – das entspricht 27 Erdumrundungen. Stets an seiner Seite war sein Zeremonienmeister Erzbischof Piero Marini zu finden. Dank seines Charismas konnte der „eilige Vater“ der Glaubensverkündung ungeahnte neue Impulse verleihen.

Besondere Bedeutung kam den Reisen in seine Heimat zu: Als Johannes Paul II. kurz nach seiner Papstwahl im Juni 1979 nach Polen zurückkehrte, und Religionsfreiheit und ein Ende der Unterdrückung einforderte, war ein Viertel der polnischen Bevölkerung auf den Beinen. Das kommunistische Regime hatte darauf gehofft, dass der unliebsame Gast seine Landsleute zu gewaltsamen Aktionen motivieren und so einen Vorwand für eine blutige Niederschlagung liefern würde. Jedoch passierte das Gegenteil. Der Papst rief seinen Polen „Fürchtet euch nicht!“ zu und ermutigte sie zu gewaltlosem Widerstand. Dieser spirituelle Weckruf beförderte das Erstarken der Gewerkschaft Solidarność unter Lech Wałęsa.

Derartige Oppositionsbewegungen zwangen wiederum den Kream zum Umdenken und erleichter-



▲ Papst Johannes Paul II. (Mitte) wie man ihn kennt: Er prägte einen neuen Begriff, das „Papamobil“, das ihm möglichst viel Nähe zu den Gläubigen ermöglichte. Jahre später sollte auch Kardinal Joseph Ratzinger regen Gebrauch von diesem Fahrzeug machen.

ten den Aufstieg der Reformer um Michail Gorbatschow. Einst hatte Josef Stalin spöttisch gefragt: „Wie viele Divisionen hat der Papst?“ Johannes Paul II. gab gleichsam eine Antwort hierauf und beschleunigte den Untergang des Sowjetsystems. Als Dank für seinen Beitrag zum Fall des Eisernen Vorhangs schenkte ihm die Stadt Berlin ein Stück der Mauer für die Vatikanischen Gärten.

Jener politische Wagemut war es wohl, der Johannes Paul II. beinahe das Leben gekostet hätte: Als er sich am 13. Mai 1981 auf dem Petersplatz in seinem offenen Papamobil den Gläubigen zeigte, feuerte um 17.17 Uhr der Türke Mehmed Ali Ağca, Mitglied der rechtsextremistischen Organisation „Graue Wölfe“, zwei Pistolenschüsse ab.

In einer fünfständigen dramatischen Notoperation retteten die Ärzte das Leben des Papstes. Unter

den Theorien zu den Drahtziehern des Attentats kann jene, die den russischen Militärgeheimdienst GRU zusammen mit dem bulgarischen Geheimdienst verdächtigt, die größte Plausibilität beanspruchen.

Papst der Rekorde

In mancherlei Hinsicht war Johannes Paul II. der Pontifex der Premieren und der Rekorde: Auf seine Initiative fand 1986 der erste Weltjugendtag statt. Zur Papstmesse in Manila 1995 versammelten sich vier Millionen Menschen. Er war der erste Papst, der von einem US-Präsidenten im Weißen Haus empfangen wurde und der das anglikanische England besuchte.

2003 bot er im Vorfeld des Irakkrieges dem US-Präsidenten George W. Bush mit der Ermahnung: „Nein zum Krieg! Krieg ist niemals ein

unabwendbares Schicksal. Krieg bedeutet immer eine Niederlage für die Menschheit!“ die Stirn. Scharf kritisierte er auch den ausbeuterischen neoliberalen Kapitalismus, und er betonte die „ökologische Berufung“ aller Christen.

Am 2. April 2005 versammelten sich die Menschen auf dem Petersplatz, um ihrem Papst, der seit Jahren schwer an Parkinson litt, beizustehen. „Lasst mich in das Haus des Vaters gehen“, waren seine letzten Worte. Um 21.37 Uhr starb Johannes Paul II. am Vorabend des ihm so wichtigen Festes der göttlichen Barmherzigkeit. Die vielen „Santo subito“-Rufe der Menschen, die ihn sofort für heilig befanden, wurden erhört: Nach der Seligsprechung 2011 durch Benedikt XVI. wurde Johannes Paul II. am 27. April 2014 von Papst Franziskus heiliggesprochen.

Michael Schmid



▲ Das Evangelium auf dem einfachen Sarg des Papstes hatte kurz vorher ein starker Windstoß zugeschlagen – ein Sinnbild für das Ende eines langen Lebens und einer Amtszeit von gut 26 Jahren.

Fotos: KNA (2)

Kurz und wichtig



Neuer Botschafter

Deutschlands neuer Botschafter beim Vatikan, Michael Koch (Foto: KNA), hat Papst Franziskus sein Beglaubigungsschreiben übergeben. Damit ist der 63-Jährige nun offiziell der neue Vertreter der Bundesrepublik beim Heiligen Stuhl und Nachfolger von Annette Schavan, die diesen Posten bis Ende Juni innehatte. In jeweils 35-minütigen Gesprächen mit dem Papst und Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin sei es um gemeinsame politische Anliegen Deutschlands und des Heiligen Stuhls gegangen, sagte Koch.

Partei für Katholiken

Eine neue Partei in Italien will die Katholiken des Landes vertreten und eine Opposition zur Regierung bilden. Die Partei „Demos“, kurz für Democrazia solidale (solidarische Demokratie), wolle nicht nur eine „politische Kraft der Katholiken“ sein, sondern auch Verbände und Basisbewegungen vertreten, sagte Mario Giro, einer der Initiatoren. Giro, unter den Regierungen Renzi und Gentiloni stellvertretender Außenminister, gilt als der katholischen Basisgemeinschaft Sant'Egidio nahestehend. „Demos“ will sich für Migranten und Flüchtlinge, chronisch Kranke und Sozialwohnungen einsetzen.

Gegen Kreuz-Erlass

Der Bund für Geistesfreiheit (bfg) in Bayern und in München hat mit 25 weiteren Beteiligten Klage gegen den sogenannten Kreuz-Erlass vor dem Verwaltungsgericht München eingereicht. Durch das verpflichtende Kreuz im Eingangsbereich von Behörden des Freistaats sehen die Kläger ihre Grundrechte verletzt. Sie wollten auf die Einhaltung der religiösen und weltanschaulichen Neutralität des Staates pochen, teilt der bfg mit.

Medienpreis verliehen

Eine TV-Dokumentation aus dem syrischen Bürgerkrieg und eine Magazin-Reportage über den Lebensweg verhaltensauffälliger Kinder: Die Filmmacher Feras Fayyad und Gudrun Hanke-El Ghomri sowie der Magazinjournalist Johannes Böhme haben den mit je 5000 Euro dotierten Katholischen Medienpreis 2018 in den Kategorien Elektronische Medien und Print erhalten. Bischof Gebhard Fürst betonte bei der Verleihung in Frankfurt, Qualitätsjournalismus sei für den Zusammenhalt einer Gesellschaft unersetzlich. Dies gelte besonders mit Blick auf die „vielen ungeprüften, frei erfundenen und fahrlässig recherchierten Informationen unklarer Herkunft in den Sozialen Medien“.

Verheiratete Priester?

Der Bamberger Erzbischof Ludwig Schick will den Zölibat nicht lockern, kann sich aber die Weihe verheirateter Männer zum Priester vorstellen. So könnten bewährte Männer durch Dispens von der Pflicht zur Ehelosigkeit entbunden werden, sagte Schick in einem Interview der Katholischen Nachrichten-Agentur zu den Folgen der Missbrauchsstudie: „Das gibt es auch schon jetzt, wenn ein evangelischer Pfarrer katholischer Priester wird. Das könnte man erweitern.“

DOPPELKATASTROPHE

„Wir werden hier gebraucht“

Hilfe für Erdbeben- und Tsunamiopfer auf Sulawesi läuft an

JAKARTA – Nach dem Erdbeben und dem Tsunami auf der indonesischen Insel Sulawesi ist die Zahl der Toten auf knapp 2000 gestiegen. Von 5000 Menschen fehlte zum Zeitpunkt des Redaktionsschlusses immer noch jede Spur. 65 000 Häuser wurden beschädigt oder zerstört. Für die internationalen Hilfswerke hat nun die medizinische Versorgung Priorität.

Putu Ardika hat sich dem Exodus der Menschen aus dem Erdbeben- und Tsunamigebiet auf Sulawesi nicht angeschlossen. „Wir werden hier gebraucht“, sagt der indonesische Psychologe aus der Provinzhauptstadt Palu. „Meine Mutter ist Krankenschwester und ich betreue traumatisierte Kinder.“ Dabei sind Putu und seine Familie selbst Opfer der Katastrophe: „Unser Haus wurde zerstört. Wir kampieren derzeit in einem provisorischen Zelt auf der Straße. Das ist sicherer, weil es noch viele Nachbeben gibt.“

Schwierige Bedingungen

Ärztliche Hilfe hat aktuell auch für die Caritas Indonesien Priorität. „Ein Team von Ärzten, Chirurgen, Gesundheitsexperten und Hebammen ist vor Ort in Krankenhäusern und mobil in den Notlagern im Einsatz“, berichtet Caritas-Mitarbeiter Yushan Ismael aus Jogjakarta. Mehr als 2500 Menschen seien durch die Doppelkatastrophe verletzt worden. Inzwischen litten zudem immer mehr Menschen an Durchfallerkrankungen. „Die sanitären Bedingungen in Palu und in den Lagern sind nicht gut.“

Die Arbeitsbedingungen der Caritas-Teams und vieler anderer Hilfsorganisationen sind auch Tage nach der Katastrophe schwierig. Noch

immer gibt es in der betroffenen Region kaum Strom. Die beschädigten Straßen sind nur schwer passierbar. Caritas-Mitarbeiter Yushan ist trotzdem optimistisch: „Irgendwie kommt unser Team schon durch.“

Noch ist unklar, wie es zu der Katastrophe kommen konnte. Das indonesische Tsunami-Frühwarnsystem, das nach dem verheerenden Tsunami an Weihnachten 2004 von einem internationalen Konsortium unter Federführung des Deutschen Geo-Forschungs-Zentrums (GFZ) aufgebaut wurde, habe fünf Minuten nach dem Beben eine Warnung vor einem Tsunami mit Höhen zwischen 0,5 und 3 Metern ausgegeben, heißt es auf der Internetseite des GFZ. Die Warnung sei 20 Minuten später wieder aufgehoben worden. „Aus Sicht des GFZ hat das Frühwarnsystem technisch funktioniert. Etwaige Lücken in der Übermittlung der Warnung sind noch zu klären.“

Der Tsunami von Sulawesi hat die Wissenschaftler trotzdem überrascht. Die „Lage des Epizentrums, die Bebenstärke und der Bebenherd“ seien laut GFZ „untypisch für die Auslösung eines solchen Tsunamis“ gewesen. Andere Experten vermuten, die trichterförmige Bucht von Palu habe die Wucht des Tsunamis verstärkt und dazu beigetragen, dass die Welle bis zu sechs Meter hoch wurde.

Indonesien ist wegen seiner Lage im Pazifischen Feuerring immer wieder Schauplatz von Erdbeben, Tsunamis und Vulkanausbrüchen. Durch den Tsunami in Aceh 2004 kamen mehr als 100 000 Menschen ums Leben. Im Juli und August dieses Jahres forderte eine Erdbebenseerie auf Lombok mehrere Hundert Tote. Zehntausende Menschen wurden obdachlos. *Michael Lenz*



▲ In den Überresten der Häuser sucht dieser Junge nach nützlichen Dingen, die das Erdbeben und den Tsunami überstanden haben. Foto: imago

Kritik an Entscheidung

Vatikan verweigert Jesuitenpater das Rektorenamt

FRANKFURT (KNA) – Die fehlende Bestätigung des Vatikan für eine weitere Amtszeit von Jesuitenpater Ansgar Wucherpennig als Rektor der katholischen Hochschule Sankt Georgen stößt beim Jesuitenorden auf Unverständnis.

Johannes Siebner, Provinzial der Jesuiten in Deutschland, erklärte: „Ich kann mir ehrlich gesagt gar nichts anderes vorstellen, als dass es

sich da um ein Missverständnis handelt. Ansonsten wäre es ein empörender Vorgang.“

Hintergrund sei „die Auffassung der Glaubenskongregation, dass öffentliche Äußerungen von Pater Wucherpennig im Oktober 2016 nicht mit der Lehre der Kirche übereinstimmen“. Es gehe dabei um theologische Überlegungen zur Homosexualität und um Fragen eines möglichen Diakonats der Frau.

ZWISCHENFAZIT

Erste Woche der Synode

Missbrauch, Migration und Moral: Von Beginn an stehen heikle Themen auf der Tagesordnung

ROM – Mit einem „Fest für die Jugend“ ist die erste der drei Synodenwochen im Vatikan zu Ende gegangen. Der Papst hat am vergangenen Wochenende die Jugend aufgerufen, „vereint, solidarisch und kreativ“ zu sein. Bereits bei den ersten Beratungen kamen die „heißen Eisen“ zur Sprache.

Kaum haben die 409 Teilnehmer der Jugendsynode in der Besprechungsaula im Vatikan Platz genommen, da wurde über Themen wie Missbrauch, Migration oder Moral gesprochen. Wie Beobachter der Synode bestätigten, ging es aber weniger kontrovers zu als bei der Synode zu Ehe und Familie vor drei Jahren. Doch es sei in erster Linie nicht diskutiert worden, sondern es sei vor allem ums Zuhören gegangen, erläuterte ein weiterer Synodenteilnehmer.

Auch der Papst nahm in der ersten Woche der Jugendsynode teil. Er gab vor allem Impulse für das weitere Prozedere. Beim „Fest der Jugend“ am Samstagabend wurden die verschiedenen bunten Seiten der heutigen Jugendkultur hervorgehoben. Hip-Hop-Musik und Disco-Töne sowie Tanzeinlagen wurden in der großen Audienzhalle im Vatikan dargeboten. Den Organisatoren war es ein Anliegen, die verschiedenen Jugendkulturen aus allen fünf Kontinenten einzufügen. Etwa 7000 Gäste waren dabei.

Tief berührt zeigte sich der Papst von den persönlichen Zeugnissen, die ihm einige Jugendliche erzählt haben. Es waren Geschichten voller

Leidenschaft und Schmerz ebenso wie voller Wünsche und Sehnsüchte. Die Jugendlichen erzählten von Niederlagen und der Hoffnung, wieder aufzustehen. Der Heilige Vater forderte sie auf, in ihrem Leben dorthin zu eilen, wo die schönsten Ziele auf sie warten.

„Sprecht mit den alten Leuten, sprecht mit euren Großeltern, denn sie sind die Wurzeln“, lautete ein Rat, den der Papst immer wieder in der ersten Synodenwoche erteilte. Beim „Fest der Jugend“ bezog er sich auf ein Foto eines Teilnehmers, welches diesen mit seinem Großvater zeigt.

Klare Erwartungen

Im Anschluss an die Ansprache des Papstes und unter seinen wachsamem Augen überreichten die Jugendlichen den Synodenvätern ihre gesammelten Fragen. Die nahmen diese gerne entgegen – in dem Bewusstsein, dass konkrete Antworten von ihnen erwartet werden.

Als Gasthörer aus Deutschland hatte BDKJ-Vorsitzender Thomas Andonie die Gelegenheit, vor der Synode zu sprechen. Er forderte die Bischöfe auf, sexualisierte Gewalt in der Kirche radikal zu bekämpfen. „Jetzt zählen keine Worte mehr, es zählen nur noch Taten.“ Was immer Missbrauch und Vertuschung begünstige, müsse geändert werden, sagte Andonie. Er plädierte zudem, dafür über die Rolle der Frau, das Thema Sexualmoral sowie die Begleitung junger Menschen nachzudenken. *Mario Galgano/KNA*



▲ Jugendliche aus aller Welt nehmen als Gasthörer an der Synode teil. Foto: KNA




Leserreise

19. bis 24. Mai 2019

Via Sacra Teil II – Unterwegs im Dreiländereck von Deutschland, Polen und Tschechien:
 Zittau | Zittauer Gebirge | Cunewalde | Bautzen | Friedenskirche Schweidnitz | Begegnungszentrum Gut Kreisau | Rumburg | Reichenberg | Haindorf




via sacra

Kommen Sie mit auf die Via Sacra Teil II und erkunden Sie historische Städte und Stätten sowie eine bezaubernde und abwechslungsreiche Landschaft. Auch wenn Sie bei der ersten Leserreise bereits dabei waren, werden Sie viel Neues entdecken!

- 1. Tag AUGSBURG – REGENSBURG – MARIENTHAL**
Anreise zum Kloster Marienthal, wo wir in modernen Gästezimmern übernachten.
- 2. Tag ZITTAU – ZITTAUER GEBIRGE – CUNEWALDE – BAUTZEN**
Am Morgen besichtigen wir das Kleine Zittauer Fastentuch und den Zittauer Epitaphienschatz, am Nachmittag Rundfahrt durch das Zittauer Gebirge mit Besichtigung der Dorfkirche Cunewalde und Bautzen.
- 3. Tag FRIEDENSKIRCHE SCHWEIDNITZ – GUT KREISAU – SCHLOSS FÜRSTENSTEIN**
Nach Besichtigung der Friedenskirche in Schweidnitz (Weltkulturerbe) und einem Mittagessen auf Gut Kreisau erhalten wir eine Führung durch Fürstenstein, die größte Schlossanlage Schlesiens.
- 4. Tag ENTLANG DER VIA SACRA DURCH BÖHMEN**
Heute entdecken wir Stationen der Via Sacra in Böhmen: Rumburg, Deutsch Gabel, Reichenberg und Haindorf stehen auf dem Programm.
- 5. Tag GÖRLITZ**
Am Vormittag gibt es eine gemeinsame Stadtbesichtigung, der Nachmittag ist zur freien Verfügung. Anschließend erhalten wir eine Führung durch die Kathedrale St. Jakobus, wo wir auch an einer Bischofsmesse teilnehmen können.
- 6. Tag MARIENTHAL – AUGSBURG**
Auf der Rückreise machen wir einen Stopp in Kamenz und besichtigen das Sakralmuseum St. Annen mit einer einzigartigen Sammlung Kamenzener Altäre.

Eine Reisebegleitung ist immer mit dabei. Die Reise wird veranstaltet von Görlitz-Tourist. Alle Fahrten erfolgen mit einem 5-Sterne-Fernreisebus "Luxus Class" von Hörmann Reisen.

Partner der via sacra
GÖRLITZ -TOURIST  **Hörmann Reisen** am besten...

Preis pro Person im DZ: EUR 795,00
 Abfahrt: 07.30 Uhr Augsburg, Zustiege: 7.70 Uhr Friedberg und 09.30 Uhr Regensburg

Anmeldeschluss 24. März 2019
 Reiseprogramm anfordern bei: Tel. 0821 50242-32 oder Fax 0821 50242-82
 Katholische Sonntagszeitung · Leserreisen · Postfach 11 19 20 · 86044 Augsburg
 leserreise@katholische-sonntagszeitung.de

Ja, senden Sie mir umgehend Ihr Programm zur Leserreise „Via Sacra Teil II“

Name, Vorname _____

Straße, PLZ, Ort _____

Telefon _____

E-Mail _____



HEILIGSPRECHUNG AM 14. OKTOBER

Sie wirkten in einer Umbruchzeit

Wie eine deutsche Ordensgründerin, ein Erzbischof aus El Salvador und ein Papst Kirche und Gesellschaft veränderten – Mit „Herz und Liebe für die Kranken“

Diesen Sonntag, 14. Oktober, werden sieben Kirchenvertreter von Papst Franziskus in den Heiligenstand erhoben. Drei von ihnen haben die katholische Kirche und die Gesellschaft ganz besonders verändert.

Weltweit bekannt sind Papst Paul VI. und Erzbischof Óscar Romero. Vor allem in Deutschland ist zudem Schwester Katharina Kasper (1820 bis 1898) einigen ein Begriff. Alle drei lebten in einer Zeit des Umbruchs und gaben ihrem Umfeld entscheidende Anstöße, die Kirche und Gesellschaft veränderten.

Eine Bauerntochter

Aus der Idee und dem Engagement der Westerwälder Bauerntochter Katharina entstand einer der größten Krankenhausverbände Deutschlands. In der „Dernbacher Gruppe Katharina Kasper“ sind heute mehr als 20 Gesellschaften und Beteiligungen von Gesundheitseinrichtungen zusammengefasst. Kasper stammte aus Dernbach bei Montabaur, weshalb ihre Gemeinschaft „Dernbacher Schwestern“ genannt wurde. Sie selbst verlieh ihrer Gemeinschaft, mit der sie eines der großen Sozialprobleme des 19. Jahrhunderts anging, den Namen „Arme Dienstmägde Jesu Christi“.

Das klang schon damals provokant unattraktiv. Ihrem Bischof entgegnete sie: „Hochwürdiger Herr, wenn Sie wollen, dass wir Elisabetherinnen heißen sollen, so ist mir das ja recht; aber ich weiß es, wir sollen ‚Arme Dienstmägde Jesu Christi‘ heißen.“ Die Bauerntochter setzte sich durch. Und stellte dabei gleich klar: „Wir sind Dienstmägde Jesu Christi“ und nicht „Dienstmädchen eines Pfarrers“.



▲ Karten mit Porträts und Zitaten von Maria Katharina Kasper liegen für Besucher in einem Ausstellungsraum im Kloster Maria Hilf der Dernbacher Schwestern bereit. Ihre Gründerin wird jetzt heiliggesprochen. Foto: KNA

Dorfschule, Kleinbauernhof, Tagelöhnerin im Straßenbau: Inmitten harter körperlicher Arbeit entwickelte Kasper die Idee eines „frommen Vereins“, der sich zum Gebet trifft und sich um Arme und Kranke kümmert. Am 15. August 1851 legte sie mit vier Gefährtinnen in einer Pfarrkirche ihr erstes Gelübde ab. Bald entstanden Niederlassungen der Dernbacher Schwestern in anderen Orten, dann auch in den Niederlanden, den USA, England, Belgien und Luxemburg. 1870 erfolgte die Anerkennung der Gemeinschaft durch den Vatikan.

Heute zählt die Kongregation weltweit rund 600 Schwestern in 87 Niederlassungen. „Man muss Herz und Liebe für die Kranken haben, denken, es sei der Heiland, den wir pflegen“, verlangt die Ordensgründerin von ihren Mitschwestern.

Am 2. Februar 1898 starb Kasper – oder, wie sie selbst einmal sagte: Sie zog in die „größte Filiale“ ihres Ordens um. 1978, 80 Jahre nach ihrem Tod, wurde Katharina Kasper seliggesprochen – durch den Papst,

mit dem zusammen sie Mitte Oktober nun heiliggesprochen wird.

Auch Paul VI. (Foto: KNA) war ein Modernisierer, selbst wenn die wenigsten den Verfasser der als „Pillen-Enzyklika“ bekannten Schrift „*Humanae vitae*“ so einschätzen. Doch der frühere Erzbischof Giovanni Battista Montini von Mailand und langjährige Kurienkardinal modernisierte die katholische Kirche tatsächlich wie kaum ein anderer Papst. Die Welt wandelte sich rasend schnell und die Kirche stand mitten im größten Konzil ihrer Geschichte, als die Wahl auf ihn fiel. Am Ende seiner 15-jährigen Regierung hatte die Kirche ein anderes Gesicht.

Montini entstammte einer norditalienischen Rechtsanwaltsfamilie. Er durchlief die päpstliche Diplomaten-Akademie und arbeitete 30 Jahre lang im Staatssekretariat. „Immer höflich, manchmal scheu“, beschrieben ihn Zeitgenossen. Doch



als er 1954 Erzbischof in der Industriemetropole Mailand wurde, suchte der kühl wirkende Intellektuelle das Gespräch auch mit Arbeitern in Fabrikhallen und auf Baustellen, über denen bei Streiks die rote Fahne flatterte.

Konzils-Lenker

Als Papst ließ er keinen Zweifel daran, dass er das Zweite Vatikanische Konzil (1962 bis 1965) fortsetzen würde. Behutsam abwägend, aber zügig lenkte er die Bischöfe durch drei Sitzungsperioden. Am Ende standen das Bekenntnis der katholischen Kirche zur Glaubensfreiheit, die Öffnung der Liturgie für die Volkssprache und die Anerkennung anderer Religionen als Dialogpartner.

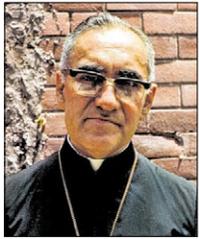
Auch politisch setzte der erste „Reisepapst“ der Neuzeit Impulse. Sein Friedensappell vor den Vereinten Nationen in New York 1965 galt als Meilenstein. Als erster Papst begann er Gespräche mit der Sowjetunion und dem atheisti-

DIE WELT



schen Ostblock. Im Heiligen Land umarmte er den orthodoxen Patriarchen Athenagoras und hob mit ihm den gegenseitigen Bann aus dem Jahr 1054 auf.

Paul VI. suchte den Dialog mit der Welt, als die sich zumindest im Westen heftiger denn je von der Kirche abwandte. Dabei würde man ihn wegen seiner Sozialzyklika „Populorum progressio“ (1967), in der er energisch für eine gerechtere Weltwirtschaftsordnung eintrat, heute zu den Globalisierungskritikern zählen.



Gerechtigkeit war das Schlüsselwort für Óscar Arnulfo Romero (Foto: KNA). Auch er war ein Mann des Wandels – von einer Kirche, die es mit den Mächtigen hält, zu einer Kirche an der Seite der Armen. Romero, Sohn einfacher Leute aus dem Bergland El Salvadors, war nicht der erste, der diesen Seitenwechsel vollzog. Bei seiner Ernennung zum Erzbischof 1977 noch Wunschkandidat der Konservativen durchlebte er die Bekehrung zum Einsatz für die Armen und die Gerechtigkeit am eigenen Leib und zahlte dafür einen hohen Preis.

Während Messe ermordet

Am 24. März 1980 wurde Romero während eines Gottesdienstes in einer Krankenhauskapelle von Unbekannten erschossen. Durch seinen Einsatz für die Rechte der Armen hatte er den Hass reaktionärer Kreise auf sich gezogen. Als Auftraggeber des Mordes galten Kreise im Militär.

Als Befreiungstheologe war Romero lange auch vielen in der Kirche noch verdächtig. Das 1990 eröffnete Verfahren zur Seligsprechung wurde mehrfach blockiert. Benedikt XVI. gab den Prozess im Dezember 2012 wieder frei. Durch Papst Franziskus erhielt er einen neuen Ansehens. Nun dürfen der Sohn aus bescheidenen Verhältnissen, die Bauerntochter aus dem Westerwald und der Anwaltssohn aus Norditalien offiziell als Heilige verehrt werden.

Karl Peters

„Unerhört und unverdient“

Fall McCarrick: Vatikan weist Vorwürfe von Ex-Nuntius zurück

ROM (KNA) – Mit einem Doppelschlag hat der Vatikan nach längerer Prüfung auf Vorwürfe des Ex-Diplomaten Carlo Maria Viganò gegen den Papst reagiert. Vorigen Samstag veröffentlichte das vatikanische Presseamt eine eigene Erklärung, einen Tag später versandte es einen Offenen Brief des Leiters der Bischofskongregation, Kardinal Marc Ouellet, an Erzbischof Viganò.

Dieser hatte Papst und Kurie der Vertuschung im Fall des früheren Washingtoner Erzbischofs Theodore McCarrick bezichtigt und Franziskus zum Rücktritt aufgefordert. In seinem Brief schließt Ouellet Fehleinschätzungen der Kurie in Sachen McCarrick nicht aus. Gleichzeitig weist er nahezu alle Vorwürfe Viganòs zurück und kritisiert umgekehrt dessen Verhalten.

Zwar habe es Anweisungen an McCarrick nach seiner Emeritierung gegeben, er solle wegen Vorwürfen früheren sexuellen Fehlverhaltens gegenüber volljährigen Seminaristen ein zurückgezogenes Leben führen, bestätigt Ouellet. Dies seien aber keine „Sanktionen“ durch Papst Benedikt XVI. gewesen, die Franziskus aufgehoben habe. In den Unterlagen der Kongregation fänden sich auch keine entsprechenden Dokumente mit Unterschriften der Päpste.

Seinen Brief schreibe er mit Erlaubnis von Franziskus, erklärt Ouellet, basierend auf der Aktenlage in seiner Behörde sowie auf persönlichen Kontakten. Anders als heute habe es damals nicht genügend Beweise gegeben, die eine offizielle Sanktion gerechtfertigt hätten.

Ouellet räumte ein, er frage sich, warum McCarrick trotz umlaufender Gerüchte

in der Kirchenhierarchie so hoch habe aufsteigen können. Man müsse aber verstehen, dass päpstliche Entscheidungen stets von den Informationen abhängen, die vorlegt werden. Den verantwortlichen Personen grundsätzliche Verdorbenheit und Komplizenschaft vorzuwerfen, sei ungerecht.

Abschließend wirft Ouellet Viganò vor, vom Skandal des sexuellen Missbrauchs profitieren zu wollen, um der moralischen Autorität des Papstes „einen unerhörten und unverdienten Schlag zu versetzen“. Er ruft Viganò auf, aus seinem Versteck aufzutreten, zu bereuen und sich mit dem Papst zu versöhnen.

Bereits am Vortag hatte der Vatikan darüber informiert, dass Papst Franziskus in der gesamten Kurie eine gründliche Untersuchung aller Akten zum Fall McCarrick angeordnet habe. Die relevanten Daten sollten „ermittelt, in ihren historischen Zusammenhang gestellt und objektiv bewertet werden“.

Dabei werde die Erkenntnis nicht ausgeschlossen, dass früher „Maßnahmen ergriffen wurden, die nicht im Einklang stehen mit dem gegenwärtigen Ansatz, dem Weg der Wahrheit zu folgen, wohin immer er führen möge“. Die Ergebnisse würden zu gegebener Zeit veröffentlicht. Die Erklärung bekräftigt, eine „Sonderbehandlung von Bischöfen, die Missbrauch begangen oder vertuscht haben“, sei „eine Form von Klerikalismus, die nicht länger zu akzeptieren ist“.

◀ Kardinal Marc Ouellet kritisiert Ex-Nuntius Viganò in einem Offenen Brief.
Foto: KNA



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Oktober

Für die Sendung der Ordensleute: dass sich die Ordensleute wirksam für Arme und Ausgegrenzte einbringen.



Deutsche in Kurie

ROM – Papst Franziskus hat drei Deutsche zu Mitarbeitern des Dikasteriums für Laien, Familie und Leben der Kurie berufen. Er ernannte den Kölner Psychiater und Theologen Manfred Lütz zum Mitglied des Dikasteriums. Paul Metzloff von der Arbeitsstelle für Jugendseelsorge in Düsseldorf und der Jesuit und Kirchenrechtler an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom, Ulrich Rhode, wurden zu Beratern des Dikasteriums ernannt.

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf Bischöflicher Hilfsfonds Eine Welt, Augsburg, Erbschaftsbroschüre von Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken e.V., Paderborn, und Buchbeilage von Kirche in Not Ostpriesterhilfe Deutschland e.V., München. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

Kaufgesuche

Wir kaufen
Wohnmobile + Wohnwagen
03944-36160, www.wm-aw.de Fa.

Verschiedenes

Schmalfilm & Video auf DVD
Super8, Normal8, Doppel8
Alle Formate VHS, Hi8, MiniDV
www.filme-sichern.de · 08458 / 38 14 75

Aus meiner Sicht ...



Thorsten Fels ist Chef vom Dienst unserer Zeitung.

Thorsten Fels

So geht Demokratie nicht

Eines muss man der AfD lassen: Es gelingt ihr immer wieder, sich medial in den Vordergrund zu rücken. Der Grund der Berichterstattung diesmal sind keine kontroversen Thesen von Alexander Gauland oder Björn Höcke. Im Fokus der Aufmerksamkeit steht eine neue Gruppierung innerhalb der unstrittenen Partei: die „Juden in der AfD“ (JAfD).

Bereits im Vorfeld der Gründung positionierte sich der Zentralrat der Juden ganz deutlich – und mit ihm zahlreiche jüdische Organisationen: Die AfD sei rassistisch und antisemitisch. Richtig ist: Solange die Partei Antisemiten wie Wolfgang Gedeon in ihren Reihen duldet, wird sie den Modergeruch des Judenhasses nicht los. Richtig ist

aber auch: Gedeon und Co. sind in der AfD Randerscheinungen. Wo also ist das Problem, wenn Menschen jüdischen Glaubens in der „Alternative für Deutschland“ ihre politische Heimat finden?

Der Fall JAfD reiht sich ein in eine ganze Serie: Da droht etwa der Präsident des Fußball-Bundesligisten Werder Bremen, Anhänger der AfD vom Erwerb von Dauerkarten auszuschließen. Kulturbetriebe wollen ihren Wählern den Zutritt zu Theateraufführungen verbieten. Hilfsorganisationen weigern sich, Spendengelder von Parteimitgliedern anzunehmen. Und das nur, weil ihnen die politische Überzeugung oder das Kreuzchen am Wahltag nicht passt.

Das ist genau die Art von Intoleranz, die man der AfD nicht einmal ganz zu Unrecht vorwirft. Ich frage mich: Was kommt als Nächstes? Die Gesinnungsprüfung durch den Arbeitgeber? Der Ausschluss aus dem Gesangsverein oder dem Sportclub? Das erinnert fatal an die 1930er Jahre, als schon einmal einer ganzen Bevölkerungsgruppe jede Beteiligung am gesellschaftlichen Leben unmöglich gemacht werden sollte.

Bei aller legitimen Kritik – pauschale Ausgrenzung ist in einer Demokratie völlig fehl am Platze. Wohin so etwas führt, ist bekannt. Gerade die AfD-Gegner, die sonst mit gutem Grund zum Blick in die Vergangenheit mahnen, sollten das nicht vergessen.



Alfred Herrmann war Redakteur der Neuen Bildpost und ist freier Autor und Journalist in Berlin.

Alfred Herrmann

Mehr Schutz vor Ausbeutung

Da war sie wieder: die Polin. Bei einem Urlaubsplausch mit einem netten Herrn aus der Nähe von Bonn kam sie zur Sprache. Die Polin pflegte einen dementen Angehörigen, erzählte der 67-Jährige. Sein Bruder und dessen Frau seien mit ihrer Kraft am Ende gewesen, ein Pflegeheim aber nicht in Frage gekommen. Der Angehörige sollte zu Hause bleiben dürfen – und: Die Polin war viel billiger.

163 000 solcher 24-Stunden-Betreuungskräfte aus Osteuropa kümmern sich in Deutschland um Pflegedürftige, schätzt die Nationale Armutskonferenz, der die christlichen Wohlfahrtsverbände angehören. Sie leben an sieben Tagen die Woche rund um die Uhr mit den Alten und Kranken in deren

Wohnung, fern der Heimat, fern der Familie, und das zum Teil über Monate – ohne Urlaub, ohne Freizeitausgleich. Anschließend fahren sie zwar für länger nach Hause. Doch sie erhalten in dieser Zeit in der Regel kein Einkommen. Hinzu kommt: Nicht wenige müssen schwarzarbeiten und verdienen weder Mindestlohn, noch sind sie sozial abgesichert.

„Die Situation von Hausangestellten, die rund um die Uhr in der sogenannten 24-Stunden-Pflege tätig sind, wird zu wenig beleuchtet“, mahnte daher Bischof Stephan Ackermann am Welttag für menschenwürdigen Arbeit in Richtung Bundesregierung. Der Vorsitzende der Deutschen Kommission *Justitia et Pax* legte den Finger in die Wunde: „Der

Schutz von Wanderarbeiterinnen und Wanderarbeitern vor Ausbeutung und unwürdigen Lebens- und Wohnbedingungen ist defizitär.“

Die 24-Stundenkräfte aus Osteuropa sparen sowohl den Angehörigen als auch den Sozialkassen viel Geld. Vielleicht liegt es daran, dass bislang weder Arbeits- und Wohnbedingungen durch unabhängige Inspektoren geprüft, noch illegal Beschäftigte durch den Zoll aufgespürt werden. Vielleicht bleibt deshalb die Frage ungeklärt, inwieweit nicht auch für diese Frauen die Höchstarbeitszeiten des deutschen Arbeitszeitgesetzes gelten müssen. Ja, die Bundesregierung ist gefragt, aber auch wir, denen die Polin im Alltag begegnet. Verschließen wir nicht die Augen.



Professor Ludwig Mödl ist seelsorglicher Mitarbeiter in Heilig Geist München.

Ludwig Mödl

Sammeln, erforschen und zeigen

Dass die Kirche Museen betreibt, wollen manche nicht verstehen. Doch ihnen sei gesagt: Museen sind in unserem Kulturleben wichtige Einrichtungen.

Dreifach verstehen sie ihre Aufgabe. Zunächst wollen Museen Gegenstände des kulturellen Lebens entdecken, sammeln und aufbewahren. Zweitens: Sie bearbeiten diese Gegenstände, das heißt sie erforschen, welche Bedeutung ihnen in der Geschichte zukam oder in der Gegenwart zukommt. Und drittens zeigen Museen die Gegenstände in einer Weise, dass die Besucher ihnen eine neue Bedeutung zumessen oder mit ihnen – vornehmlich bei zeitgenössischer Kunst – in einen Dialog eintreten können.

Kirchliche Museen demonstrieren, dass alles, was in der menschlichen Kultur Bedeutung hat, auch für den Glauben wichtig ist. Denn der Kern dessen, was die Kirche zu verkünden hat, ist unsagbar. Gott ist Geheimnis, und jede Rede über ihn ist unzureichend. Sie muss sich immer irgendwelcher Mittel bedienen, die für die menschliche Erfassungsgabe das Unbegreifliche umschreiben, andeuten, ins Bild oder in den Begriff bringen.

Religion bedarf also immer der Bildrede, der Inszenierung, der Zeichen und der Symbole sowie der im Sinne der Religion handelnden Menschen. Ein Museum sammelt dieses Gegenstände, die einmal für die Dar-

stellung des Glaubens Bedeutung hatten, und präsentiert sie so, dass sie auch heute wieder Sprach- und Zeichenhilfen werden können.

Mag alles unter den Überschriften „Kunst“, „Geschichte“, „Volks Glaube“, „Schöpfung“ oder ähnlichen Titeln präsentiert werden – dem genauen Betrachter werden die Gegenstände ihre religiösen Botschaften offenbaren. Denn ihr „Kunst-Sein“ ist allemal Ausdruck einer Frömmigkeit, die entweder den heiligen Dienst umrahmen oder einen Beitrag zur Verkündigung leisten wollte. Es ist Kunst aus Glauben, es ist Kunst als Lebenskultur, es ist Kunst zur Lebensbewältigung und es ist Kunst fürs Gebet.

Leserbriefe

Feste Glaubensüberzeugung

Das Streitgespräch zwischen dem Passauer Bischof Stefan Oster und dem BDKJ-Vorsitzenden Thomas Adonie („Jesus und die Jugend“) in Nr. 36 und der darauf Bezugnehmende Leserbrief „Nicht mehr einzig“ in Nr. 39 beschäftigen unsere Leser. Diese Zuschriften haben uns erreicht:

Der Autor des Leserbriefs schreibt: „Auch ohne Glauben an die Gottessohnschaft Jesu, die Jungfrauengeburt und die Auferstehung kann der Mensch meines Erachtens Christ sein.“ Glaubensloser und banaler geht es nicht mehr. Die Gottessohnschaft Jesu, die Jungfrauengeburt und die Auferstehung sind Zentralwahrheiten des christlichen Glaubens. Wer sie leugnet, mag sich Atheist, Heide, Andersgläubiger oder sonst wie nennen – aber nicht Christ.

Jakob Zeitmeir,
86444 Anwalting

Es stimmt, „man kann Menschen nicht vorschreiben, was sie glauben müssen“. Wir leben in einer Demokratie, in der jeder denken und glauben kann, was er will. Solange jemand dieses Recht seinen Mitbürgern einräumt, kann er als Individualist für sich unbehelligt leben.

Wer sich aber der Kirche anschließt, muss gewillt sein, sein Leben nach den Anweisungen von Jesus Christus, dem Gründer und Haupt der Kirche, auszurichten. Sollte jedoch der Glaube an die Gottessohnschaft Jesu, die Jungfrauengeburt und die Auferstehung, die grundlegenden Wahrheiten der Kirche, geleugnet werden, kann der Mensch kein Christ sein.

Wilhelm Dresbach,
86152 Augsburg

Beim Streitgespräch von Bischof Stefan Oster und dem BDKJ-Vorsitzenden Thomas Adonie zeigt sich wieder einmal, dass die Würzburger Richtlinien für Jugendarbeit und Religionsunterricht ungeeignet sind, um die Jugend-



▲ Kann man Christ sein, wenn man bezweifelt, dass Jesus von der Jungfrau Maria geboren wurde und Sohn Gottes ist? Unsere Leser meinen: Nein. Das Bild zeigt eine Darstellung der Geburt Christi des italienischen Malers Giotto (um 1305). Foto: gem

lichen zu einer festen Glaubensüberzeugung zu führen. Zu begrüßen ist allerdings, dass sich Adonie und viele andere trotzdem noch mit viel Idealismus und Opferbereitschaft dieser Aufgabe stellen.

Leider hat es in dieser Sache in Theologie, Lehre, Verkündigung und Ausbildung auch der Religionslehrer viele Versäumnisse gegeben. Deshalb hat die jetzige Generation viel an Glaubenswissen und Glaubenserfahrung nachzuholen. Es wäre aber schon viel gewonnen, wenn die Antwort auf die erste Frage im Katechismus das künftige Leitmotiv wäre.

Sie lautet sinngemäß: Nur wenn wir uns ehrlich bemühen, Gott zu erkennen, vor allem ihm die erste Stelle im Herzen einzuräumen und den Nächsten zu lieben wie uns selbst, können wir die wahre Freiheit, Freude und Lebenserfüllung finden.

Harry Haitz,
76571 Gaggenau

Nicht die Institution Kirche hat Fehler gemacht, sondern die Erwartungen der Jugend sind neben dem Gleis. Wie will man noch Christ sein, wenn man die elementaren Glaubenssätze der

Gottessohnschaft, der Jungfrauengeburt und der Auferstehung ablehnt?

Anton Hieble, 87448 Waltenhofen

Sicher kann man niemandem vorschreiben, was er/sie zu glauben hat, aber es gibt Merkmale, die einen gläubigen Christen ausmachen – und das ist nicht allein zu glauben, dass Jesus nur ein guter Mensch mit einem tollen Programm war. Hier geht es um viel mehr als menschliche Bemühungen, ein „gutes“ Leben zu führen.

Die wesentlichsten Aussagen zum Christsein enthält das Glaubensbekenntnis. Inhaltlich entscheidend ist – über den Glauben an Gott, Jesus Christus und den Heiligen Geist hinaus – der Tod und die Auferstehung Jesu als Opfer zur Vergebung unserer Sünden. Insofern ist Ostern und nicht Weihnachten der Kern des christlichen Glaubens.

Christsein ist personhafte Bindung an Jesus. Ein praktizierender Christ ist jemand, der eine persönliche Beziehung zu Jesus und so zu Gott hat. Kirche ist hilfreiche Umgebung für Christen, wobei es aber nicht um die Institution, sondern um eine lebendige Beziehung zu Christus geht.

Ein Problem der Jugend könnte sein, dass oft gerade diese persönliche Beziehung zu Gott, die Gotteskindschaft, noch nicht erfahren wurde. Eine persönliche Beziehung zu Gott kann man bekommen, indem man Jesus persönlich in sein Leben einlädt. Dann kann man auch erfahren, dass für Gott nichts unmöglich ist: So kann

also die Jungfrau ein Kind gebären und doch Jungfrau bleiben, Gottes Wort Fleisch werden in Jesus Christus, Gottes eingeborenem Sohn, und durch den Tod und die Auferstehung Jesu der ewige Tod besiegt werden. Wer nicht an die Gottessohnschaft Jesu glaubt, ist sicher kein gläubiger Christ, weil Jesus dann nur ein guter Mensch war, aber nicht Gott.

Hierzu möchte ich noch auf den 1. Johannesbrief Kapitel 4,2-3 verweisen: „Daran erkennt ihr den Geist Gottes: Jeder Geist, der bekennt, Jesus Christus sei im Fleisch gekommen, ist aus Gott. Und jeder Geist, der Jesus nicht bekennt, ist nicht aus Gott. Das ist der Geist des Antichrists, über den ihr gehört habt, dass er kommt. Jetzt ist er schon in der Welt.“

Elisabeth Saal,
86573 Obergriesbach

Die Leserschrift zum Streitgespräch zwischen Bischof Stefan Oster und dem BDKJ-Vorsitzenden Thomas Adonie bedarf einiger Anmerkungen und Klarstellungen. Wenn es Differenzen zwischen den beiden Meinungen in dem Streitgespräch gibt, ist es vermessen, sie nur auf Fehler der Institution Kirche zu verkürzen.

Ja, es ist richtig, dass man Menschen nicht vorschreiben kann, was sie glauben müssen. Aber die Bibel (also Gottes Wort!) lehrt uns den richtigen Glauben. Wer nicht an die Gottessohnschaft glaubt, steht da im deutlichen Widerspruch. Dazu Joh 14,11: „Glaubt mir doch, dass ich im Vater bin und dass der Vater in mir ist; wenn nicht, glaubt wenigstens aufgrund der Werke!“ Oder 1 Joh 4,15: „Wer bekennt, dass Jesus der Sohn Gottes ist, in dem bleibt Gott und er bleibt in Gott.“

Ohne Auferstehung ist ein Glaube nicht christlich. Ein Christ, daher der Name, steht in der Nachfolge Jesu Christi. Dazu gehört es nicht nur, ein guter Mensch zu sein, sondern Jesu Weg in Kreuz und Auferstehung zu folgen. Unser Auftrag ist auch mehr als ein Schöpfungsauftrag: Unser Auftrag ist, Jesus als Gottessohn und Erlöser der Welt zu verkünden.

Für die klaren Aussagen von Bischof Oster bin ich sehr dankbar. Wenn schon Worte von Menschen der Institution Kirche nicht ernst genommen werden, dann sollte doch die Bibel ernst genommen werden. Sie ist voll von Hilfen zum rechten Glauben. Es ist heilsam, die Bibel mehr zu studieren.

Prof. Dr. Norbert Michalke,
01259 Dresden

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Frohe Botschaft

28. Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr B

Erste Lesung

Weish 7,7–11

Ich betete, und es wurde mir Klugheit gegeben; ich flehte, und der Geist der Weisheit kam zu mir. Ich zog sie Zeptern und Thronen vor, Reichtum achtete ich für nichts im Vergleich mit ihr.

Keinen Edelstein stellte ich ihr gleich; denn alles Gold erscheint neben ihr wie ein wenig Sand, und Silber gilt ihr gegenüber so viel wie Lehm.

Ich liebte sie mehr als Gesundheit und Schönheit und zog ihren Besitz dem Lichte vor; denn niemals erlischt der Glanz, der von ihr austrahlt.

Zugleich mit ihr kam alles Gute zu mir, unzählbare Reichtümer waren in ihren Händen.

Zweite Lesung

Hebr 4,12–13

Lebendig ist das Wort Gottes, kraftvoll und schärfer als jedes zweischneidige Schwert; es dringt durch bis zur Scheidung von Seele und Geist, von Gelenk und Mark; es richtet über die Regungen und Gedanken des Herzens; vor ihm bleibt

kein Geschöpf verborgen, sondern alles liegt nackt und bloß vor den Augen dessen, dem wir Rechenenschaft schulden.

Evangelium

Mk 10,17–30

In jener Zeit lief ein Mann auf Jesus zu, fiel vor ihm auf die Knie und fragte ihn: Guter Meister, was muss ich tun, um das ewige Leben zu gewinnen?

Jesus antwortete: Warum nennst du mich gut? Niemand ist gut außer Gott, dem Einen. Du kennst doch die Gebote: Du sollst nicht töten, du sollst nicht die Ehe brechen, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht falsch aussagen, du sollst keinen Raub begehen; ehre deinen Vater und deine Mutter!

Er erwiderte ihm: Meister, alle diese Gebote habe ich von Jugend an befolgt.

Da sah ihn Jesus an, und weil er ihn liebte, sagte er: Eines fehlt dir noch: Geh, verkaufe, was du hast, gib das Geld den Armen, und du wirst einen bleibenden Schatz im Himmel haben; dann komm und folge mir nach! Der Mann aber war betrübt, als er das hörte, und ging traurig

weg; denn er hatte ein großes Vermögen.

Da sah Jesus seine Jünger an und sagte zu ihnen: Wie schwer ist es für Menschen, die viel besitzen, in das Reich Gottes zu kommen! Die Jünger waren über seine Worte bestürzt. Jesus aber sagte noch einmal zu ihnen: Meine Kinder, wie schwer ist es, in das Reich Gottes zu kommen! Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass ein Reicher in das Reich Gottes gelangt.

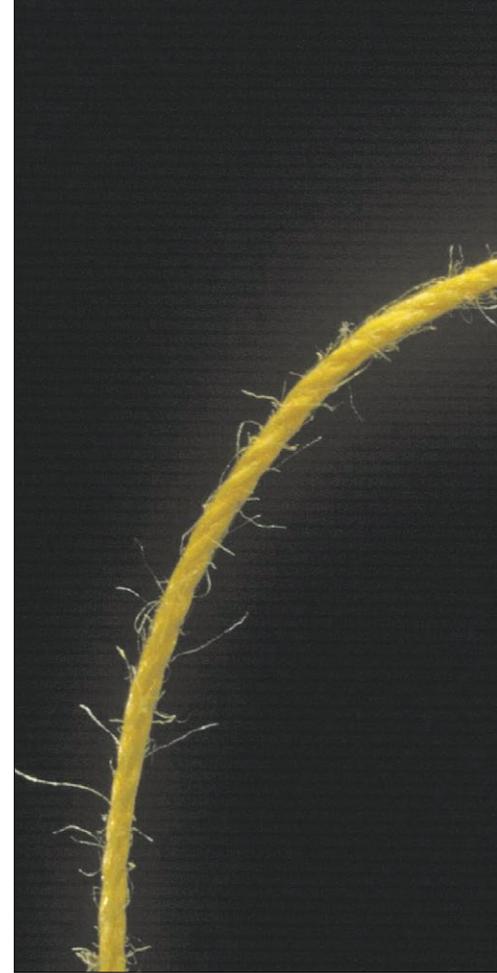
Sie aber erschrakten noch mehr und sagten zueinander: Wer kann dann noch gerettet werden? Jesus sah sie an und sagte: Für Menschen ist das unmöglich, aber nicht für Gott; denn für Gott ist alles möglich.

Da sagte Petrus zu ihm: Du weißt, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt.

Jesus antwortete: Amen, ich sage euch: Jeder, der um meinetwillen und um des Evangeliums willen Haus oder Brüder, Schwestern, Mutter, Vater, Kinder oder Äcker verlassen hat, wird das Hundertfache dafür empfangen: Jetzt in dieser Zeit wird er Häuser, Brüder, Schwestern, Mütter, Kinder und Äcker erhalten, wenn auch unter Verfolgungen, und in der kommenden Welt das ewige Leben.

Was geht denn nun durchs Nadelöhr? Statt eines Kamels (kamälos) könnte ursprünglich ein Schiffstau (kamilos) gemeint gewesen sein.

Foto: imago/Peter Widmann



Gedanken zum Sonntag

Jesus kennt unsere wunden Punkte

Zum Evangelium – von Klinikpfarrer Thomas Strunz, Deggendorf



Das heutige Evangelium ist schwer zu verstehen. Es löst in gewissem Maß Empörung aus: Was will Jesus von uns? Reicht es nicht, anständig zu sein, nach den Gesetzen vorbildlich zu leben und das Beste zu wollen? Was verlangt Gott eigentlich noch alles? Vielleicht hilft eine kleine Geschichte mehr als alle abstrakten Erklärungsversuche, um diese schwere, radikale Botschaft zu verstehen:

Ein Weiser hatte nach mühsamer Wanderung den Rand eines Dorfes erreicht und ließ sich unter einem Baum nieder, um dort die Nacht zu verbringen. Da kam ein Dorfbewohner angerannt: „Gib mir den Stein! Gib mir den kostbaren Stein!“

– „Welchen Stein?“, fragte der Weise. – „Letzte Nacht hatte ich einen Traum“, sagte der Mann aus dem Dorf: „Bei Einbruch der Dunkelheit würde ich am Dorfrand auf einen Weisen treffen, der mir einen kostbaren Stein geben würde, sodass ich für immer reich wäre.“ Der Weise durchwühlte seinen Rucksack und zog einen Stein heraus. „Wahrscheinlich geht es um diesen hier“, sagte er und gab dem Mann den Stein. „Ich fand ihn vor wenigen Tagen auf einem Waldweg. Er scheint dir bestimmt zu sein, also sollst du ihn haben.“

Staunend betrachtete der Mann den Stein. Es war ein ungeheuer großer und kostbarer Diamant. Er nahm ihn und ging heim. Die ganze Nacht wälzte sich der Mann in seinem Bett und konnte nicht schlafen. Am nächsten Morgen stand er auf,

nahm den Stein und brachte ihn dem Weisen zurück: „Nimm den Stein wieder an dich. Aber, bitte, gib mir stattdessen den Reichtum, der es dir ermöglicht hat, mir zuvor diesen Stein so leichten Herzens zu geben!“

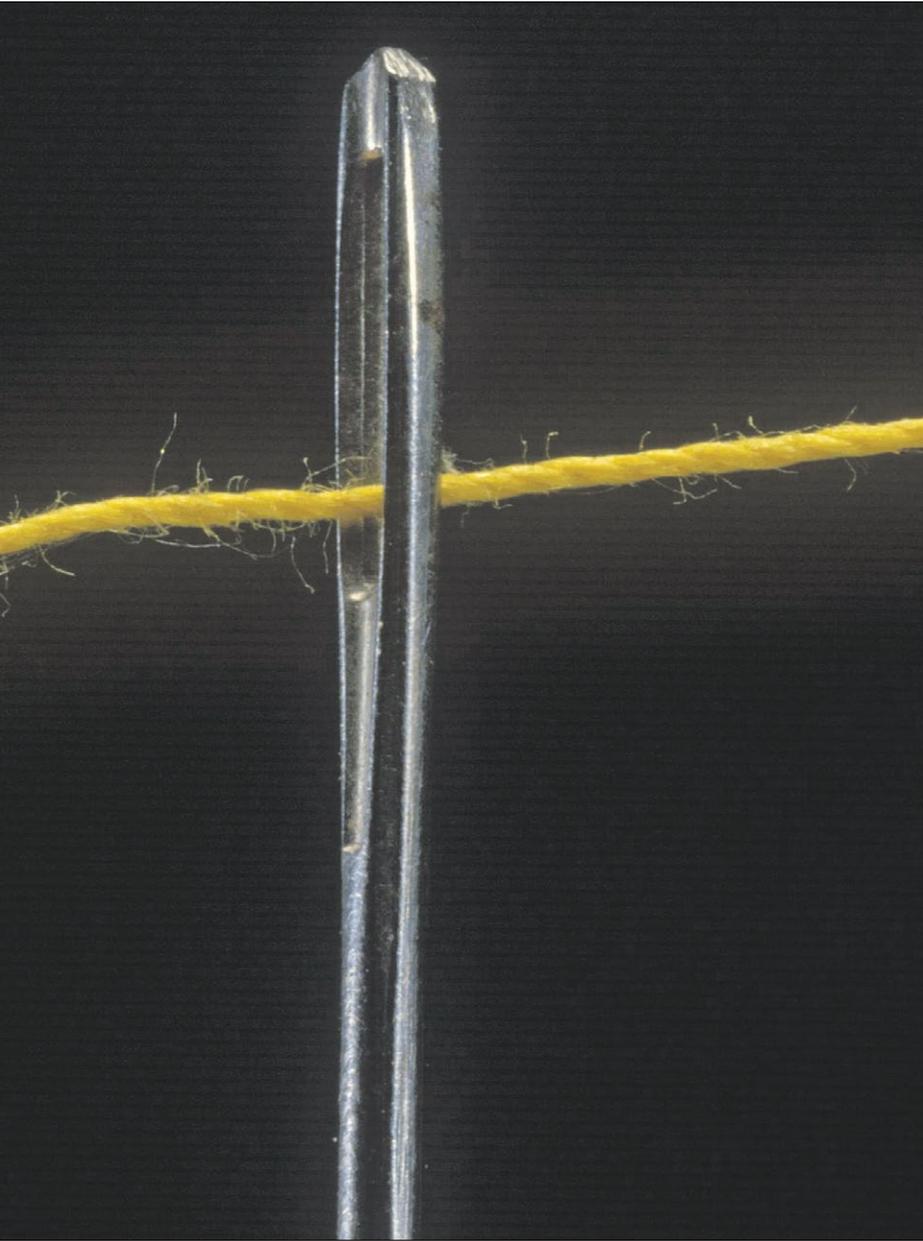
Ist es nicht das, was uns Jesus in seinen radikalen Forderungen sagen will: sich von (materiellen) Abhängigkeiten zu lösen, frei zu werden und eine innere Ruhe zu besitzen – Vertrauen und Zuversicht, die frei machen? Der Mann im Evangelium ist uns sympathisch. Auch Jesus fasst Zuneigung zu ihm, weil er spürt, dass er ehrlich auf der Suche ist und guten Willen hat. Aber Jesus trifft den wunden Punkt. Bei diesem Mann ist der Knackpunkt der Reichtum!

Ich frage mich, ob dieser Reiche als Beispiel für uns alle steht, die wir von ganz verschiedenen Dingen

nicht loskommen. Gut vorstellen kann ich mir, dass Jesus vom Gleichgültigen Interesse verlangt, vom Bequemen Mitarbeit, vom Hektiker, Zeit für andere.

Ich kann mir vorstellen, dass Jesus bei jedem von uns den wunden Punkt anrühren würde! Uns sollte bewusst sein, wir sind auch reich im guten Sinn, reich an Beziehungen, reich an Zeit, an Begabungen, an Erfahrung. All das dürfen wir nicht nur für uns selbst behalten. Wenn wir es in Dienst und zur Verfügung stellen, kann Gottes Reich wachsen.

Ist das nicht der wahre Reichtum, wie es auch die Geschichte zu Beginn verdeutlicht: leichten Herzens geben zu können, etwas teilen und schenken zu können? Jesus kennt uns und unsere wunden Punkte. Arbeiten wir an uns!



Gebet der Woche

Unsere Tage zu zählen, lehre uns!
 Dann gewinnen wir ein weises Herz.
 Herr, wende dich uns doch endlich zu!
 Hab Mitleid mit deinen Knechten!
 Sättige uns am Morgen mit deiner Huld!
 Dann wollen wir jubeln und uns freuen all unsre Tage.
 Erfreue uns so viele Tage, wie du uns gebeugt hast,
 so viele Jahre, wie wir Unglück erlitten.
 Zeig deinen Knechten deine Taten
 und ihren Kindern deine erhabene Macht!
 Es komme über uns die Güte des Herrn, unsres Gottes.
 Lass das Werk unsrer Hände gedeihen,
 ja, lass gedeihen das Werk unsrer Hände!

Aus dem Antwortpsalm (Ps 90) des 28. Sonntags im Jahreskreis

Glaube im Alltag

von Pfarrer Stephan Fischbacher



Fast jeden Morgen stelle ich mich auf die Waage. In nüchternen Zahlen offenbart sie mir mein Gewicht, und ich kann daraus ablesen, ob ich zugenommen habe (was ich möglichst vermeiden will) oder ob ich vielleicht sogar abgesehen habe (was mein Ziel ist).

Am Körpergewicht kann man ablesen, ob die körperliche Bewegung und die Ernährung im richtigen Verhältnis zueinander stehen. Kurz gesagt: ob man sich zu wenig bewegt und dafür zu viel gegessen hat. Eine Waage ist absolut unbestechlich und zeigt ganz objektiv und schonungslos die Folgen des Essverhaltens auf.

Maßloses und ungesundes Essen gilt landläufig heute noch als Sünde. Wenn ich ein Stück Torte bei einem Hausbesuch ablehne, versuchen die Gastgeber nicht selten, mich zu überreden. Sie sagen dann: „Ab und zu darf man doch sündigen.“

Was die Seele belastet

In gewisser Weise finde ich das sogar ein recht passendes Bild: So wie ungesunde Ernährung zu Übergewicht und einer Belastung des Körpers führt, so verstehe ich auch jede Art von Sünde als eine Belastung der Seele. Sünde ist das, was uns von Gott trennt. Sie nimmt uns die Freiheit, die Gott uns schenkt, und langfristig auch die Freude am Leben.

Dafür gibt es einen grundlegenden Maßstab, den uns Jesus mitgegeben hat – die Goldene Regel: „Alles, was ihr von anderen erwartet, das tut

auch ihnen“ (Mt 7,12).

Wäre es nicht schön, wenn man die Einhaltung der Goldenen Regel genauso objektiv messen könnte wie das Körpergewicht auf der Waage und übermäßige Belastungen – Belastungen für die Seele – vermeiden könnte?

Die Waage der Seele

Im persönlichen Leben jedes einzelnen Menschen gibt es ein Instrument, das uns dabei hilft: das Gewissen. „Das Gewissen ist ein Urteil der Vernunft, durch das der Mensch erkennt, ob eine bestimmte Tat gut oder schlecht ist“ (Katechismus der Katholischen Kirche 1796). Im Gewissen „erwägen“ wir die entscheidenden Fragen des Lebens. Damit vermeiden wir, dass unsere Seele sozusagen Speck ansetzt und sie schwer belastet. Und das Gewissen hilft uns auch, diese Lasten abzubauen und auf diese Weise innerlich frei zu werden.

Ich bin mir sicher: So wie sich der Blick auf die Waage lohnt, so lohnt es sich auch, in sich zu gehen und das Gewissen zu befragen. „Halte Einkehr in dein Gewissen, dieses befrage! ... Haltet also Einkehr in euer Inneres, Brüder! Und in allem, was ihr tut, schaut, dass Gott euer Zeuge sei!“ (Heiliger Augustinus, ep. Jo. 8,9). Denn niemand anderer als Gott begegnet uns im Gewissen, der Waage der Seele.

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
 Psalterium: 4. Woche / StB-Lektionar II/8

Sonntag – 14. Oktober,
28. So. i. Jahreskreis

Messe (= M) vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlusssegen (grün); 1. Les: Weish 7,7-11, APs: Ps 90,12-13.14-15.16-17, 2. Les: Hebr 4,12-13, Ev: Mk 10,17-30 (oder 10,17-27)

Montag – 15. Oktober,
hl. Theresia von Jesus (von Ávila), Ordensfrau, Kirchenlehrerin

M von der hl. Theresia (weiß); Les: Gal 4,22-24.26-27.31-5,1, Ev: Lk 11,29-32 oder aus den AuswL

Dienstag – 16. Oktober,
hl. Hedwig von Andechs, Herzogin von Schlesien; hl. Gallus, Mönch, Einsiedler, Glaubensbote am Bodensee; hl. Margareta Maria Alacoque, Ordensfrau

M vom Tag (grün); Les: Gal 5,1-6, Ev: Lk 11,37-41; **M von der hl. Hedwig, eig Prf** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; **M vom hl. Gallus** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; **M von der hl. Margareta Maria** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Mittwoch – 17. Oktober,
hl. Ignatius von Antiochien, Bischof von Antiochien, Märtyrer

M vom hl. Ignatius (rot); Les: Gal 5,18-25, Ev: Lk 11,42-46 oder aus den AuswL

Donnerstag – 18. Oktober,
hl. Lukas, Evangelist

M vom F, Gl, Prf Ap II, feierl. Schlusssegen (rot); Les: 2 Tim 4,10-17b, APs: Ps 145,10-11.12-13b.17-18, Ev: Lk 10,1-9

Freitag – 19. Oktober,
hl. Johannes de Brébeuf, hl. Isaak Jogues, Priester, und Gefährten, Märtyrer in Nordamerika; hl. Paul vom Kreuz, Priester, Ordensgründer

M vom Tag (grün); Les: Eph 1,11-14, Ev: Lk 12,1-7; **M von den Hll. Johannes, Isaak und Gefährten** (rot); Les und Ev vom Tag o. a. d. AuswL; **M vom hl. Paul** (weiß); Les und Ev v. Tag o. a. d. AuswL

Samstag – 20. Oktober,
hl. Wendelin, Einsiedler; Marien-Sa.
M vom Tag (grün); Les: Eph 1,15-23, Ev: Lk 12,8-12; **M vom hl. Wendelin** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; **M vom Marien-Sa, Prf Maria oder MBM** (weiß); Les u. Ev v. Tag o. LM o. AuswL

**WORTE DER SELIGEN:
CONTARDO FERRINI**

Seliger der Woche
Contardo Ferrini

geboren: 4. April 1859 in Mailand
gestorben: 17. Oktober 1902 in Verbania (Italien)
seliggesprochen: 1947
Gedenktag: 17. Oktober

Contardo Ferrini studierte Recht in Pavia und Berlin. 1880 wurde er in Pavia promoviert. Er lehrte zunächst als Privatdozent, dann als Professor für Kirchenrecht und römisches Recht in Pavia, Messina, Modena und Paris. 1882 trat er dem Dritten Orden der Franziskaner bei. Der bedeutende, freiwillig ehelos lebende Gelehrte engagierte sich in der Jugend- und Männerarbeit. Er starb an Typhus, im Ruf der Heiligkeit. red

Heilige Lebenswürdigkeit

Nach Contardo Ferrini besitzt jeder Mensch eine naturreligiöse Anlage.

Dazu schreibt er: „Jedes vernunftbegabte Geschöpf versteht es, sich zum Unendlichen zu erheben. Oder vielmehr, es ist bereits etwas von Unendlichkeit in jedem vernünftigen Sein, ein Widerschein des strahlenden göttlichen Antlitzes. In diesem Gedanken, der der unsterblichen Seele entquillt und als freier Sohn des Geistes die Grenzen der Zeiten und des Raumes nicht kennt, werden vergangene Zeiten wieder lebendig und vermählen sich mit den Träumen der Zukunft. Und in der Tat, wir beschränken unsere Rede hier auf den Menschen; es treten im Leben Augenblicke ein, wo die Berührung mit dem Unendlichen notwendig, unausweichlich wird, wo ein freiwilliger erhabener Aufschwung stattfindet.“

Jede Philosophie ist die Wissenschaft vom Unendlichen, oftmals zwar von der Kehrseite aufgefasst, niemals aber geleugnet. Jede Religion ist das natürliche Streben zum Unendlichen, tausende Male getäuscht, nimmermehr aufgegeben. Freilich hat unter allen Philosophien und unter allen Religionen einzig das Christentum, indem es die Wahrheit offenbart, zugleich das allumfassende Reich des Wahren und nicht minder die allgemeine Fähigkeit bewiesen, sich zum Unendlichen zu erheben.“

Eine einfache, lebenswürdige Frömmigkeit wirkt ansteckend, so Ferrini: „Am stärksten jedoch bricht dieses innere Feuer unseres Herzens im Eifer für das Seelenheil unserer Mitmenschen hervor. Achten wir vor allem darauf, dass unsere Frömmigkeit einfach, zuvorkommend und rücksichtsvoll sei. Gerade im Kleinen müssten wir diese heilige Lebenswürdigkeit, die wirklich ein Akt des Glaubens ist, haben:

kein Gruß ohne Freundlichkeit, kein Anliegen zurückweisen, keine Begegnung, ohne der anderen Seele etwas zu geben! Mein Gott, wie viel Gutes können diese kleinen Augenblicke enthalten, deren Summe jedoch das Leben ist.“

Wie wichtig ist es, die Guten mit Hochachtung und Liebe zu umgeben und ihnen jene heilige Freundschaft zu bezeigen, die in der Welt nicht ihresgleichen hat. Wie wichtig auch, den Schlechtgesinnten begreiflich zu machen, dass wir sie nicht verachten, dass wir uns nicht für besser halten als sie; wir müssen ihnen mit beharrlicher Liebe unsere Hoffnung durchblicken lassen, sie eines Tages bei uns zu wissen.“

Gerade bei der Jugend kann diese stumme Sprache eines Verstehen-Wollens aus Liebe besonders fruchtbar sein: vielleicht wird ein Herz, das der Stimme des Glaubens verschlossen bleibt, durch Liebe gewonnen.“

Abt em. Emmeram Kränkl; Foto: gem

Contardo Ferrini finde ich gut ...

Richard Römer, Mitbegründer der Neu-Ulmer Zeitung, schreibt 1948 – unter dem Eindruck der Seligsprechung durch Papst Pius XII. – über Contardo Ferrini: „Ein überaus persönliches, oft inniges Verhältnis verband ihn mit Hörern und Kollegen. Weil er sie liebte, hatte diese kleine Lebensgemeinschaft vor Gott mehr Wert, als wenn er eine eigene Rechtsschule mit europäischem Ruf gegründet hätte. Einem heiligen Lehrer geht es nicht nur darum, Erkenntnis zu vermitteln; der liebende Mensch möchte sich letztlich selbst mitteilen und verschenken, um den anderen reicher und liebevoller zu machen und ihn so nach Gottes Plan mitzugestalten und zu formen. Es gibt darum für ihn keine grundsätzliche Unterscheidung zwischen dem Hörer, den er belehrt, und dem Menschen, den er liebt. So vielfältig nun die Liebe zu einem großen Kreis von Hörern und Kollegen auch sein muss, sie zerstreut nicht – das ist ihr Segen –, sondern eint, sie lässt Gott in allem finden, am meisten im Herzen der geliebten Mitmenschen.“

Zitate

von Contardo Ferrini

„Nicht ohne Seufzen hören wir auch von guten Seelen gar häufig über die Schuld und die Fehler des Nächsten reden. Sie ergötzen sich daran, weil sie ja nur Wahres vorbringen, und wissen nicht, wie erbärmlich es ist zu offenbaren, was in ihrem Geist verborgen bleiben müsste, weil auch das bloße Enthüllen einer unbekanntten Schuld ein Abscheu ist in den Augen des Herrn.“

„Die Gesellschaft wird durch die Familie gebildet und aufrechterhalten.“

„Demut ist Wahrheit, nichts als Wahrheit. ... Die Demut beruht in der Erkenntnis unseres Elends, unserer Gebrechlichkeit. Die Demut besteht nicht im Verzweifeln; denn wir sind in guten Händen.“

„Zu Unrecht nennen wir die irdische Habe ‚Güter‘, oft ist es eine Gunst Gottes, ihrer beraubt zu werden.“

„Dichtkunst und Schrifttum müssen sich das Gute zum Endzweck, das Wahre zur Grundlage und das Schöne (oder Anziehende) zum Mittel nehmen.“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Gemeinsame Ziele und Perspektiven ausgelotet

Beim zweiten Internationalen Symposium des Ostkircheninstituts der Diözese Regensburg stand vor allem die Annäherung der Ost- und Westkirchen durch gemeinsame Ziele und Perspektiven im Fokus. Bischof Rudolf thematisierte besonders die eucharistische Ekklesiologie. **Seite III**

Rosenkranzfest mit Gästen aus Äthiopien

Am traditionellen Rosenkranzfest im Regensburger Dom St. Peter mit anschließender Lichterprozession durch die Stadt nahmen dieses Jahr auch Gäste aus Äthiopien teil, die zum Start des Weltmissionsmonats in die Domstadt gereist sind. Bischof Rudolf ermutigte zum Rosenkranzgebet. **Seite IV**

Sinnvolle Mitarbeit in Kirchenverwaltung

Zu den Kirchenverwaltungswahlen am 18. November hat Dekan Thomas Vogl, der Sekretär des Priesterrates, in einem Interview erläutert, warum es sinnvoll ist, sich in diesem Gremium ehrenamtlich zu engagieren. Außerdem zeigt er die Aufgaben einer Kirchenverwaltung auf. **Seite 13**

Engagierte Weltchristen stärken

Studientag für Pfarrgemeinderatssprecher als Startschuss für „Forum Ehrenamt“

SCHLOSS SPINDLHOF (pdr/md) – Seit kurzem gibt es im Bistum Regensburg eine neue Initiative, die vor allem die vielen ehrenamtlichen Weltchristen im Bistum Regensburg unterstützen und stärken möchte. Das neue „Forum Ehrenamt“ soll den engagierten Frauen und Männern eine Anlaufstelle zur Weiterbildung und Unterstützung ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit in den Pfarreien bieten. Im Rahmen des neuen „Forums Ehrenamt“ fand als Startschuss ein Studientag für neu oder wiedergewählte Pfarrgemeinderatssprecher im Bildungshaus Schloss Spindlhof in Regenstauf statt.

Initiiert wurde das neue Forum durch die Hauptabteilung Seelsorge im Bistum Regensburg. Darin sind auch das Bildungshaus Schloss Spindlhof, die Geschäftsstelle der Diözesanen Räte und die Gemeinde- und Organisationsberatung im Bistum Regensburg angesiedelt. Als Kooperationspartner konnte zusätzlich die Katholische Erwachsenenbildung Regensburg mit ins Boot geholt werden. „Wir machen mit dem ‚Forum Ehrenamt‘ ganz praktische Angebote, die den engagierten Weltchristen in ihrer Arbeit in den Pfarreien helfen sollen“, erklärt Manfred Fürnrohr, Geschäftsführer der Diözesanen Räte. Die Angebote des neuen Forums reichen von Moderationstraining, Gremienarbeit, Pressearbeit für Ehrenamtliche in Pfarreien bis hin zu spirituellen Einheiten. Die Workshops und Studientage finden jeweils im Bildungshaus Schloss Spindlhof in Regenstauf statt.

Beim Studientag für neu oder wiedergewählte Pfarrgemeinderatsspre-

cher und -sprecherinnen bekamen die Teilnehmer Handreichungen mit, die sie für die Zusammenarbeit im Gremium gut einsetzen können.

Domkapitular Thomas Pinzer, Leiter der Hauptabteilung Seelsorge, sowie Manfred Fürnrohr, Geschäftsführer der Diözesanen Räte, leiteten den Studientag mit einem Überblick zu Grundlagen und Aufgaben eines Pfarrgemeinderates ein. Die 66 Teilnehmer wurden anschließend in drei Kleingruppen durch den Tag geführt. „Wir haben uns verschiedene Instrumente angeschaut, etwa für eine effektive Sitzungsleitung, oder Moderationstechniken“, so Referent Stefan Heining. Er ist Diplom-Theologe und Fortbildungsreferent für Pfarrgemeinderäte im Bistum Würzburg und freute sich über die rege Teilnahme und Mitarbeit der Teilnehmer.

Auch bei den Pfarrgemeinderatssprechern kam der Studientag sehr gut an. Für Daniel Moder, Pfarrgemeinderatssprecher aus Obertraubling, war der Studientag „sehr hilfreich, denn als Pfarrgemeinderatssprecher weiß man manchmal nicht, wie man die ein oder andere Aufgabe in Angriff nehmen soll; deswegen war dieser Tag sehr wertvoll und motivierend.“

Dank des Bischofs

Nach Abschluss der Studieneinheiten feierte Bischof Rudolf Vorderholzer zusammen mit Domkapitular Thomas Pinzer einen Gottesdienst mit allen Teilnehmern und Referenten des Studientages. Zu Beginn des feierlichen Gottesdienstes bedankte er sich bei allen Teilnehmern für die engagierte und aktive Arbeit in den Pfarrgemeinderäten des Bistums. „Ich möchte Ihnen allen dafür ein herzliches ‚Vergelt's Gott‘ ausspre-



▲ Beim abschließenden Stehempfang kamen die Pfarrgemeinderatssprecher und -sprecherinnen mit Bischof Rudolf in lockerer Atmosphäre ins Gespräch. Foto: pdr

chen“, sagte Bischof Rudolf, „denn heute ist es nicht mehr selbstverständlich, so ein Ehrenamt zu übernehmen, vor allem wenn es sich um ein mehrjähriges Engagement wie den Pfarrgemeinderat handelt.“

In seiner Predigt ging er auf das Sonntagsevangelium ein und sprach über die Bedeutung von Mann und Frau sowie das Sakrament der Ehe. Auch im Hinblick auf die aktive Arbeit in den Pfarrgemeinderäten gab der Bischof den Ehrenamtlichen einiges mit auf den Weg: „Sie werden in Ihren Pfarrgemeinden an einer nicht unbedeutenden Stelle mitwirken dürfen, die Ehevorbereitung zu begleiten oder auch das Gebet um geistliche Berufe immer wieder in Erinnerung zu rufen. Ich darf Sie auch herzlich bitten, die Worte des eben gehörten Sonntagsevangeliums, die von besonderer Bedeutung für die Zukunft der Kirche sind, in Ihre Arbeit einfließen zu lassen, damit das Evangelium in Wort und Tat und durch die Existenz

von uns Christen lebendig fortgeführt wird, dass wir auch in den kommenden Generationen ein lebendiges kirchliches Leben hier in unserem Bistum Regensburg haben.“

Musikalisch gestaltet wurde der Gottesdienst von Studierenden der Hochschule für katholische Kirchenmusik Regensburg unter der Leitung von Professor i. K. Steven Heelein.

Im Anschluss an den Gottesdienst fand der Studientag mit einem Sektempfang und einem festlichen Abendessen seinen Abschluss. Dieser festliche Abschluss sollte ein kleines Dankeschön für die Arbeit der engagierten Pfarrgemeinderäte im Bistum Regensburg sein.

Weitere Informationen über das neue „Forum Ehrenamt“ und alle Veranstaltungen sind beim Bildungshaus Schloss Spindlhof in Regenstauf erhältlich, Tel.: 0 94 02/9 35 40, E-Mail: info@spindlhof.de, Internet: www.schloss-spindlhof.de.



▲ Der Dank von Direktor Gerhard Pöpperl (Zweiter von rechts) galt in Bolfáne (von links) Karel Jungwirth, Schwester Heike-Maria Schneider, Dolmetscherin Kateřina Iberl und Bischof Rudolf Vorderholzer.
Foto: pdr



Christoph Leuchtner neuer Subregens

REGENSBURG (pdr/sm) – Christoph Leuchtner (links) ist seit 1. September neuer Subregens für das Priesterseminar St. Wolfgang im Bistum Regensburg. Vor kurzem hatte er seinen Antrittsbesuch bei Bischof Rudolf Vorderholzer (rechts). Leuchtner wurde 1980 in Freyung geboren. Nach einem Studium der Statistik studierte er Theologie in Regensburg und Prag. 2015 wurde er in Passau zum Priester geweiht und wirkte danach seelsorglich im Pfarrverband Altötting. Als Subregens begleitet und berät er unter anderem nun die Studierenden, führt die Semestergespräche, ist Schnittstelle zum Passauer Priesterseminar St. Stephan, koordiniert die Zusammenarbeit mit den Ordensleitungen, hält den Kontakt zu den Ausbildungsleitern der pastoralen Dienste und organisiert die Diakonen- und Priesterweihe. Foto: pdr

Auf Spuren Wolfgangs

PWB-Pilgerreise nach Kladruby/Kladrau

REGENSBURG/KLADRAU/BOLFÁNEK (pdr/md) – Auf den Spuren des Regensburger Bistumspatrons, des heiligen Bischofs Wolfgang, sind am Tag der Deutschen Einheit gut 100 Pilger aus dem gesamten Bistum Regensburg marschiert. Die Gebetsgemeinschaft für Berufe der Kirche (PWB) hatte zu dieser besonderen Wallfahrt eingeladen.

Das Kloster in Kladruby/Kladrau, woher die Großeltern und die Mutter von Bischof Rudolf Vorderholzer stammen, sowie die Kapelle in Bolfáne, wo der heilige Wolfgang auf seinem Weg nach Prag eine Pause einlegte, standen auf dem Programm der Pilgerreise, die Bischof Rudolf an den beiden Stationen in Tschechien begleitete.

Auf zwei Busse verteilt, darunter auch die Alumnen des Priesterseminars St. Wolfgang, starteten die Pilger am Regensburger Hauptbahnhof. PWB-Direktor Gerhard Pöpperl sowie Schwester Heike-Maria Schneider und Diakon Fritz Reil hießen die Wallfahrer willkommen. Sie informierten auch über die Hintergründe, die zu dieser Pilgerreise geführt hatten: Bei einer überregionalen Pilgerreise anlässlich des 90-jährigen Jubiläums des Päpstlichen Werkes für geistliche Berufe vor zwei Jahren nach Freiburg sei die Idee einer eintägigen Wallfahrt im Bistum entstanden. Mit dem Bezug Bischof Vorderholzers nach Kladräu und zu den Bistümern Prag und Pilsen sei Westböhmen als Ziel bald feststanden.

Der Reisesegen und das Beten des Glorreichen Rosenkranzes gehörten natürlich zur Anreise, ebenso erste Informationen zur Klosterkirche Kladräu sowie zum Wirken des heiligen Bischofs Wolfgang.

In Kladräu angekommen, erwartete der Regensburger Oberhirte die Pilger und hieß sie in der Heimat seiner Vorfahren mütterlicherseits willkommen. „Wir freuen uns, dass Sie mit uns die heilige Messe feiern und uns auf den Spuren des heiligen Wolfgang begleiten“, begrüßte Direktor Pöpperl den Bischof zu Beginn des Gottesdienstes in der Klosterkirche. In dieser Eucharistiefeier werde, so der Direktor, das Gebet auch dem Nachwuchs bei den geistlichen Berufen sowie der in Rom beginnenden Bischofssynode zum Thema „Die Jugendlichen, der Glaube und die Berufungsentscheidung“ gewidmet. Bischof Vorderholzer erachtete es dabei als wichtig, „im Stimmengewirr heute die Stimme Gottes herauszuhören für eine Orientierung im Leben, das einmalig ist. Das heißt, an der Schwelle zum Erwachsensein die richtigen Weichen zu stellen; das zu tun, wofür mich der Herrgott geschaffen hat“.

In der kleinen Kapelle in Bolfáne befindet sich ein riesiger Felsenstein mit einem Abdruck des Fußes des heiligen Bischofs Wolfgang. Hier soll dieser auf seiner Reise nach Prag ebenfalls Station gemacht haben. Vor Ort kümmert sich Karel Jungwirth mit seiner Gruppe um die Kapelle. Bei einer kurzen Andacht hob Direktor Pöpperl die „Weisheit und die Weitsicht, mit der der heilige Wolfgang das Bistum und seine Herde geführt“ habe, hervor. Mit der Segnung jedes einzelnen Pilgers durch Bischof Vorderholzer endete die Andacht. Nach einer Kaffeepause ging es zu den Bussen zurück – und damit zur Rückreise, bei der natürlich der Freudenreiche Rosenkranz gebetet wurde.

Sonntag, 14. Oktober

10.30 Uhr: Weltenburg: Pontifikalamt anlässlich der 300-Jahr-Feier der Klosterkirche.

15 Uhr: Kloster Weltenburg: Grußwort beim Festakt.

Dienstag, 16. Oktober

6.30 Uhr: Regensburg-St. Jakob: Messfeier mit den Seminaristen des Priesterseminars.

Mittwoch, 17. Oktober

9 Uhr: Spindlhof: Teilnahme an der Präventionsschulung.

19.30 Uhr: Regensburg – Kaisersaal: Vortrag beim Akademischen Forum Albertus Magnus zum Thema „Im Kreuz ist Heil“.

Donnerstag, 18. Oktober

11.50 Uhr: Angelus-Gebet und Ansprache über Radio Horeb.

19 Uhr: Loitzendorf – Pfarrheim: Vortrag über Fritz Gerlich.

Freitag, 19. Oktober

11 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Begegnung mit Bischof Antonysami Francis (Kumbakonam/Indien).

14.30 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Begegnung mit den neuen

Pastoral- und Gemeindereferenten/-referentinnen. (Ausstrahlung am 27. Oktober).

19 Uhr: Werdenfels: „Bischofsempfang“ anlässlich der Mitgliederversammlung und Diözesanstellenkonferenz des Sankt Michaelsbundes.

Samstag, 20. Oktober

16 Uhr: Regensburg – Westmünster: Pontifikalamt zum Abschluss des Religionslehrtages.

19.30 Uhr: Kelheim – Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt: Besuch einer Aufführung von Bruckners „Messe in f-Moll“ und „Te Deum“.

Sonntag, 21. Oktober

Pastoralbesuch in der Pfarrei Haselbach-St. Jakobus anlässlich der 300-Jahr-Feier und des Abschlusses der Kirchenrenovierung:

10 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt.

14 Uhr: Pfarrkirche: Kindersegnung.



Dem Bischof begegnen

Eine Tagung als Brückenschlag

Zweites Internationales Symposium des Ostkircheninstituts lotet gemeinsame Ziele aus

REGENSBURG (pdr/md) – Bereits zum zweiten Mal hat in Regensburg das Internationale Symposium des Ostkircheninstituts der Diözese Regensburg stattgefunden. In diesem Jahr beschäftigte sich das interdisziplinäre Symposium mit dem Thema der Identität und Authentizität von Kirchen im „globalen Dorf“. Hierbei stand vor allem die Annäherung der Ost- und Westkirchen durch gemeinsame Ziele und Perspektiven im Fokus.

Der Leiter des Ostkircheninstituts, Pater Dietmar Schon OP, konnte erneut zahlreiche hochkarätige Referenten für das interdisziplinäre Symposium gewinnen. Die östlichen Kirchen haben ebenso wie die römisch-katholische Kirche im Westen eine je spezifische lehrmäßige, liturgische, spirituelle und kirchenrechtliche Ausprägung entwickelt, die sich im Lauf der Jahrhunderte zu markanten kirchlichen Identitäten verselbstständigt haben. Doch welche Gemeinsamkeiten gibt es und welche Unterschiede trennen Kirchen zwischen Ost und West? Diese Fragen wurden im Symposium aufgegriffen und mit anderen Fachgebieten in Kontakt gebracht. Aus diesem Grund wurde das Symposium interdisziplinär angelegt.

Nach der Begrüßung aller Teilnehmer des Symposiums durch Pater Dietmar Schon hielt Bischof Rudolf Vorderholzer das Eröffnungsreferat. Bevor er in die Thematik seines Vortrages einstieg, hob Bischof Rudolf die Bedeutung des Sitzungsortes hervor. Das Symposium wurde im historischen Brückensaal des Regensburger Salzstadels am Ufer der Donau abgehalten. „Wir befinden uns hier an einem sehr würdigen und historischen Ort“, sagte Bischof Rudolf. Er betonte, dass Flüsse nicht nur trennen, sondern auch verbinden, was er am Verlauf der Donau skizzierte. Im Hinblick auf die benachbarte „Steinerne Brücke“ sagte der Bischof: „Möge dieser Ort als Genius loci dazu dienen, dass unsere Tagung ein Brückenschlag sein kann zwischen unseren Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften, ein Brückenschlag hin auch zu einer vertieften Einheit der Christen untereinander.“

Teil des einen Brotes

In seinem Vortrag „Zeichen und Werkzeug der Einheit“ ging er im Besonderen auf die eucharistische

Ekklesiologie ein. Hierbei stützte er sich vor allem auf die dogmatische Konstitution „Lumen gentium“ des Zweiten Vatikanischen Konzils. Im ersten Artikel von „Lumen gentium“ erklärt die katholische Kirche ihr Selbstverständnis.

Bischof Vorderholzer zitierte dazu den ersten Artikel aus „Lumen gentium“. „Die Kirche lebt in Eucharistiegemeinschaften“, erklärte Bischof Rudolf den Teilnehmern des Symposiums. Bereits der Apostel Paulus spreche von der besonderen Bedeutung und einzigartigen Wirkung des Empfangs des eucharistischen Brotes: „Ist das Brot, das wir brechen, nicht Teilhabe am Leib Christi? Ein Brot ist es. Darum sind wir viele ein Leib, denn wir alle haben teil an dem einen Brot“, zitierte Bischof Rudolf den Apostel Paulus (1 Kor 10,16-17).

Eucharistiegemeinschaften

„Das Abendmahl ist der Anfang der Kirche“, fasste Bischof Vorderholzer die Gedanken von Joseph Ratzinger über das Verständnis der frühen Kirche zusammen. „Denn immer bedeutet es, dass Eucharistie Menschen zusammenschließt, nicht nur untereinander, sondern mit Christus, und dass sie so Menschen zur Kirche macht“, fuhr er fort. Zugleich ist damit aber auch schon die grundlegende Verfassung der Kirche gegeben: Kirche lebt in Eucharistiegemeinschaften.

In seinem weiteren Vortrag ging der Bischof auf die Individualisierung des Eucharistie-Verständnisses in der Kirche des Westens ein. Zu nennen sind hier die Begriffe „cor-



▲ Hierarch Panteleimon (Arathymos), der Metropolit von Kongo-Brazzaville (Patriarchat Alexandrien) und orthodoxer Hauptreferent beim Symposium, überreichte Bischof Rudolf Vorderholzer eine Ikone, auf welcher der Namenspatron des Metropoliten, der heilige Panteleimon, dargestellt ist. Foto: pdr

pus mysticum – corpus verum“. Im Hinblick auf das Zweite Vatikanische Konzil zitierte Bischof Vorderholzer bedeutende französische Theologen wie Henri de Lubac und Yves Congar. Das Buch „Corpus Mysticum: Eucharistie und Kirche im Mittelalter“ von Henri de Lubac sollte nach Bischof Rudolf Vorderholzer „Pflichtlektüre für alle Theologinnen und Theologen sein“.

Ziele und Perspektiven

Schließlich ging der Regensburger Oberhirte auf die Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen katholischer und orthodoxer Lehre ein. Bischof Rudolf betonte, dass er die eucharistische Ekklesiologie als Geschenk der Orthodoxie an

die vorkonziliare theologische Entwicklung der katholischen Kirche betrachte. An die Vertreter der orthodoxen Kirche wandte er sich mit den Worten: „Ich würde über dieses Thema gerne mit den orthodoxen Freunden ins Gespräch kommen.“ Er warnte aber auch vor einer neuen Spaltung der Kirche durch politische Unruhen aktueller Zeit.

Im Hinblick auf die Zukunft gebe es viele Gemeinsamkeiten, aber durchaus einige Differenzen, wie etwa das Verständnis des Papstamtes. Doch man befinde sich auf einem guten Weg und müsse weiterhin vertieft nachdenken, um die Zukunft gemeinsam zu gestalten.

Pater Dietmar Schon OP bedankte sich herzlich bei Bischof Rudolf Vorderholzer „für den inhaltsreichen Vortrag“. Es folgte das Referat des Metropoliten von Brazzaville Panteleimon, das die orthodoxe Perspektive enthielt. Hochrangige Referenten, darunter Soziologen sowie eine Psychologin, rundeten das zweitägige Symposium ab.

Ostkircheninstitut

Das neu konzipierte Ostkircheninstitut der Diözese Regensburg wurde im September 2016 von Bischof Rudolf Vorderholzer errichtet. Es leistet Beiträge zur besseren wechselseitigen Kenntnis der östlichen und westlichen Tradition und dient dem Auftrag des Zweiten Vatikanischen Konzils, die Wiederherstellung der kirchlichen Einheit in Vielfalt zwischen der katholischen Kirche und den Ostkirchen zu fördern.



▲ Bischof Rudolf verwies in seinen Ausführungen auch auf den „historischen und würdigen Tagungsort“, den Salzstadel bei der „Steinerne Brücke“. Foto: pdr



▲ Bischof Rudolf Vorderholzer (Mitte), Weihbischof Josef Graf (Dritter von rechts) und Seelsorgeamtsleiter Thomas Pinzer (Erster von links) hießen die Gäste aus Äthiopien und den Missio-Präsidenten Wolfgang Huber (Zweiter von links) willkommen. Foto: pdr

Für Kirche täglich beten

Rosenkranzfest mit Gästen aus Äthiopien

REGENSBURG (pdr/md) – Papst Franziskus hat alle Christen dazu aufgerufen, im Oktober den Rosenkranz zu beten. Täglich solle die Gottesmutter Maria angerufen werden, „um die Kirche in diesen schwierigen Zeiten zu schützen“. Bei der alljährlichen Feier des Rosenkranzfestes im Regensburger Dom St. Peter schloss sich Bischof Rudolf Vorderholzer der Bitte des Papstes an.

Bischof Vorderholzer ermutigte alle, sich täglich Zeit für den Rosenkranz zu nehmen, um für die Kirche in ihren gegenwärtigen Schwierigkeiten zu beten. Zugleich bat er, die Jugendsynode in das Gebet einzuschließen, die derzeit im Vatikan stattfindet.

Bei der anschließenden Lichterprozession durch die Regensburger Innenstadt trugen die vielen Beter ihren Glauben auf die Straße. Es sei immer wieder bewegend, so Bischof Vorderholzer, die Reaktionen der Menschen auf den Straßen zu sehen. Manche seien eher verunsichert, viele aber begegneten der Prozession mit Andacht. „Wir brauchen uns nicht zu verstecken“, sagte der Bischof. „Wir haben Licht und Hoffnung zu bringen.“

Weltkirche zu Gast

Ein besonderer Willkommensgruß galt Missio-Präsident Wolfgang Huber sowie den Gästen aus Äthiopien, die bereits am Nachmittag die Stadt kennenlernen konnten. Unter ihnen waren Bischof Lesanu-Christos Matheos aus der Eparchie Bahir Dar-Dessie und Bischof Tesfaselassie Medhin aus der Eparchie Adigrat, die

zum Start des Weltmissionsmonats nach Regensburg gereist sind.

Die Diözese Regensburg ist in diesem Jahr Gastgeberin der zentralen Feierlichkeiten zum Sonntag der Weltmission. Höhepunkt und Abschluss eines umfangreichen Programms im Weltmissionsmonat Oktober wird der Pontificalgottesdienst am 28. Oktober um 10 Uhr im Dom St. Peter sein.

Junge, charmante Kirche

Erst im Juni dieses Jahres war Bischof Vorderholzer mit Vertretern des internationalen katholischen Hilfswerks Missio und des Bistums Regensburg nach Äthiopien gereist, um sich vor Ort ein Bild der Kirche dort zu machen. Erlebt habe man eine „junge und charmante Kirche“, betonte das Regensburger Bistumsobershaupt: „Wir können uns von dort aus stärken lassen.“

Viele der Begegnungen in Äthiopien lebten beim gemeinsamen Gebet in Regensburg wieder auf. Bischof Vorderholzer erinnerte besonders an die Menschen in den Schulen, Krankenhäusern und Kirchen, die sie gemeinsam besucht hatten, und auch daran, dass in Äthiopien seither ein Krankenhaus nach dem seligen Liberat Weiß benannt ist, der in Konnersreuth geboren wurde.

Bischof Vorderholzer erinnerte auch an die vielen erblindeten Frauen und Mädchen, die sie in einer Schule in Gonder getroffen hatten – eine Erfahrung, die ihn tief bewegt habe. Trotz ihrer Erblindung hätten die jungen Frauen die Gäste aus Deutschland „mit viel Aufmerksamkeit und Höflichkeit willkommen geheißen“.

Dem Glauben treu bleiben

Weihbischof Graf segnet Kapelle und Kreuzigungsgruppe

VILSBIBURG (mk/md) – Festtagsstimmung war in der Wallfahrtskirche Maria Hilf in Vilsbiburg angesagt, als Weihbischof Josef Graf der Wallfahrt einen Besuch abstattete. Anlass war der Abschluss der Renovierungsarbeiten an den beiden Kirchtürmen, die Segnung der Kreuzigungsgruppe an der Außenseite der Kirche und der kleinen Kapelle unterhalb des Methhäusels.



▲ Weihbischof Josef Graf segnete die renovierte Kreuzigungsgruppe. Foto: privat

Viele Gläubige waren auf den „Berg“ gekommen, um das Ereignis mitzufeiern. Mit einem festlichen Einzug des Weihbischofs und des Wallfahrtsdirektors Pater Peter Berger begann der Festgottesdienst. In seiner Einführung wies der Geistliche auf das Rosenkranzfest hin, das an diesem Sonntag gefeiert wurde.

Dieses Fest nahm Weihbischof Graf in seiner Predigt zum Thema, zeigte den historischen Hintergrund des Rosenkranzfestes auf und zog eine Parallele zur heutigen politischen Situation und zur kritischen Einstellung der Menschen zu Glaube und Amtskirche. Er forderte die Gläubigen auf, trotz vieler Probleme der Kirche und dem Glauben treu zu bleiben, auch wenn so mancher Missstand anzuprangern sei.

Bevor der in Konzelebration von Weihbischof Josef Graf und Wallfahrtsdirektor Peter Berger gefeiert wurde, bedankten sich die beiden Geistlichen beim Kirchenchor

Aich und dessen Leiterin Antonie Gorzawski für „die großartige musikalische Gestaltung des Gottesdienstes“.

Dann folgte die Segnung der im Untergeschoss des Methhäusels neu eingerichteten Kapelle. Hier wurde für die Pilger, für die aufgrund ihrer Behinderung oder ihres Alters die vielen Stufen zum Marienheiligtum zu anstrengend sind, ein Ort der Ruhe, Besinnung und Einkehr geschaffen. Anschließend ging es zur frisch renovierten Kreuzigungsgruppe, die ein Werk des Bildhauers Johann-Paul Wagner ist, der im 18. Jahrhundert lebte. Nach einem kurzen Gebet besprengte der Weihbischof die Kreuzigungsgruppe mit Weihwasser und segnete sie. Damit war der offizielle Teil des Besuches beendet.



Singkreis auf Drei-Seen-Fahrt

BURGLENGENFELD (jm/md) – Vor Beginn des neuen „Arbeitsjahres“ hat der Frauen-Singkreis der Kolpingsfamilie Burglengelfeld noch eine Drei-Seen-Fahrt an den Schlier-, Spitzing- und Tegernsee unternommen (unser Bild). Der Singkreis beginnt sein neues Arbeitsjahr mit der Gestaltung der Oktoberrosenkränze. Seit nun fast 20 Jahren gestalten die Sängerinnen ehrenamtlich vorwiegend im kirchlichen Bereich und in Seniorenheimen Gottesdienste, Kreuzwegandachten, Maiandachten, Rosenkränze und Adventsfeiern. Der Singkreis absolviert jährlich etwa 20 Auftritte.

Foto: privat

Biologische Vielfalt

14. Schöpfungstag des Bistums Regensburg in der Biodiversitätsgemeinde Tannesberg

TÄNNESBERG (rk/sm) – Zum 14. Schöpfungstag des Bistums Regensburg unter dem Motto „Natur. Vielfalt. Artenschutz“ haben ganztägige Gesprächs- und Aktionsangebote Interessierte aus dem ganzen Bistum in die Marktgemeinde Tannesberg gelockt. Höhepunkt war die Verleihung des Schöpfungspreises „Genesis“, mit dem alle drei Jahre Umwelt- und Artenschutzprojekte ausgezeichnet werden.

Als erste Biodiversitätsgemeinde Deutschlands war Tannesberg geradezu prädestiniert, Gastgeber des Schöpfungstages zu sein. Die Marktgemeinde will biologische Vielfalt fördern – nicht nur an den Randflächen, sondern auch im innerörtlichen Bereich. Damit hat die Marktgemeinde Modellcharakter und wurde 2015 als UN-Dekadeprojekt ausgezeichnet.

„Dass der Schöpfungstag heuer in Tannesberg Station macht, erklärt sich aufgrund der Sonderstellung der Gemeinde fast von selbst. Die Bewohner haben es sich zur Aufgabe gemacht, die biologische Vielfalt zu erhalten und zu fördern, dazu passt unser diesjähriges Motto ‚Natur. Vielfalt. Artenschutz‘ ausgezeichnet“, sagte Beate Eichinger, Bischöfliche Umweltbeauftragte. Der Schöpfungstag, der jedes Jahr am letzten Samstag im September stattfindet, soll die Dankbarkeit für die Schöpfung ins Bewusstsein zurückbringen, die Freude an der Natur fördern und das Umweltbewusstsein steigern.

„Wir ermutigen die Menschen am Schöpfungstag, dass wir alle gemeinsam, aber auch jeder für sich, die Schöpfung bewahren können“, erklärte Eichinger die Motivation dieser Veranstaltung. Denn schon der eigene Lebensstil sowie das Konsum- und Mobilitätsverhalten könnten nicht oft genug überdacht und reflektiert werden.

Gut 200 Interessierte waren nach Tannesberg gekommen, um die biologische Vielfalt vor Ort in Flurbe-



▲ Auf der Suche nach den Weiher-Bewohnern sind nicht nur die Kinder mit Adleraugen unterwegs. Foto: Kerscher

gehungen, Projektvorstellungen und Gesprächsimpulsen kennenzulernen. Exemplarisch sei hier das Kainzbachtal genannt. Durch eine massive Aufforstung und Bachbegradigung war die Artenvielfalt im Kainzbachtal massiv zurückgegangen. Seit den 1990er-Jahren findet eine Renaturierung durch den LBV statt, der im Kainzbachtal bisher 60 Hektar erworben beziehungsweise gepachtet hat. Fichtenaufforstungen wurden gerodet, und nach der Selbstbegründung säumen nun wieder Moor- und Streuwiesen den Kainzbach. „Wir finden hier jedes Jahr neue Pflanzen und Tiere, die ins Kainzbachtal zurückgekehrt sind“, erklärte Toni Wolf bei der Flurbegehung. „Dieses Jahr zum Beispiel die kleine Königslibelle oder den Sonnentau, eine von drei fleischfressenden Pflanzen im Tal.“

Dass es nicht immer Großprojekte wie das Kainzbachtal sein müssen, um die Schöpfung zu bewahren, zeigte sich bei der Verleihung des Schöpfungspreises „Genesis“. Unter zahlreichen Einsendungen wurden insgesamt sechs Projekte ausgezeichnet, die die biologische Vielfalt im Kleinen fördern. „Uns ist es wichtig, dass die ausgezeichneten Projekte auch zum Nachmachen motivieren“, sagte Beate Eichinger.

Mit dem Schöpfungspreis 2018, der mit jeweils 500 Euro dotiert ist, wurden folgende Gruppen und Projekte ausgezeichnet:

- Pfarrei Sinzing für den Pfarrgarten, der Heimat für zwölf Bienenvölker, diverse Nistkästen und ein Insektenhotel in Kirchenform ist.
- Pfarrei St. Augustin in Viechtach, die das Pfarrgelände naturnah umgestaltet und sogar einen Steingarten angelegt hat.
- Bartholomä-Kids Harrling-Zandt-Altrandsberg für 20 Insektenhotels, die die Kinder im ganzen Gemeindegebiet verteilt haben.
- Albertus-Magnus-Gymnasium Regensburg, dessen Umweltgruppe die Biodiversität auch gesellschaftspolitisch aufgreift und zum Beispiel selbstgehäkelte Bienen an diverse Ministerien geschickt hat, um auf das Bienensterben aufmerksam zu machen.

- St.-Marien-Schulen in Regensburg, die ihren Klostersgarten neu gestaltet haben und mit Führungen auch in das pädagogische Konzept einbauen.
- OGV Fliegersried mit Georg Pritsch, der über Jahrzehnte diverse Projekte zur Erhaltung des Artenschutzes und der biologischen Vielfalt initiiert hat.

Im Bistum unterwegs

Kirchlein im Stil des Rokoko

Die Kirche St. Maria im Regensburger Stadtteil Irl

Irl ist ein Stadtteil von Regensburg. Dort erhebt sich die Nebenkirche St. Maria, die von der Pfarrei St. Martin in Barbing mitbetreut wird. Das Gotteshaus ist denkmalgeschützt. Es wurde im Jahre 1759 im Stil des Rokoko vollendet. Im Kern geht die Marienkirche auf einen spätmittelalterlichen Bau zurück. Dessen genaue Entstehungszeit ist unbekannt. Der Vorgänger war im Jahre 1584 „wegen seines Alters halb verfallen gewesen“, so eine Überlieferung. Deshalb wurde er zunächst vom Regensburger Domkapitel grundlegend restauriert – darüber gibt eine Steintafel über dem heutigen Kirchenportal Auskunft. Die heutige Kirche wurde dann in den 1750er-Jahren weitgehend neu erbaut. Treibende Kraft war dabei der Domvikar und Barbinger Pfarrprovisor Johann Michael Scherbauer. Die kleine Rokokokirche ist ein Saalbau mit westlich abgewalmtem Satteldach. An der Ostseite befindet sich ein eingezogener Ovalchor. Dessen gotisches Kreuzrippengewölbe wurde vom Vorgängerbau übernommen. Oberhalb des Altarraums sitzt ein schlanker Dachreiter mit Zwiebelhaube. Zur Ausstattung gehören drei Altäre. Auch sie wurden zur Erbauungszeit des Kirchleins in den 1750er-Jahren errichtet und folgen dem Stil des Rokoko. Im Hochaltar steht eine Holzfigur der Muttergottes mit Kind. Ungeklärt ist bislang, ob diese original gotisch ist oder in der Barockzeit im gotischen Stil nachge-



▲ Das Rokoko-Kirchlein St. Maria im Regensburger Stadtteil Irl wurde 1759 vollendet. Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

bildet wurde. Die beiden Seitenaltäre zeigen links ein Gemälde des heiligen Franz Xaver, rechts eine Figur des heiligen Johannes Nepomuk. S. W.



Neuwahl der KDFB-Vorstandschaft

BRUCK (ms/md) – An der Jahreshauptversammlung des KDFB-Zweigvereins Bruck im Jugendheim haben zusammen mit Pfarrer Andreas Weiß und der Bezirksvorsitzenden Rosemarie Braun etwa 35 Personen teilgenommen. Nach einigen Grußworten, dem Tätigkeitsbericht, dem Kassenbericht und Weiterem wurde die neue Vorstandschaft gewählt. Diese setzt sich wie folgt zusammen: Vorstandschäfts-Team: Roswitha Schießl, Marion Finken, Martina Drexler und Bärbl Vogl; Kassiererin: Marion Finken; Kassenprüferinnen: Christine Windl und Kathi Ettl; Schriftführerin: Maria Zwingmann; Verbraucherservice: Christa Riedel; Landfrauenbeauftragte: Maria Schuierer; Beisitzerinnen: Else Gruber, Maria Stöberl, Luise Berger, Nina Lutter und Anita Beck; Geistlicher Beirat: Pfarrer Andreas Weiß. Das Bild zeigt die neue Vorstandschaft. Foto: privat

Stolz auf erfolgreiche Sanierung

Pfarrei Friedenfels feiert gemeinsam mit Weihbischof Reinhard Pappenberger

FRIEDENFELS (bs/md) – Zusammen mit Weihbischof Reinhard Pappenberger hat die Pfarrei Friedenfels am Erntedankfest den Abschluss der Renovierung ihrer Kirche „Maria Immaculata“ gefeiert. Der hohe Würdenträger aus dem Bistum Regensburg zelebrierte mit Pfarrer Joseph und Ruhestandspriester Siegfried Wölfel die große Dankfeier, die vom Singkreis Cantiamo unter der Leitung von Monika Brüll musikalisch meisterlich bereichert wurde.

Dem Gottesdienst ging ein imposanter Kirchenzug mit den Friedenfelser Vereinen und ihren Fahnen zu den Klängen der Musikkapelle Pullenreuth voraus. In den Kirchenzug hatten sich auch die Bürgermeister Gottfried Härtl und Oskar Schuster mit ihren Gemeinderäten eingereiht.

In seiner Predigt sagte Weihbischof Reinhard Pappenberger: „Das Erntedankfest ist in diesem Jahr in Friedenfels etwas Besonderes. Es kommt zu den hergerichteten Gaben um den Altar die renovierte Kirche selbst dazu. Alle sind stolz auf die erfolgreiche Instandsetzung. Die Pfarrkirche steht wieder in vollem Glanz.“ Im Anschluss an den Gottesdienst fand ein Stehempfang in der Steinwaldhalle statt.

„In enger Zusammenarbeit mit dem Architekten Peter Schraml ist es gelungen, dass die kalkulierten Gesamtkosten von 698 000 Euro eingehalten wurden“, wusste beim Stehempfang Kirchenpfleger Wolfgang Schraml zu berichten. Zusammen mit seinem Team der Kirchenverwaltung, Gabi Härtl, Helmut Schaumberger und Armin Seidel, freute er sich darüber besonders. Außerdem bereitete die Spende der Gemeinde Friedenfels in Höhe von 10 000 Euro



▲ Viele Kirchenbesucher feierten mit (vorne, von links) Ruhestandspriester Siegfried Wölfel, Weihbischof Reinhard Pappenberger und Pfarrer Joseph den Abschluss der Kirchenrenovierung am Erntedankfest. Foto: Schultes

Freude. Erster Bürgermeister Gottfried Härtl, Dritte Bürgermeisterin Lisa Rauh und Zweiter Bürgermeister Oskar Schuster übergaben beim Stehempfang den Scheck im Auftrag des Gemeinderates.

In steter Verbindung stand das Kirchenverwaltungsteam seit Beginn der Planungen auch mit den Ortsgeistlichen, Pfarrer Joseph, Pater Martin und Ruhestandspriester Siegfried Wölfel. Dabei waren die Bauabschnitte enorm, wie Kirchenpfleger Wolfgang Schraml und Pfarrer Joseph berichteten.

Dringend erforderlich war die Erneuerung des Kirchendaches. Die Dacheindeckung mit Biberschwänzen stammte aus dem Jahr 1938. Die Blecheindeckung des Kirchturms wirkte verbraucht und die Traufbleche waren teilweise durchgerostet, sodass bereits Regen und Tauwasser in den oberen Giebel des Kirchen-

schiffs eindrangen. Auch mit starkem Holzwurmbefall musste man sich auseinandersetzen. Die Holz-

treppen zur Empore, die Beichtstühle und Holzteile über der Sakristei waren massiv von Holzwürmern befallen, sodass eine Begasung dieser Teilbereiche unumgänglich war.

Wolfgang Schraml: „Die Fassadenfarbe an der Kirche war zudem stark ausgewaschen und wirkte insbesondere bei den seitlichen Turmanbauten auf der Westseite stark verschmutzt.“ Aufgrund des breiten Schadensbildes erfolgten alsbald die Planungen. Nach Vorlage aller erforderlichen Genehmigungen konnte mit den Bauarbeiten im Mai 2017 begonnen werden. Zügig wurden anschließend die Maßnahmen umgesetzt. Lediglich bei den Zimmererarbeiten kam es zu kleineren Stockungen. Die Dachdeckerarbeiten, die Instandsetzung der großen Kirchenfenster, der Einbau eines Ringankers ins Mauerwerk, die Granitsteinreinigung sowie die Malerarbeiten an der Außenfassade und die Begasung zur Schädlingsbekämpfung verliefen dann jedoch wieder planmäßig. Im Frühjahr dieses Jahres folgten noch eine Verstärkung der Fundamente an den Treppeneingängen, die Ausbeserung und teilweise Erneuerung der Außentreppe sowie die Verlegung eines neuen Blitzableiter-Erdringankers.



▲ Weihbischof Reinhard Pappenberger (Zweiter von links) gratulierte der Pfarrgemeinde und ihren Verantwortlichen von der Kirchenverwaltung (von links) Helmut Schaumberger, Gabi Härtl, Wolfgang Schraml, Pfarrer Joseph, Architekt Peter Schraml, Armin Seidel von der Kirchenverwaltung sowie Pfarrgemeinderatssprecher Carsten Klöble zur gelungenen Renovierung der Pfarrkirche in Friedenfels. Foto: Schultes

ALS Ingenieure GmbH & Co. KG

Adelmann

Landgraf

Schäfer

ALS

Schiffbrückgasse 3

92224 Amberg

Tel. 09621/23705

Mail: amberg@ib-als.de

Ing. - Büro – Tragwerksplanung



Reim + Kraus Bau GmbH

Naabstraße 20

92718 Schirmitz

Tel. 0961/44404 / Fax 0961/46764

kontakt@reim-kraus-bau.de

Ausführung der statischen Baumeisterarbeiten

Holzprodukte – Bauelemente

Schraml

● Fenster (Holz und Kunststoff)

● Fensterläden

● Haustüren

● Zimmertüren

● Holztreppen und Holzbalkone

● Holzparkette, Laminatböden und Holzzaunanlagen

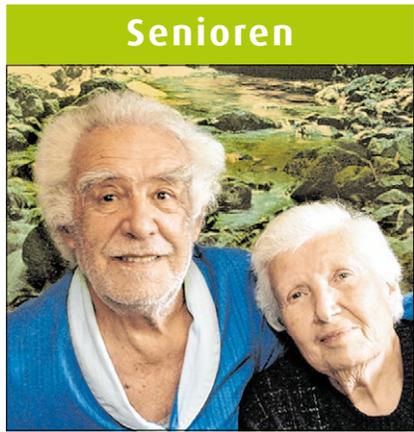
Am Schmierofer 3

98688 Friedenfels

Tel.: 09683/9241 20

Fax: 09683/9241 22

www.holzprodukte-schraml.com



In Deutschland gibt es rund 17,5 Millionen Menschen, die 65 Jahre oder älter sind. Damit bildet die Zielgruppe der Senioren einen prozentualen Anteil von rund 21 Prozent an der Gesamtbevölkerung in Deutschland. Während die Lebenserwartung in Zeiten neuester Technologien und bahnbrechender Wissenschaft über die Jahre immer weiter gestiegen ist, hat sich auch die Lebensqualität im Vergleich zu früher signifikant verbessert.

Foto: adel_33/pixelio.de

Plötzlich pflegebedürftig

BERLIN (dpa/tmn) – Wird jemand pflegebedürftig, haben die Angehörigen Anspruch auf Unterstützung. Jedenfalls theoretisch. In der Praxis sind viele mit der Situation überfordert. Die Verbraucherzentrale Niedersachsen etwa ließ das Umfrageinstitut Forsa Anfang dieses Jahres nachfragen, wie gut sich pflegende Angehörige informiert fühlen. Das Ergebnis: Wer sich nicht selbst kümmert, wird kaum beraten. Und wer im Internet nachliest, bleibt oft dennoch ratlos zurück. Eugénie Zobel-Kowalski, Juristin und Redakteurin bei der Stiftung Warentest, beantwortet die wichtigsten Fragen.

Was ist als Erstes zu tun, wenn jemand pflegebedürftig wird?

Sobald sich so eine Situation abzeichnet, ist ein Anruf bei der Pflegekasse sinnvoll. Dort stellt man telefonisch einen Antrag auf Pflegebedürftigkeit. Die Formulare für den schriftlichen Antrag werden zugeschickt. Sind die ausgefüllten Formulare bei der Kasse eingegangen, meldet sich der Medizinische Dienst der Krankenversicherung (MDK), um die Situation zu begutachten.

Was genau begutachtet der MDK?

Wie selbstständig jemand noch agieren kann. Der Gutachter schaut also beispielsweise, wie weit sich der potenziell Pflegebedürftige noch herunterbeugen kann, wie gut seine Motorik noch funktioniert und ob eine Demenzerkrankung vorliegt. Dabei ist es wichtig, nichts zu beschönigen. Denn auf der Grundlage des Gutachtens legt der MDK den sogenannten Pflegegrad fest.

Mit wie viel finanzieller Unterstützung kann man rechnen?

Das kommt auf den Pflegegrad an. Im Pflegegrad eins etwa gibt es nur einen



▲ Eine Pflegebedürftigkeit wird nur selten von langer Hand geplant und vorbereitet. Foto: Rainer Sturm/pixelio.de

Entlastungsbetrag in Höhe von 125 Euro. Er soll zum Beispiel einen Verdienstausschlag von einem pflegenden Angehörigen ausgleichen. Im höchsten Pflegegrad sind es 901 Euro. Wer einen ambulanten Pflegedienst beauftragt, bekommt mehr: 689 Euro im Pflegegrad zwei und 1995 Euro im Pflegegrad fünf. Die Kasse rechnet mit einem Pflegedienst direkt ab. Den Entlastungsbetrag von 125 Euro pro Monat gibt es dann zusätzlich.

Welche Frage sollten sich Angehörige als Erstes stellen?

Sinnvoll ist, zunächst zu schauen, ob eine Pflege zu Hause möglich ist: Ist die Wohnung barrierefrei? Wenn nicht – lässt sie sich entsprechend anpassen? Und natürlich: Wer könnte die Pflege zu Hause übernehmen? In einer Krisensituation kann man eine Kurzzeitpflege in einem Pflegeheim nutzen, um solche Dinge zu klären. Dort wird der Pflegebedürftige für eine bestimmte Zeit – maximal 56 Tage binnen eines

Jahres – untergebracht. Danach können beide Seiten weitersehen.

Wo können sich Pflegebedürftige und Angehörige beraten lassen?

Die Pflegekassen bieten selbst Beratung an oder können Stellen vermitteln, die das tun. Das Zentrum für Qualität in der Pflege (ZQP) listet kostenlose und unabhängige Beratungsstellen auf. Unter der Nummer 030/20179131 erreichen Angehörige von Montag bis Donnerstag jeweils zwischen 9 und 18 Uhr zudem das Pflegetelefon des Bundesfamilienministeriums. Auch die Unabhängige Patientenberatung Deutschland berät zu diesen Themen.

Wo gibt es Hilfe, wenn es um die Anpassung der Wohnung geht?

Hier hilft die Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungsanpassung weiter, ein Zusammenschluss von Wohnberatern. Solche spezialisierten Berater kommen nach Hause und schauen gemeinsam mit den Betroffenen, welche Umbauten möglich sind – und wie sie am besten umgesetzt werden. Es gibt kostenlose und kommerzielle Angebote. Ein Preisvergleich lohnt sich.

Was ist bei der Wahl des richtigen Pflegeheims zu beachten?

Das Wichtigste ist, sich selbst ein Bild zu machen. Nur aufgrund der Informationen auf der Internetseite etwa sollte niemand ein Pflegeheim auswählen. Stattdessen macht man am besten einen Termin mit der Heimleitung und lässt sich herumführen. Die Leitung kann man etwa fragen, wie sie mit Beschwerden umgeht. Beim Rundgang unbedingt auch Bewohner ansprechen, und möglichst auch einmal mit den anderen essen. Sinnvoll ist auch, noch einmal ohne Termin wiederzukommen. Kommt ein Heim infrage, lohnt sich ein Probewohnen.

EuroPflege-24

- Persönlich Geprüft
- Bezahlbar
- 24 Stunden Pflege im eigenen Zuhause

Deggendorf
Tel.: 0170 / 345 83 68
Tel.: 0991 / 38 30 30 76
www.europflege-24.de

BHSB
Mitglied im Bundesverband Haushaltshilfe und Seniorenbetreuung e.V.

Pflegekompetenz erwerben – mit Herz und Verstand.



Altenpfleger/in Beginn: 01.09.2019
Pflegefachhelfer/in Beginn: 10.09.2019

Weiterbildungen

- 26.11.18 - **Einrichtungsleitung** - aufbauend auf PDL
- 14.01.19 - **Pflegedienstleitung** - Aufbaukurs
- 01.07.19 - **Praxisanleitung**
- 04.11.19 - **Pflegedienstleitung** - Basiskurs
- 16.10.19 - **Fachkraft für Gerontopsych.**

Pflege oder Betreuung
Inhouse-Schulungen

Anerkannte Weiterbildungseinrichtung gem. § 57 AVPfleWoqG

Dresdner Str. 9, 92421 Schwandorf
Tel. 09431 742126
www.altenpflegeschule-schwandorf.de
info@altenpflegeschule-schwandorf.de



AZURIT eröffnet Ihnen neue Perspektiven

Zur Verstärkung unseres Teams suchen wir Sie (m/w) in Voll- und Teilzeit als engagierte

◆ Pflegefachkraft

Gern mit Weiterbildung zur gerontopsychiatrischen Fachkraft, der Bereitschaft zur Weiterbildung, oder als Berufseinsteiger.

Kommen Sie zu uns und überzeugen Sie sich von AZURIT als attraktivem Arbeitgeber.

AZURIT Seniorenzentrum Neufahrn
Niederfeldstraße 5 · 84038 Neufahrn
Telefon 08773 708-05
E-Mail a.hamperl@azurit-gruppe.de

AZURIT Seniorenzentrum Haus ASAM
Gottfried-Gruber-Straße 1 · 93352 Rohr
Telefon 08783 9604-0
E-Mail s.halser@azurit-gruppe.de · www.azurit-hansa-karriere.de

Ein Zuhause zum Wohlfühlen Sicher durch den Herbst

NEUFAHRN/ROHR (sv) – Die beiden Azurit-Seniorenzentren in Neufahrn und Rohr wollen für ihre Bewohner vor allem eines sein: ein Zuhause, in dem sich alle rundum wohlfühlen. Nach dieser Maxime sorgen die Mitarbeiter der beiden Häuser für ihre zu pflegenden und zu betreuenden Bewohner. Großen Wert legen die Mitarbeiter dabei stets auf Zuwendung und menschliche Nähe. Neben qualitativ guter Pflege bieten die beiden Seniorenzentren ein umfangreiches Wochen- und Veranstaltungsprogramm, das die Senioren zusammenführt. Eine familiäre Atmosphäre mit wertschätzendem Umgang ist für die beiden Hausleiter Astrid Hamperl (Neufahrn) und Sebastian Halser (Rohr) eine der Voraussetzungen für Wohlbefinden. Um eine hohe Pflegequalität zu gewährleisten, wird kompetentes und engagiertes

Pflegepersonal benötigt. Neben den Bewohnern sollen sich auch die Mitarbeiter im Haus und in ihrem Team wohlfühlen. „Denn wenn man sich selbst wohlfühlt, strahlt man dies auch aus und kann so auch Wohlbefinden und Freude weitergeben“, betont Hausleiterin Astrid Hamperl. Aus diesem Grund werde auch stets auf einen verlässlichen Dienstplan geachtet und würden verschiedenste Arbeitszeitmodelle angeboten. Gerade weil Personal in heutiger Zeit knapp ist, „sind wir sehr darauf bedacht, so weit wie möglich auf die Wünsche unserer Mitarbeiter einzugehen“, so Sebastian Halser. Überstunden gebe es in beiden Häusern nahezu keine. „Die Mitarbeiter benötigen ihre Auszeit, was sich wiederum auf ein gutes Betriebsklima auswirkt – und das wiederum auf das Wohlbefinden aller, der Bewohner und der Mitarbeiter.“

POTSDAM (dpa/tmn) – Die Tage werden kürzer, und es wird schneller dunkel – für Senioren kann der Weg zum Supermarkt dadurch zur Gefahr werden. Anja Schulze vom Evangelischen Zentrum für Altersmedizin erklärt, wie sich ältere Menschen am besten gegen Stürze und Unfälle wappnen:

Brille überprüfen lassen
Der Herbstbeginn ist eine gute Gelegenheit, dem Optiker mal wieder einen Besuch abzustatten. Denn die Sehschärfe gerade älterer Menschen kann sich verändert haben. Eine optimale Brille ist in der dunklen Jahreszeit ein wichtiger Sicherheitsfaktor.

Rollator zum Sicherheitscheck bringen
Rollator-Nutzer sollten das Gefährt überprüfen lassen. Viele Sanitätshäuser bieten Sicherheitschecks kostenlos an. Ist der Boden durch Herbstlaub und Nässe rutschig, sei es entscheidend, dass die Bremsen gut funktionieren.

Helle Kleidung tragen
Weiß macht sichtbar. Wer in der Dunkelheit draußen unterwegs ist, sollte sich deshalb hell kleiden. Besonders sinnvoll: weiße Schuhe. Das Licht der Autoschein-

werfer fällt nämlich auf den Boden. Mit weißen Schuhen werden Senioren im Zweifelsfall schneller gesehen.

Reflektoren anbringen
Am Rollator, an Gehhilfen, am Rollstuhl oder an der Kleidung kann man Reflektoren in Form von Klettbandern oder Aufklebern oder auch rot blinkende Fahrradlichter befestigen. Je schneller andere Verkehrsteilnehmer langsam laufende Fußgänger sehen, desto besser können sie Rücksicht nehmen.

Gute Schuhe tragen
Feste Schuhe mit rutschfesten Sohlen schützen vor einem Sturz. Laub und Nässe machen den Boden nämlich nicht nur rutschig, die Blätter verdecken auch Unebenheiten. Um nicht versehentlich von der Bordsteinkante zu rutschen, sollte man auf der von der Fahrbahn abgewandten Seite des Bordsteins laufen.

Tageslicht nutzen
Manchmal lässt sich eine Besorgung am Nachmittag oder ein Termin am Abend nicht umgehen. Generell rät Anja Schulze aber: Wer kann, erledigt das meiste am Vormittag und macht es sich am Nachmittag und Abend zu Hause gemütlich.

Wohn-Hürden beseitigen

BERLIN/BONN (dpa/tmn) – Bis ins hohe Alter zu Hause wohnen – das wünschen sich viele Menschen. Doch der Lebensabend kann beschwerlich sein, wenn das Eigenheim nicht mehr zu den Bedürfnissen der Bewohner passt. Es gibt typische Tücken im Haus, die lange unbemerkt bleiben – im Alter oder bei einer Behinderung die Bewohner aber vor Probleme stellen. Aber das kann vermieden werden. „Das ist oft möglich, ohne die Baukosten nennenswert zu erhöhen. Auch Komfort und Ausstrahlung der Wohnung müssen nicht darunter leiden“, erklärt Eva Reinhold-Postina vom Verband Privater Bauherren (VPB). **Stufen am Eingang:** Stufen am Eingang oder im Garten können zu Hindernissen werden. Sollen sie zur rollstuhlgerechten Schräge umgebaut werden, kommt ein Problem dazu: Im Vorgarten reicht der Platz dafür nicht aus. Der VPB rechnet vor: Ein Gefälle von sechs Prozent beim Ersatz einer 16 Zentimeter hohen Eingangsstufe hätte eine Rampenlänge von rund 2,67 Metern zur Folge. Viele Häuser haben aber zwei oder drei Stufen. Erhard

Hackler von der Deutschen Seniorenliga rät, grundsätzlich von vornherein Schrägen statt Stufen einzuplanen. „Und, wo es geht, möglichst ebenerdig bauen.“

Enge Türen: Türen sollten so breit sein, dass ein Rollstuhl durchkommt. „Das Idealmaß sind 90 Zentimeter, aber auch mit schmaleren Türen kann man mit geeigneten Rollstühlen zurechtkommen“, erklärt Reinhold-Postina. Umsichtige Bauherren planen vor allen Türen im Haus eine Fläche von 1,50 mal 1,50 Meter ein – für das Rangieren des Rollstuhls. Die Türen müssen sich zum größeren Raum hin öffnen.

Steile Treppen: Enge, steile Treppen sind schon für jüngere Leute nicht einfach zu bewältigen, vor allem, wenn sie etwas hinauf- oder heruntertragen müssen. Im Alter ist das noch beschwerlicher, und es besteht Sturzgefahr. „Statt einer schicken Wendeltreppe ist es ratsam, eine einfache und ausreichend breite Treppenform zu wählen und sie blendfrei auszuleuchten. Ein griffiger Handlauf an beiden Seiten gibt zusätzliche Sicherheit“, rät Reinhold-Postina.

Hausnotruf gratis testen

REGENSBURG (sv) – Bis ins hohe Alter ein aktives und selbstständiges Leben in der gewohnten häuslichen Umgebung führen – das wünschen sich die meisten Menschen. Doch viele beunruhigt die Vorstellung, in einer Notsituation keine Hilfe rufen zu können. Ob jemand öfter allein zu Hause ist oder im Alter alleine lebt, gesundheitliche Einschränkungen hat oder besonders sturzgefährdet ist – der Johanniter-Hausnotruf bietet ein hohes Maß an zusätzlicher Sicherheit und kann für jeden Bedarf individuell erweitert werden.

„Mehr als 170 000 Menschen in Deutschland vertrauen auf den Johanniter-Hausnotruf“, sagt Philipp Roder, Hausnotruf-Experte der Johanniter in Ostbayern. „Der Notrufknopf ist für jeden leicht zu

bedienen und garantiert im Ernstfall professionelle Hilfe“, so Roder. Verschiedene Leistungsangebote von der Basisabsicherung bis zur Premiümlösung stellen sicher, dass die individuelle Hausnotruflösung genau das bietet, was der Kunde braucht. Umfangreiches Zubehör wie beispielsweise ein Rauchwarnmelder runden das Angebot ab.

Eine Gelegenheit, den Johanniter-Hausnotruf auszuprobieren, besteht im Rahmen der Johanniter-Sicherheitswochen vom 24. September bis zum 31. Oktober. In diesem Zeitraum kann der Hausnotruf vier Wochen lang gratis getestet werden. Weitere Informationen findet man unter Telefon 09 41/59 85 46-70 oder im Internet unter www.johanniter.de/hausnotruf.

Eine Hand wäscht die andere.

ZU HAUSE SIND SIE BEI UNS IN GUTEN HÄNDEN

Legen Sie Ihre häusliche Pflege in gute Hände: Erfahren und geschult – kompetent und freundlich!

www.pflegedienst-cham.de

Christian Sperlich
 Fachkrankenpfleger für Innere und Intensivmedizin
 Wundmanager
 Manager f.d. Gesundheits- und Sozialwesen TÜV/Süd
 Palliativ-Care-Fachkraft
 Pflegeberater

- ☐ Pflege, Betreuung und Versorgung in gewohnter häuslicher Umgebung
- ☐ Grundpflege
- ☐ Behandlungspflege
- ☐ Hauswirtschaftliche Versorgung
- ☐ Pflegeberatung
- ☐ Alten- und Behindertenbetreuung



konzept & design: www.chilipaper.de

Betreutes Wohnen für Senioren bewahrt die Selbstständigkeit

Bewahren Sie sich auch im Alter Ihre **häusliche Selbstständigkeit** mit unseren **schwellenlosen Mietwohnungen** und dazu die **ambulanten Leistungen** der örtlichen **Caritas-Sozialstation**.

Immer wieder sind Menschen durch **kleine oder größere Barrieren** in ihrem Umfeld eingeschränkt: **Betreutes, barrierefreies Wohnen steigert auch Ihre Lebensqualität um Einiges**. Unsere Häuser für **Betreutes Wohnen** befinden sich alle in **unmittelbarer Nachbarschaft** zu Caritas-Altenpflegeheimen, bei denen Sie immer als Gast **willkommen** sind.



Kath. Wohnungsbau- und Siedlungswerk der Diözese Regensburg GmbH
Großprüfening 7 · 93049 Regensburg
 Tel. 0941 39608-16 · Fax 0941 39608-20
 mail@kws-regensburg.de · www.kws-regensburg.de

Dauerhaft gute Bezahlung

REGENSBURG (sv) – Auch in der Pflegebranche gibt es nun vermehrt Abwerbeversuche. Der Fachkräftemangel macht es möglich. Prämien von bis zu 8000 Euro sollen Fachkräfte von einem Altenheim ins andere locken. Doch das wird nicht funktionieren. Eine gute Pflegeeinrichtung wird keine einzige gute Pflegekraft verlieren. Für das deutsche Pflegesystem ist das Abwerbungs-spiel ein Nullsummenspiel und zugleich ein Trauerspiel. Es schafft keine einzige neue Stelle und zeigt zudem die Hilflosigkeit mancher Träger. Die Not ist bundesweit groß: 35 000 Stellen sind in Altenheimen und Kliniken unbesetzt.

Ein Träger, der auf verlässliche Arbeitsbedingungen und gute Bezahlung setzt, hat heute weniger Probleme. Bei der Caritas, deren Vergütungssystem sich eng an den Tarif des öffentlichen Dienstes anlehnt, verdienen Fachkräfte in Bayern mit etwa 3300 Euro brutto monatlich etwa zehn Prozent mehr als im Branchenschnitt. Die Ausbildungsvergütung liegt mit über 1000 Euro pro Monat an der Spitze aller Ausbildungsberufe. Dennoch: Die Personalnot ist auch in manchen Caritashäusern angekommen.

Was tun? Sollen nach den „Schlecker-Frauen“ nun alle Flüchtlinge in die Pflege? Nein! Der Pflegeberuf hat hohe

fachliche und menschliche Anforderungen, im Krankenhaus wie im Pflegeheim. Wer sprachliche und qualitative Standards senken möchte, torpediert die Wertschätzung der Pflege. Und vierstellige Verlockungsprämien verhöhnen einen Herzwerker-Beruf, wenn die Beschäftigten primär als notwendiger Kostenfaktor und als austauschbar betrachtet werden. Ja, Pflege ist teuer, wie übrigens auch Krankheit teuer ist. Im Gegensatz zum Krankenhausbett kostet aber der Heimplatz den Betroffenen sehr viel eigenes Geld. Die Pflegeversicherung deckt nur einen vergleichsweise geringen Teil ab.

Es ist deshalb gut und nur gerecht, wenn jeder Pflegebedürftige in Bayern ab Pflegegrad 2 ein Landespflegegeld von 1000 Euro im Jahr bekommt – unabhängig davon, ob er im Heim, von einem Pflegedienst oder von Angehörigen gepflegt wird. Den Wert einer Gesellschaft erkennt man laut unserem Bundespräsidenten daran, wie sie mit ihren Schwächsten umgeht. Pflegebedürftige haben einen großen Wert und die Pflegenden eine wichtige Aufgabe. Dies gilt in der häuslichen Pflege ebenso wie im Altenheim, für pflegende Angehörige ebenso wie für Ehrenamtliche und ausgebildete Pflegekräfte.

Vielfältige Dienstleistungen

TEGERNHEIM (sv) – Compassio bietet in seinem Haus Urban in Tegernheim aus einer Hand Pflege und Betreuung an, verbunden mit den vielfältigsten Dienstleistungen. Im Einzelnen sind dies stationäre, teilstationäre und ambulante Pflege sowie Betreutes Wohnen. Weitere Angebote wie der offene Mittagstisch, das Seniorencafé, Vorträge und Seniorennachmittage richten sich bewusst auch an ältere Menschen, die im Umfeld des Seniorenheim wohnen.

Die Einrichtung bietet Hilfe:

- wenn die Pflege und Betreuung zu Hause nach einem Krankenhausaufenthalt vorübergehend nicht sichergestellt werden kann.
- wenn die Pflegeperson wegen Krankheit, Urlaub oder aus anderen Gründen verhindert ist oder sich erholen möchte.
- bei einem Notfall auch ganz kurzfristig.
- bei der Planung eines Aufenthalts gerne auch im Voraus.

Dauerpflege

Zur Dauerpflege bietet das Seniorenheim vollstationäre Pflegeplätze an. Die Mitarbeiter sind auf dem aktuellen pflegewissenschaftlichen Stand und rund um die Uhr für die Pflegebedürftigen und ihre Angehörigen im Einsatz. Dies bedeutet für den einzelnen Mitarbeiter, dass er nicht nur über den Zeitraum eines Arbeitstages, sondern dauerhaft für seine Bewohnergruppe zuständig ist.

Durch den ganzheitlichen Pflegeansatz wird der Aufbau einer Vertrauensbasis zwischen Bewohner und Mitarbeitern gefördert. Die Pflegefachkräfte übernehmen vorwiegend die grundpflegerischen Tätigkeiten der Bewohner und sind verantwortlich für die Durchführung der Behandlungspflege.

Kurzzeitpflege

Kurzzeitpflege und Verhinderungspflege kann in der Pflegeeinrichtung von der Pflegeversicherung finanziert für jeweils maximal 28 Tage pro Jahr in Anspruch genommen werden. Die Pflegekasse übernimmt jeweils anteilig Leistungen für die Pflege in Höhe von bis zu 1612 Euro im Kalenderjahr.

Tagespflege

In der Tagespflege wird für diejenigen, die tagsüber nicht alleine sein wollen oder können, professionelle pflegerische und soziale Betreuung angeboten. Die Einrichtung ist Montag bis Sonntag und an Feiertagen von 8 bis 18 Uhr für die Pflegebedürftigen da. Die Tagespflege ist in den Tagesablauf der stationären Einrichtung eingebunden. Die Betreuten haben die Möglichkeit, an den Aktivitäten und am Geschehen in der Wohngruppe teilzunehmen. Zum Ausruhen und Entspannen stehen Rückzugsmöglichkeiten zur Verfügung. Die Betreuten erleben den Tag in Gemeinschaft, und ihre Angehörigen sind tagsüber entlastet.

Alles rund um die Pflege

CHAM (sv) – „Pflege“ ist ein Thema, das man gerne verdrängt, aber das fast jeden früher oder später als Pflegebedürftigen oder Angehörigen vor konkrete Entscheidungen stellt.

In rund 70 Prozent der Fälle werden pflegebedürftige Menschen in ihrer gewohnten häuslichen Umgebung pflegerisch betreut und hauswirtschaftlich versorgt. Wer sich selbst um seine Angehörigen kümmert, unterschätzt oft, wie stark die Betreuung Pflegebedürftiger den eigenen Alltag einschränkt.

Professionelle Pflegedienste wie der von Christian Sperlich sorgen hier für spürbare Entlastung. Sie tragen dazu bei, die Lebensqualität aller Beteiligten zu steigern, längere Klinikaufenthalte und die Einweisung in Pflegeheime zu vermeiden. In dem 2009 von Christian Sperlich eröffneten Pfl-

gestützpunkt Cham in der Schillerstraße (in der Nähe des Bahnhofs) als zentraler Anlaufstelle kann man sich als Pflegebedürftiger oder Angehöriger umfassend zu allen Belangen des individuellen Pflege-

bedarfs beraten lassen. Hier liegen umfassende Kenntnisse über die regionalen Angebots- und Nutzerstrukturen beziehungsweise über die Nachfrage- und Bedarfssituation vor. Darüber hinaus gibt es eine vernetzte Zusammenarbeit mit sämtlichen Akteuren (Leistungsträgern, Diensten und Einrichtungen) der Pflege, Gesundheitsversorgung, Prävention und der Rehabilitation. Ob es um die Beantragung von Leistungen zur Behandlung von Erkrankungen oder um Hilfe bei der Pflege geht,

beim Pflegestützpunkt Cham bekommt man gleichsam alles aus einer Hand – ohne großen organisatorischen Aufwand.



▲ Über den Erfolg seines Pflegestützpunktes freut sich Christian Sperlich. Foto: privat



**STARTE
DEINE
AUSBILDUNG!**

Altenpflegerin und Hingucker.

Wir suchen Dich! Ergreif die Chance und starte bei compassio Deine

➤ **Ausbildung zur Pflegefachkraft m/w**

Tolle berufliche Perspektiven, attraktive Leistungen, Mitarbeiter-Benefits und Unterstützung bei der Ausbildung sind bei uns selbstverständlich.

Seniorenheim Haus Urban, Schulstraße 2,
93105 Tegernheim, Telefon 09403 9552-0,
haus-urban@compassio.de





caritasRegensburg

Caritasverband für die
Diözese Regensburg e.V.

**Selbstbestimmt leben
und geborgen sein.
Gepflegt leben,
zuhause oder im Heim.**

Alten- und Pflegeheime
Ambulante Pflege

altenhilfe-caritas.de

beraten
helfen
engagieren

Wir pflegen Menschlichkeit.



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

in unserer Nachbarschaft ist vor einiger Zeit jemand verstorben. Als ich telefonisch von seinem Tod erfahren habe, stand ich gerade am Fenster und sah von außen auf das Haus, wo der Leichnam noch im Wohnzimmer lag. Mehrere Autos fuhren vorbei, der Postbote warf Briefe ein, im Nachbarhaus schnitt jemand Bäume zu, die Vögel zwitscherten laut ... Es ist komisch, wenn jemand stirbt: Das Leben um ihn herum geht so normal und gleichzeitig auch irgendwie unbarmherzig weiter. Der Eintrag im Telefonbuch beispielsweise bleibt oft noch viele Jahre unverändert. Und ich habe gelesen, dass es auch bei Facebook viele Profile von Toten gibt, die nicht gelöscht werden, weil keiner daran denkt oder schlicht die Passwörter dazu fehlen.

Sich Gott überantworten

Das Leben geht weiter, wenn ich sterbe, nur ich bin dann nicht mehr Teil dieses Lebens. Ein komischer Gedanke. Vielleicht machen Sie, liebe Kranke, sich auch oft Gedanken, wie es ohne Sie sein wird: Wie wird Ihre Familie weiterleben? Wird das Zimmer, in dem Sie gerade sind, dann renoviert oder umgebaut? Wird das Haus oder die Wohnung verkauft? Werden Ihre Enkel gute Ehepartner finden? – Irgendwie ist es schwer, sich ein Leben ohne einen selbst vorzustellen, und es ist wohl etwas vom Schwersten überhaupt, Verantwortung für seine Lieben abzutreten an Gott und somit loszulassen von dem, was auf der Welt wichtig ist.

Wenn ich eine Aussegnung halte, dann beende ich die Feier immer mit einem Vaterunser, und wenn dieses Gebet zu Ende ist, füge ich im Namen des Verstorbenen immer Bitten an, die man durchaus noch zu Lebzeiten in den eigenen Gebetsschatz mit aufnehmen könnte: „Himmlicher Vater, was ich gearbeitet – das segne du; was ich geliebt – beschütze du; was ich gewollt – vollende du; was ich versäumt – ergänze du.“

Wenn Gott die Verantwortung übernimmt, dann kann ich beruhigt loslassen und mich auf den Weg zu ihm machen. Alles, was ich hinterlasse, ist dann bei Gott gut aufgehoben und in Sicherheit. Gott behüte Sie und alle, die Ihnen am Herzen liegen!

Ihr Diakon Harald Wieder

Generationswechsel

Neuwahlen beim Frauenbund Waldau

WALDAU (ed/md) – Gleich zwölf Neuaufnahmen heben die Altersstruktur des Frauenbund-Zweigvereins Waldau erheblich an. Im Vorstand findet gleichzeitig ein Generationswechsel statt, der ohne Probleme glückt. Dies wurde im Rahmen der Neuwahlen und Verabschiedungen deutlich.

Herausragend ist dabei die 34-jährige Kassiererinnen-tätigkeit von Ute Reil, die sich eine Zeit ohne diese Aufgabe noch gar nicht vorstellen kann. Fast genauso lange ist Christine Liebl in der Vorstandsarbeit im Ortsteil vorne dabei. Nicht weniger bewundernswert ist Heidi Janker, die in den vergangenen zwölf Jahren als Vorsitzende die Geschicke der Organisation lenkte. Sie übernahm das Amt in einer Zeit, in der sich niemand sonst bereit erklärte, in die Führungsrolle hineinzuwachsen, erinnerte und dankte stellvertretende Vorsitzende Erika Kiesel. Ohne zu zögern, packte Heidi Janker damals an und führte den Zweigverein in eine erfolgreiche Zukunft. Aus gesundheitlichen Gründen sei es ihr nun leider nicht mehr möglich, weiterhin an der Spitze tätig zu sein.

Dekan Alexander Hösl ging auf das Motto des Frauenbunds, „Engagiert“, ein. In einer kleinen Ortschaft wie Waldau sei es wichtig, dass das Vereinsleben funktioniere, und genau das sei hier der Fall. Damit es funktioniere, brauche es Aktive, die sich in Führungsrollen hineinwählen ließen. Dafür dankte der Geistliche allen Beteiligten. Wer zwölf Jahre an der Vereinsspitze tätig ist, weiß, dass dies keine leichte Auf-

gabe ist. Deswegen galt es, besonders Heidi Janker ein „Vergelt's Gott“ zu sagen. Im Namen der Kirchenverwaltung und des Pfarrgemeinderates dankte Dekan Hösl der Vorsitzenden mit einem Blumenpräsent. Für ihr weiteres Leben wünschte er ihr „Gottes Segen“.

„Zwölf Neuzugänge findet man selten in so einem kleinen Ortsverein“, hob Dekan Hösl außerdem hervor. Für ihn ist es ein Zeichen dafür, dass ein aktiver Frauenbundstamm vorhanden ist, der bemüht ist und ausstrahlt, damit sich junge Frauen dem Zweigverein anschließen. Den neuen Mitgliedern Katharina Ertl, Rita Graf, Vera Immer, Martina Köstler-Kappauf, Julia Meckl, Lisa Meckl, Susanne Miedl, Sonja Reindl, Theresa Röbl, Patricia Schwägerl, Gabriele Schwindl und Elisabeth Voigt wünschte er viel Freude im Frauenbund. Erika Kiesel überreichte den Neuen langstielige rote Rosen als Willkommensgruß.

Die Neuwahlen lassen einen reibungs- und nahtlosen Übergang im Zweigverein Waldau zu. Als gleichberechtigte Vorsitzende wurden Waltraud Kick, Erika Kiesel und Claudia Wiesent von den 35 anwesenden Wahlberechtigten gewählt. Das Schatzmeisteramt übernimmt Marion Kick; um die schriftlichen Arbeiten kümmert sich Roswitha Meckl. Im erweiterten Vorstand des Führungskreises sind als Beisitzerinnen Patrizia Schwägerl, Betty Buchta, Isolde Sauer und Erika Meyer im Amt. Die Kasse prüfen Ute Reil und Martha Kick. Geistlicher Beirat bleibt Dekan Alexander Hösl.



▲ Wegen ihrer schweren Erkrankung gab die bisherige Vorsitzende Heidi Janker (vorne, Mitte) ihr Amt ab. Ute Reil (vorne, rechts) war 34 Jahre Schatzmeisterin und Christine Liebl (vorne, links) 30 Jahre lang im Vorstand. Bezirksleiterin Martha Bauer, Dekan Alexander Hösl und die bisherige stellvertretende Vorsitzende Erika Kiesel (hintere Reihe, von links) dankten dem Trio für die geleistete Arbeit. Foto: Dobmayer

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 14. bis zum 20. Oktober 2018

14.10., 28. So. i. Jk.:	Ps 75
15.10., Montag:	Offb 2,8-11
16.10., Dienstag:	Offb 2,12-17
17.10., Mittwoch:	Offb 2,18-29
18.10., Donnerstag:	Offb 3,1-6
19.10., Freitag:	Offb 3,7-13
20.10., Samstag:	Offb 3,14-22

Neues Programm im Haus Johannisthal

JOHANNISTHAL (ms/md) – Das neue Programm im Haus Johannisthal beinhaltet von November 2018 bis Ostern 2019 Veranstaltungen wie Kurse, Exerzitien, Besinnungs- und Oasentage, Fortbildungen und Wellnessstage. Die Veranstaltungen werden im Programm entsprechend ihren Schwerpunkten eingeteilt in: „Spiritualität und christlicher Glaube“, „Seelsorge und Lebenshilfe“, „Gesundheit und Fasten“, „Kreativität und Persönlichkeitsbildung“ sowie „Kunst und Kultur“. Das neue Programm kann angefordert oder von der Homepage des Hauses heruntergeladen werden. Kontakt unter Tel.: 096 81/40 01 50 oder per E-Mail: kontakt@haus-johannisthal.de.

Fünf Jahre Beratung für Schwangere

SCHWANDORF (cn/md) – Die Caritas-Schwangerenberatung in Schwandorf gibt es seit fünf Jahren. Rund 1500 Frauen haben Marie-Luise Schindler, Sozialarbeiterin an der Fachstelle, und ihre Kollegin, Diplom-Sozialpädagogin Ingeborg Zrenner, seither unterstützt. Die Beratungsstelle in der Ettmannsdorfer Straße 2-4 ist telefonisch erreichbar unter 094 31/99 80 68-0 oder per E-Mail an schwandorf@caritas-schwangerschaftsberatung.de. Die Sprechstunden sind Montag bis Donnerstag von 9 bis 12 Uhr und von 13 bis 16 Uhr. Eine Terminvereinbarung ist nötig, auch Abend-sprechstunden sind möglich.



▲ Auch eine Siegerehrung fehlte nicht beim Jahresministrantentag des Dekanates Schwandorf in Teublitz. Foto: privat

Freude, Friede und Glaube

Jahresministrantentag des Dekanates Schwandorf in Teublitz

TEUBLITZ (mh/md) – „Ministranten und Ministrantinnen sind Diener des Wortes und Brotes Jesu!“ Unter diesem Motto stand der Jahresministrantentag des Dekanates Schwandorf in der Teublitz Pfarrei Herz Jesu.

Das Treffen war bereits seit einem halben Jahr in Zusammenarbeit mit dem Beauftragten für Jugendpasto-

ral im Dekanat Schwandorf, Pastoralreferent Andreas Holzfurthner, und der Jugendreferentin an der katholischen Jugendstelle in Schwandorf, Linda Lichtenberg, vorbereitet worden. Dekan Hans Amann aus Schwandorf freute sich darüber, dass rund 200 „Minis“, darunter die Gruppenleiter, Oberministranten, ehrenamtliche wie hauptamtliche Betreuer, aus 16 Pfarreien des De-

kanats zum Jahresministrantentag nach Teublitz gekommen waren.

Eingeleitet wurde der Tag mit einer großen Prozession durch die Straßen der Stadt, von der Dreifachsporthalle zur Pfarrkirche Herz Jesu. Dem gemeinsamen Gottesdienst dort stand Dekan Amann vor. Insgesamt konzelebrierten zwölf Priester aus dem Dekanat. Die Jugendband der Pfarrgemeinde Wackersdorf gestaltete den Gottesdienst musikalisch. Mitgestaltet wurde dieser auch von Ministranten aus allen 16 teilnehmenden Pfarrgemeinden. In seiner Predigt dankte Dekan Amann allen Messdienern für ihren Dienst am Wort und am Brot.

Nach dem Mittagessen fand zur Unterhaltung ein Spieleparcours um das Pfarrheim statt. Vor der Siegerehrung durften die Pfarrer und pastoralen Mitarbeiter beim Seilspringen aktiv werden. Pfarrer Helmut Brügel aus Burglengenfeld zeigte sich hier als bester Seilspringer. Bei der Siegerehrung gab es nur Gewinner, denn alle Ministranten hatten eine „Riesengaudi“. Erste Sieger wurden die Messdiener aus Teublitz vor den Ministranten aus Nittenau-Fischbach und Schwandorf-Herz Jesu.

Bibelwanderung des Frauenbund-Bezirks

AMBERG-SULZBACH (ws/md) – Vor zwei Jahren ist Maria Magdalena von Papst Franziskus zur „Apostola Apostolorum“ erhoben und den zwölf Jüngern gleichgesetzt worden. Sie stand im Mittelpunkt einer Frauenbund-Bibelwanderung rund um den Frohnberg. 49 Frauen aus den neun Zweigvereinen des KDFB-Bezirks Sulzbach-Rosenberg konnte dessen Vorsitzende Margarete Hirsch vor der Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt begrüßen. Als Geistlicher Beirat erläuterte der Hahnbacher Pfarrer Christian Schulz Gründe, die den Pontifex zu seiner Entscheidung bewogen haben könnten, Maria Magdalena als 13. Apostel zu feiern. Unterwegs wurde an vier Stationen innegehalten, um sich Bibelstellen zu widmen, in denen die Apostelin eine wichtige Rolle spielt.

Am Schluss dankte Margarete Hirsch Pfarrer Schulz für die interessante und ansprechende Gestaltung der Bibelwanderung. Man habe wertvolle Impulse für das eigene Leben erhalten.

Kirchweih



Weithin sichtbares Zeichen des Kirchweihfestes ist die rot-weiße Fahne, die am Kirchweihsonntag von den Kirchtürmen weht. Sie wird auch „Zachäus“ oder „Zacherl“ genannt. Diesen Namen hat sie daher, weil er auf das Tagesevangelium hinweist, nämlich die Geschichte des Zöllners Zachäus, der auf einen Baum gestiegen war, um den vorübergehenden Jesus zu sehen (Lk 19,1-10).

Foto: Dieter Schütz/pixelio.de

Kirchweih – Kirta – Kirwa

Am Kirchweihfest, am dritten Sonntag im Oktober, feiern die katholischen und evangelischen Gemeinden den Jahrestag der Weihe ihres Gotteshauses. In vielen katholischen Pfarreien wird dieser Tag auch am Patrozinium, am „Namenstag“ der Kirche, begangen.

Es ist der Tag der Gemeinde im Kirchenjahr. Denn mit Kirche ist nicht nur der Bau des Hauses gemeint, sondern die ganze Gemeinschaft der Gläubigen. Das Gotteshaus ist also ein Symbol für die Gemeinde, in deren Mitte Jesus Christus gegenwärtig ist. So heißt es in einem Gebet zu Kirchweih: „Denn du erbaust dir einen Tempel aus lebendigen Steinen.“ Und in einem Lied singen die Gäubigen: „Gott baut ein Haus, das lebt, aus lauter bunten Steinen, aus großen und aus kleinen, eins das lebendig ist.“

In Altbayern wird die Kirchweih auch als „Kirta“ bezeichnet. In der Oberpfalz und in Franken ist es die „Kirwa“. In Bauers-

kreisen freut man sich allgemein auf die Kirchweih, denn dann sind meist die größten Arbeiten auf den Feldern erledigt und es beginnt ein gemeinsames Danken und Feiern. Dazu werden Gänse und Enten geschlachtet und die beliebten Kirchweihnudeln, auch als „Ausgezogene“ oder „Kücherl“ bekannt, herausgebacken.

Leider ist in Bayern kaum mehr etwas von dieser ursprünglich höchsten Feierlichkeit im Herbst übriggeblieben. Nur noch in wenigen bayerischen Gemeinden werden sogenannte „Kirta-Märkte“, mit Ständen und Buden rund um die Kirche, abgehalten. Vergessen wurde auch die „Kirchweih-Hutschn“. Dieser Brauch scheint jedoch neuerdings wiederbelebt zu werden. In einigen bayerischen Gemeinden werden wieder „Kirchweih-Hutschn“ veranstaltet. Auch der bei der Jugend beliebte Kirchweih-Tanz erfreut sich einer Wiederbelebung. sv

Der Adlersberg und seine Geschichte

Um 1232 bis 1250 wurde das Dominikanerinnenkloster Adlersberg von Herzog Ludwig dem Strengen gegründet und erbaut. Nonnen von Weißenburg aus Bayern entfalteten hier fast 300 Jahre lang ein reiches Klosterleben. In den Wirren nach der Reformation um 1542 schloss das Kloster seine Pforten für immer. Der Klosterbesitz wurde pfalzneuburgerische Hofmark. 1655 kam die Hofmark Adlersberg an das Dominikanerinnenkloster zum Heiligen Kreuz in Regensburg. Später kam das Anwesen in bürgerliche Hände und wechselte öfter den Besitzer. Im Jahr 1838 erwarb der Braumeister Michael Prössl das Ökonomiegut und die „Breystadt“. Nunmehr lebt und wirkt seit fünf Generationen die Familie Prössl an dieser historischen Stätte, stets darauf bedacht, mit selbst gebrautem Bier und solider Hausmannskost gepflegte Gastlichkeit zu bieten. sv



Kirchweih am Adlersberg

Gasthaus
Biergarten
Brauerei
Hotel



Ihr
Ausflugslokal
auf dem
Adlersberg

Vollbier • Bayerisch Dunkel • Palmator
Klostergold • Pils • Zwickl-Bier





Exerzitien / Einkehrtage

Cham,
Besinnungstag unter dem Leitgedanken „Vergiss die Sonne nicht“, Sa., 17.11., 9-16.30 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Die Teilnehmer des von Pater Wolfgang Jungmayr geleiteten Besinnungstages sollen sich von Worten der Hoffnung und Zuversicht stärken lassen. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 0 99 71/20 00-0.

Johannisthal,
Einzel-exerzitien – Stille – Erholung: „Frieden finden“, Mo., 19.11., 18 Uhr, bis Sa., 24.11., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Nach Vereinbarung oder im genannten Zeitraum sind für Einzelpersonen Besinnungstage und Exerzitien mit Direktor Manfred Strigl im Exerzitienhaus möglich. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 0 96 81/4 00 15-0.

Mallersdorf,
Kurz-exerzitien am Beginn der Adventszeit, Fr., 30.11., 16 Uhr, bis Di., 4.12., 10 Uhr, im Nardinihaus des Klosters Mallersdorf. Das Thema der von Schwester Carmina Unterburger begleiteten Exerzitien mit durchgängigem Schweigen lautet „Bleibt wachsam und hört nicht auf zu beten“. Telefonisches Vorgespräch mit Schwester Carmina (vor der Teilnahme an den Exerzitien erforderlich) unter Tel.: 01 51/15 10 80 35.

Werdenfels,
Heilungsexerzitien: „Blickt auf zu IHM und euer Gesicht wird erstrahlen“, So., 18.11., 18 Uhr, bis Fr., 23.11., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Exerzitien leiten Schwester Maria Illich und Pater Thomas Heck. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 0 94 04/95 02-0.

Werdenfels,
Kontemplative Exerzitien, So., 18.11., 18 Uhr, bis Fr., 23.11., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Exerzitien leiten Karin Seethaler und Pfarrer Matthias Karwath. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 0 94 04/95 02-0.

Glaube

Bad Gögging,
Eucharistiefeyer mit den Reliquien der hl. Bernadette Soubirous von Lourdes, So., 21.10., ab 9.30 Uhr, in der Kurkirche „Christus unser Heil“ in Bad Gögging. An die um 9.30 Uhr beginnende Eucharistiefeyer schließt sich eine Krankensegnung bei der Reliquie der hl. Bernadette an. Um 14.30 Uhr erfolgen die Aussetzung des Allerhei-

ligsten und Gebetsstunden bis 19 Uhr. Um 19 Uhr wird eine Marienfeier begangen, der sich eine Lichterprozession durch den Kurpark anschließt (Kerzen für 2 Euro werden angeboten). Näheres bei Pfarrer M. Lautenbacher, Tel.: 0 94 45/86 30.

Hofstetten,
Wochenende zur Einstimmung in den Advent: „O Heiland, reiß die Himmel auf“, Fr., 30.11. bis So., 2.12., im Apostolatshaus der Pallottiner in Hofstetten bei Falkenstein/Oberpfalz. Die Tage begleiten Alois und Roswitha Wittmann. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 0 94 62/9 50-0.

Kösching,
Cönakel, Di., 16.10., ab 14 Uhr, in der Hauskapelle der Schwestern des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Zum Gebetstreffen des Marianischen Helferkreises lädt das Schönstattzentrum ab 14 Uhr in die Hauskapelle der Schwestern mit Rosenkranzgebet ein; daran schließt sich um 15 Uhr eine Messfeier an. Danach Gelegenheit zu Kaffee und Kuchen im Tagungshaus des Zentrums. Näheres unter Tel.: 0 84 04/9 22-1 04.

Kösching,
Messfeier mit Bündniserneuerung und „Auftankzeit für die Seele“, Do., 18.10., ab 14 Uhr, in der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Ab 14 Uhr ist stille Anbetung in der Gnadenkapelle, um 14.30 Uhr wird der Rosenkranz gebetet. Von 18 bis 19 Uhr wird eine „Auftankzeit für die Seele“ angeboten. Die Messfeier beginnt um 19.30 Uhr. Anschließend werden die sogenannten Krugzettel verbrannt. Näheres unter Tel.: 0 84 04/9 22-1 04.

Konnorsreuth,
Gedenkmesse mit Weihrauchsegnung zu Ehren des seligen Paters Liberat Weiß, Sa., 13.10., 18 Uhr, in der Pfarrkirche von Konnersreuth. Die Gedenkmesse zelebrieren die beiden äthiopischen Bischöfe Lesanu-Christos Matheos aus Bahir Dar und Tesfaselassie Medhin aus Adigrat sowie Weihbischof Josef Graf. Danach ist Empfang und Begegnung im Schimlisaal. Näheres unter Tel.: 0 96 32/85 88.

Konnorsreuth,
Reliquienschrein der hl. Bernadette Soubirous zu Gast, Mo., 15.10. bis Fr., 19.10. Der Reliquienschrein der hl. Bernadette wird am 15.10. um 16 Uhr am Geburtshaus von Therese Neumann in Konnersreuth empfangen. Zahlreiche Gottesdienste sowie auch stille und gestaltete Gebetszeiten prägen den Aufenthalt des Reliquienschreins in Konnersreuth, der am 19.10. nach einer um

8 Uhr von Pater Benedikt Leitmayr zelebrierten Messe in der Pfarrkirche von Konnersreuth zur Weiterreise in die Klosterkirche der Abtei Waldsassen verabschiedet wird. Näheres beim Pfarramt, Tel.: 0 96 32/85 88.

Konnorsreuth,
Gebet um die Seligsprechung von Therese Neumann, Do., 18.10., ab 19 Uhr, in der Pfarrkirche von Konnersreuth. Der Gebets-tag beginnt um 19 Uhr mit der Feier der heiligen Messe. Hauptzelebrant und Prediger ist Dekan Richard Meier aus Furth im Wald. Anschließend Lichterprozession zum Grab von Therese Neumann und Gebet um ihre Seligsprechung. Näheres bei Pater Benedikt Leitmayr, Tel.: 0 96 32/5 02-0.

Nittenau,
Segensfeier für Mütter bzw. Familien, die ein Kind erwarten, So., 28.10., 14.30 Uhr, in der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau. Im Anschluss an die Segensfeier sind die Teilnehmer zu Kaffee und Kuchen eingeladen. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 0 94 36/90 21 89.

Regensburg,
Gebetsstunde im Geiste der heiligen Therese von Lisieux, Fr., 19.10., 18-19 Uhr. Zu einer Gebetsstunde im Geiste und mit Gedanken der heiligen Therese von Lisieux sowie mit eucharistischer Anbetung sind alle Gläubigen ins Seniorenheim Maria vom Karmel (Reichsstraße 10) eingeladen. Näheres unter der Tel.-Nr.: 09 41/76 06 18.

Domspatzen

Regensburg,
Kapitelsamt im Dom St. Peter, So., 14.10., 10 Uhr. Es singt der Nachwuchschor der Domspatzen unter Leitung von Max Rädlinger die „Missa antiqua“ von W. Menschick. Orgelnachspiel: Improvisation. An der Domorgel: Domorganist Professor Franz Josef Stoiber. Näheres unter Tel.: 09 41/79 62-0.

Musik

Beratzhausen,
Die Choryphäen aus Beratzhausen feiern 40-jähriges Bestehen mit zwei Konzerten, Sa., 20.10., 19 Uhr, und So., 21.10., 17 Uhr, jeweils im Bürgersaal des Zehentstads. Die Choryphäen (Leitung: Resi Dinauer) lassen klassische Chorsätze, englische und deutsche Evergreens, Oldies sowie auch aktuelle Songs erklingen. Karten zum Preis von 10 Euro (ermäßigt 5 Euro) gibt es bei Schreibwaren Rautner in Beratzhausen. Ein Teil des Konzerterlöses wird gespendet. Näheres bei Resi Dinauer, Tel.: 0 94 93/25 60.

Regensburg,
Festliches Konzert für Orgel und Blechbläser-Ensemble, So., 14.10., 17 Uhr, in der Stiftskirche und Basilika Unserer Lieben Frau zur Alten Kapelle. Das „Danuvius-Quintett“ mit Uwe Baumer und Paul Windschüttl (Trompete), Lothar Dietl (Horn), Helmut Schätz (Posaune) und August-Wilhelm Geyer (Bassposaune) sowie Wolfgang Hörlin (an der Papst-Benedikt-Orgel) bringen Werke von R. Strauss, J. Chr. Pezel, C. Monteverdi, W. Hörlin, D. Müller, C. Franck und V. Ewald zu Gehör. Eintritt: 10 Euro, ermäßigt 7 Euro. Vorverkauf bei der Tourist-Info im Alten Rathaus (Rathausplatz 4). Weiteres beim Kollegiatstift Alte Kapelle, Tel.: 09 41/5 79 73.

Für Pfarrhausfrauen

Region Amberg-Schwandorf,
Generalversammlung mit Neuwahl der Vorstandschaft, Mo., 22.10., ab 14 Uhr, im Marienheim in Amberg. Zur Generalversammlung mit Neuwahl der Vorstandschaft sind die Pfarrhausfrauen der **Region Amberg-Schwandorf** eingeladen. Näheres bei Beate Huber, Tel.: 0 96 21/49 35 53.

Für junge Leute

Johannisthal,
Zur Ehevorbereitung: „Die Liebe hat Macht“, Sa., 24.11., 9.30-16.30 Uhr, im Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Kurzvorträge, Einzel- und Paarübungen, Humorvolles, Tiefgründiges und Segnung sind Elemente des Tages mit Maria Feldbauer, Jörg und Katrin Oppitz sowie Direktor Manfred Strigl. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 0 96 81/4 00 15-0.

Vorträge

Amberg,
„Kurt Eisner – Realistischer Träumer und Revolutionär“, Di., 23.10., 19 Uhr, im Paulaner-Gemeindehaus in Amberg. Referent des Vortragsabends ist Karl Kirch aus Nabburg. Näheres bei der KEB Amberg, Tel.: 0 96 21/47 55 20.

Amberg,
Vorträge und Gedenken zu „80 Jahre Reichspogromnacht vom 9. auf den 10. November“, Do., 8.11., 19 Uhr, im Großen Rathaussaal (Marktplatz 11) in Amberg. Referenten des Abends sind Dieter Dörner, Dr. Johannes Laschinger und der Rabbiner Elias Dray. Ein Gedenken an die Opfer der Shoa schließt sich den Vorträgen an. Musikalisch gestalten den Abend Schüler des Max-Regger-Gymnasiums Amberg mit. Näheres bei der KEB Amberg, Tel.: 0 96 21/47 55 20.



Arzberg,

„Was man alles zum Leben braucht“, So., 21.10., 14.30 Uhr, im Katholischen Vereinshaus (Kolpingstraße 7) in Arzberg. Pfarrer Stefan Prunhuber gibt Impulse zum Leben. Danach wird zum Herbstfest mit Zwiebelkuchen und Wein eingeladen. Näheres bei der KEB Wunsiedel, Tel.: 0 92 32/88 07 50.

Regensburg,

„Wonach sehnen wir uns? Nachdenken über das, was uns genügt“, Do., 18.10., 19 Uhr, in der Mensa der Barmherzigen Brüder (Prüfener Straße 86). Referent ist Professor Erwin Dirscherl. Näheres bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 09 41/5 97-22 31.

Regensburg,

Vortrag mit Diskussion: „Letzte Hilfe – Wie kann Sterben gelingen?“, Fr., 19.10., 16.30 Uhr, im Kolpinghaus (Adolph-Kolping-Straße 1). Die Veranstaltung mit mehreren versierten Referenten bietet auch die Möglichkeit zur anschließenden Diskussion und zu persönlichem Gespräch. Näheres und Sitzplatzreservierung bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 09 41/5 97-22 31.

Spindlhof,

„Salafismus in Bayern“, Do., 18.10., 19.30 Uhr, im Schloss Spindlhof in Regenstauf. Über das extremistische Gedankengut der Salafisten und dessen Verbreitung berichtet Bora Sari. Näheres bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 09 41/5 97-22 31.

Sulzbach-Rosenberg,

„Gottes ist der Orient, Gottes ist der Okzident!“ – Goethes besonderes Verhältnis zum Islam“, Do., 8.11., 19 Uhr, in der ehemaligen Synagoge in Sulzbach-Rosenberg. Referent des Abends ist Peter Seidl. Näheres bei der KEB Amberg, Tel.: 0 96 21/47 55 20.

Wunsiedel,

„Wenn dir das Lachen vergeht“ – Wie ich meine Depression überwunden habe“, Mi., 17.10., 19.30 Uhr, im Landratsamt (Jean-Paul-Straße 9) in Wunsiedel. Willibert Pauels, Büttneredner im Kölner Karneval, Clown und Diakon der Katholischen Kirche, spricht offen über seinen Umgang mit der eigenen Depression. Näheres bei der KEB Wunsiedel, Tel.: 0 92 32/88 07 50.

Kurse / Seminare

Cham,

Aquarell-Malkurs, Mo., 19.11., 14 Uhr, bis Do., 22.11., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Den Kurs leitet Christine Grassl-Soller aus Wenzenbach. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 0 99 71/20 00-0.

Johannisthal,

Kurs: Mehr Gesundheit und Lebensfreude mit Biografiearbeit: „Gesundheitsweg“, Sa., 24.11., 9.30 Uhr, bis So., 25.11., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Referentinnen des Kurses sind Andrea Parzefall und Agnes Stimmelmayer. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 0 96 81/4 00 15-0.

Mitterfels,

Integrationskurs: „Deutsche Sprache und Kultur durch schöne Lieder leichter lernen“, ab Di., 16.10., 18.30-20 Uhr, in der Praxis für Lebenskunst (Burgstraße 7) in Mitterfels. Rainer J. G. Schmidt lädt gemeinsam mit der KEB Straubing-Bogen zum Kurs (insgesamt sechs Mal, jeweils dienstags) ein. Nach dem Motto „Mit Musik geht alles leichter“ können hier Menschen mit Migrationshintergrund und Einheimische gemeinsam Lieder singen. Ganz nebenbei wird dabei ein Austausch über die wichtigsten kulturellen Grundwerte, Gebräuche und geläufigsten Sprachmuster stattfinden. Näheres und Anmeldung (schnellstmöglich) bei Rainer J. G. Schmidt, Tel.: 0 99 61/72 55.

Spindlhof,

Kurs: „AusZEIT – Den Alltag unterbrechen“, Sa., 1.12., 9.30 Uhr, bis So., 2.12., 12.30 Uhr, im Bildungshaus Schloss Spindlhof in Regenstauf. Der von Michaela Schmidt geleitete Kurs mit Susanne Hölzl lädt ein, sich Gelassenheit und Muße zur Gewohnheit zu machen und neue Kraft zu schöpfen. Näheres und Anmeldung (bis Mo., 19.11.) unter Tel.: 0 94 02/93 54-0.

Vermischtes

Amberg,

Benefizabend für die Gerontopsychiatrie Oberpfalz: Musikalischer Autorenvortrag mit Norbert Neugirg und „Hullern-groove“, Fr., 9.11., 20 Uhr, im Club „LaVida“ (Georgenstraße 54) in Amberg. Musikalisch begleitet vom fränkischen Trio „Hullern-groove“ bringt der als Kommandant der Altneihäuser Feuerwehrkapell'n bekannte Buchautor Norbert Neugirg seine neuesten Gedanken zu Themen von heute zu Gehör. Der Eintritt beträgt 22 Euro; Anmeldung unter www.okticket.de. Näheres bei der KEB Amberg, Tel.: 0 96 21/47 55 20.

Amberg,

Erinnerungen in Text und Musik: „Esther Bejarano – Erinnerungen: Vom Mädchenorchester in Auschwitz zur Rapband“, Mi., 14.11., 19.30 Uhr, im Max-Reger-Gymnasium in Amberg. Esther Bejarano ging in der NS-Zeit durch die Hölle von

Auschwitz und Ravensbrück. In Text und Musik erhebt sie mit ihren Kindern Edna und Joram ihre Stimme gegen Ausgrenzung, Rassismus, Gewalt und Krieg. Kartenvorverkauf beim Max-Reger-Gymnasium. Näheres bei der KEB Amberg, Tel.: 0 96 21/47 55 20.

Amberg,

Inklusives „Kennen-lern-fest“ für Behinderte und Nichtbehinderte, Sa., 17.11., 14-17 Uhr, in der barrierefreien Jura-Werkstätte (Raiffeisenstraße 7) in Amberg. Das Fest bietet viele Aktionen zum Mitmachen sowie Kaffee und Kuchen. Näheres bei der KEB Amberg, Tel.: 0 96 21/47 55 20.

Ensdorf,

Gottesdienst und Vortrag zur Ausstellungseröffnung: „Das Projekt ‚Weltethos‘“, Di., 23.10., 19-20.40 Uhr, im Kloster Ensdorf. Die Ausstellungseröffnung beginnt mit einem themenbezogenen Gottesdienst in der Hauskapelle des Klosters und anschließender Ausstellungseinführung im Kreuzgang. Referent des Abends ist Diplom-Theologe Johann Bauer. Die Ausstellung, die vom 23.10. bis zum 15.11. im Kloster Ensdorf zu besichtigen ist, möchte dazu einladen, die Welt der Religionen besser kennenzulernen und die Bedeutung ihrer ethischen Botschaften besser zu verstehen. Näheres bei der KEB Amberg, Tel.: 0 96 21/47 55 20.

Johannisthal,

Johannisthaler Trauerweg: Reden – schweigen – Trost und Licht und Hoffnung mitnehmen, Di., 13.11., 16-17.45 Uhr, im Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Die Trauernden werden von Trauer- und Notfallseelsorgerinnen und -sorgern sowie Direktor Manfred Strigl begleitet. Die Kosten betragen 3 Euro. Näheres und Anmeldung (bis spätestens einen Tag vorher) unter Tel.: 0 96 81/4 00 15-0.

Johannisthal,

Eröffnung der Ausstellung der Regensburger Bildhauerin Andrea Zrenner: „Fürchte Dich nicht!“ – Bilder, die Mut machen, Sa., 17.11., 18 Uhr, im Verbindungsgang des Exerzitienhauses Johannisthal bei Windischeschenbach. Andrea Zrenners farbenfrohe und ausdrucksstarke Bilder und Skulpturen in Holz, Bronze und auf Leinwand erzählen von Engeln, Lebensfreude und Gottvertrauen. Die Ausstellung ist von Sa., 17.11.18, bis Fr., 18.11.19, im Exerzitienhaus zu besichtigen. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 0 96 81/4 00 15-0.

Konnersreuth,

Lourdes-Wochenende in Konnersreuth, Fr., 23.11. bis So., 25.11. Die Teilnehmer

des Wochenendes begleitet Pater Benedikt Leitmayr. Näheres beim Pfarramt Konnersreuth, Tel.: 0 96 32/85 88.

Nittenau,

Frühstückstreffen für Frauen, Mi., 24.10., 9-11.30 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Beim Frühstückstreffen findet auch ein Vortrag über Schwester Emilie Engel statt; Schwester Theres-Marie spricht zum Thema „Mein Herz – Garten, Wüste oder Dschungel?“. Näheres und Anmeldung (bis Sa., 20.10.) unter Tel.: 0 94 36/90 21 89.

Regensburg,

Geistlich-musikalische Domführung: „Die menschliche Kathedrale“, Fr., 19.10., 18 Uhr, Treffpunkt am Infozentrum „Domplatz 5“. Die Führung gestalten Domvikar Dr. Werner Schröfer und Domorganist Professor Franz Josef Stoiber. Näheres und Tickets beim „Domplatz 5“, Tel.: 09 41/5 97-16 62.

Regensburg,

Filmvorführung: „Fátima – das letzte Geheimnis“, So., 21.10., 13 Uhr, im Regina-Kino (Holzgartenstraße 22). „Fátima – das letzte Geheimnis“ ist ein Dokumentarfilm über die weltgeschichtliche Bedeutung der Marienerscheinungen von Fátima. Näheres bei Walter Karger, Tel.: 0 94 03/26 67.

Regensburg,

Führung mit Herbert Knapp: „Über den Tod hinaus: Denkmäler im Dom“, Do., 25.10., 16 Uhr, Treffpunkt beim Infozentrum „Domplatz 5“. Näheres, Anmeldung und Tickets unter Tel.: 09 41/5 97-16 62.

Regensburg,

Montags im Domschatzmuseum, Mo., 29.10., 17 Uhr, Treffpunkt beim Domschatzmuseum (Zugang über Bischofshof). Die Führung leitet Ines Amann. Näheres und Ticketverkauf beim Domschatzmuseum, Tel.: 09 41/5 97-25 75.

Regensburg-Burgweinting,

Führung mit Wilhelm Weber: Sakrale Räume in der Architektur der Moderne anhand des Beispiels St. Franziskus in Burgweinting, So., 21.10., 14 Uhr, Treffpunkt am Kirchenportal von St. Franziskus in Burgweinting. Näheres bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 09 41/5 97-22 31.

Selb,

Filmgespräch: „Tabu Tod?“, Mo., 15.10., 19 Uhr, im Lutherheim (Pfarrstraße 4) in Selb. Das Filmgespräch zur Bestattungskultur im Wandel der Zeit begleitet Filmregisseur Stefan Frank. Näheres bei der KEB Wunsiedel, Tel.: 0 92 32/88 07 50.

„Mammutprojekt“ vollendet

Altarweihe zum Abschluss der Innenrenovierung der Expositurkirche Hofdorf

HOFDORF (ih/md) – Es war ein großes und lange ersehntes Fest: die Altarweihe zum Abschluss der Innenrenovierung in der Expositurkirche St. Michael. Die Expositur Hofdorf gehört zur Pfarrei Pondorf (Landkreis Straubing-Bogen). Das Dorf ist ein Ortsteil der Stadt Wörth/Donau im Landkreis Regensburg. Nach der umfangreichen Innenrenovierung innerhalb von mehr als einem Jahr wurde nun ein Pontificalgottesdienst mit Weihe des neuen Volksaltars durch Weihbischof Reinhard Pappenberger gefeiert.

Ministranten boten dem Weihbischof ein herzliches Willkommen mit Blumen. Blasmusik von „Per du“ erklang und viele Vereine zogen im Kirchenzug mit der Geistlichkeit zur Kirche. Und hier erklärte Weihbischof Reinhard Pappenberger, dass nun zu Beginn der Altarweihe die Besprengung mit geweihtem Wasser an die Taufe erinnere, durch die man mithineingenommen sei in Leiden, Tod und Auferstehung Jesu. Später folgte die Segnung des neuen Ambos.

In seiner Predigt erinnerte Weihbischof Pappenberger daran, dass Jesus seine Jünger hinausgeschickt habe in die ganze Welt, um das Evangelium zu verkünden. „Und es ist bis nach Hofdorf gekommen“, resümierte er. „Menschen ließen sich ansprechen, gaben ihr Herz und spürten: Jesu Nähe ist da und bleibt. So soll es auch heute noch sein – mit dem Kirchenpatron, dem Erzengel Michael, allen Engeln und den Menschen, die zur Altarweihe hier sind.“

Der Weihbischof blickte auf die Reliquien der heiligen Anna Schäffer und des seligen Eustachius Kugler, die in den Altar eingesetzt wurden, und betonte: „Sie sind zwei von uns. Sie haben in das Geschehen einge-



▲ Beim Abbrennen des Weihrauchs verweilten (von links) Gemeindefereferentin Christine Schmid, Pfarrer i. R. Lorenz Schnitt, Pfarrer Franz Falter, Diakon Anton Laufer und Weihbischof Reinhard Pappenberger im Gebet. Fotos (2): Hilmer

griffen, und heute noch wird starker Trost an ihren Gräbern gefunden.“ Weihbischof Reinhard Pappenberger resümierte, dass beide ihr Leben meisterten. „Tragen, was man nicht ändern kann, und was man an Kraft hat, einzusetzen für die anderen, das haben uns die heilige Anna Schäffer

zum Trost und der selige Eustachius Kugler zur Herausforderung gelehrt.“

Reich sind die Rituale einer Altarweihe mit der Allerheiligenlitanei, der Beisetzung der Reliquien, der Besprengung des Altares mit Weihwasser, der Salbung des Altares mit Chrisam, dem Verbrennen von

► Zum Abschluss des Festgottesdienstes wurde das „Te Deum“ in der innen renovierten Expositurkirche St. Michael gesungen.

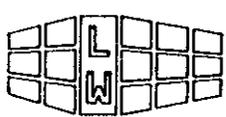


Weihrauch auf dem Altar zur Erinnerung an die fünf Wundmale Jesu, dem Weihegebet und schließlich dem Eindecken des Altares und dem festlichen Anzünden der Altarleuchter. Alles, was bei einer Altarweihe geschieht, ist sehr aussagekräftig, und die meisten Menschen können eine Altarweihe nur ein einziges Mal miterleben und so ein Jahrhundertereignis „mit offenem Herzen aufnehmen“. Die erste Eucharistie am neuen Volksaltar feierte Weihbischof Reinhard Pappenberger gemeinsam mit Pfarrer Franz Falter und Pfarrer i. R. Lorenz Schnitt unter der Assistenz von Diakon Anton Laufer. Die musikalische Gestaltung der Liturgiefeier übernahm der Kirchenchor Pondorf unter der Leitung von Hans Faltermeier.

Kirchenpfleger Willi Kaiser blickte auf die Umbaumaßnahme zurück und betonte, dass seit der Errichtung dieser Kirche keine Maßnahme so umfassend, so aufwendig und so langwierig gewesen sei. Das „Mammutprojekt“ zeige heute ein stimmiges Gesamtwerk, das nach dem Grundsatz: „Restaurieren heißt nicht neu machen, sondern reinigen, festigen und ergänzen des historischen Stils“, durchgeführt worden sei. So erstrahlen nun die gotischen Altäre mit allen Figuren im neuen Glanz, ein neuer Beichtstuhl wurde eingebaut sowie der Altarraum umgestaltet. Erneuert wurde auch die Elektroinstallation, die Muttergottes bekam einen neuen Platz mitsamt der Möglichkeit zum Entzünden von Gedenkerzen, die Wände erhielten eine neue Farbe.

Der Dank des Kirchenpflegers galt Pfarrer Franz Falter „für das stets offene Ohr“, dem Architekturbüro Alfred Fichtl, den ausführenden Firmen, dem Bischöflichen Bauamt, der Bischöflichen Finanzkammer und den vielen ehrenamtlichen Helfern. Die Kostenschätzung von 938 000 Euro kann eingehalten werden. 45 Prozent übernimmt die Bischöfliche Finanzkammer, Zuschüsse gibt es vom Bezirk Oberpfalz, den Rest übernimmt die Kirchenstiftung Hofdorf.

AUSFÜHRUNG DER BAUMEISTERARBEITEN



LUDWIG WOLF GMBH
Hofdorf – Hauptstraße 9
93086 Wörth a. d. Donau

www.LUDWIG-WOLF-BAU.de · Tel. 09482/1724

Ihre Anzeige war nicht dabei?

Kontakt 0821 50242-21/-24



Schwarzmayr
Bleiverglasung · Glasmalerei
gegründet 1925

Ausführung von Kirchenfenstern in Rechteck-, Sechseck- oder Rundverbleiung, Gestaltung von Farbfenstern und Glasmalereien für kirchliche und profane Bauten. Kunstverglasung für Wohnzimmer und Treppenhausefenster. Restaurierung alter Glasfenster.

Gemeinerstraße 3 b
93053 Regensburg
Tel. 09 41/7 38 12 · Fax 09 41/76 01 70
www.glasmalerei-schwarzmayr.de

Heimerl

Zimmerei- Holzbau GmbH

Plentenweg 3 94372 Plenting
Tel. 09964/441 Fax 1084
www.zimmerei-heimerl.de



▲ Die neue Bezirksleitung im Kolping-Bezirksverband Hallertau (von links): Sebastian Winter (Kolping Wolnzach), Michaela Baur (Kolping Au), Udo Anders (Kolping Geisenfeld), Maximilian Kremer (Kolping Gosseltshausen), Alexandra Scherbel (Kolping Au), Fabian Meier (Kolping Wolnzach) und Philipp Heidenkamp (Kolping Geisenfeld). Foto: privat

Ein Start mit frischem Wind

Neuwahlen im Kolping-Bezirk Hallertau

GOSELTSHAUSEN (as/md) – 24 Delegierte des Kolping-Bezirks Hallertau haben im Pfarrheim von Gosseltshausen bei der Bezirksversammlung ein junges, aus verschiedenen Kolpingsfamilien zusammengesetztes Team zur neuen Bezirksleitung gewählt.

Bezirksleiter Florian Neumayer führte durch das Programm des Abends. Zudem bedankte er sich bei seinen Bezirksleiter-Kollegen Martin Werther und Anton Zagler für die gute Zusammenarbeit in den letzten sechs Jahren als Leitungsteam.

Die Kandidaten für das neue Bezirksleitungsteam (Sebastian Winter aus der Kolpingsfamilie Wolnzach, Fabian Meier aus der Kolpingsfamilie Wolnzach und Michaela Baur aus der Kolpingsfamilie Au in der Hallertau) stellten sich vor und wurden anschließend einstimmig von den Delegierten gewählt.

Weitere Ämter im Bezirk wurden ebenfalls besetzt: Schriftführer ist Martin Werther (Wolnzach), Kassier Udo Anders; Bezirksjugendleiter sind Alexandra Scherbel (Au), Philipp Heidenkamp (Geisenfeld) und Maximilian Kremer (Gosseltshausen).

Wir
gratulieren
von Herzen



Zum Geburtstag

Josef Bönisch (Ipfheim) am 15.10. zum 83., **Maria Enzinger** (Geibenstetten) am 19.10. zum 74., **Anna Forstner** (Mühlhausen) am 17.10. zum 78., **Elisabeth Heinrich** (Pfeffenhausen) am 17.10. zum 86., **Ludwig Klingshirn** (Hausen) am 15.10. zum 84., **Kurt Leopold** (Pfeffenhausen) am 18.10. zum 86., **Helmut Paulin** (Leuchtenberg) am 18.10. zum 78., **Rosa Pirthauer** (Hausen) am 17.10. zum 81., **Hedwig Prüglmeier** (Hausen) am 17.10. zum 81., **Johann Schlittenbauer** (Geibenstetten) am 14.10.

zum 82., **Maria Schmidbauer** (Herrnwahlthann) am 14.10. zum 84., **Anna-Maria Thaller** (Großmuß) am 19.10. zum 91., **Barbara Vehlow** (Hausen) am 20.10. zum 86., **Rudolf Widmann** (Mühlhausen) am 17.10. zum 69.

90.

Marianne Graf (Ullersberg) am 18.10.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Breu,
Telefon 09 41/5 86 76-10



Ehejubiläum Beim Gottesdienst in der Pfarrkirche St. Andreas in Herrnwahlthann haben sich 24 Jubelpaare nochmals das Eheversprechen gegeben. Der Gottesdienst wurde musikalisch vom Chor der Pfarrei unter Leitung von Kathrin Kindsmüller gestaltet. Nach dem Segen von Pfarradministrator Walter Csar ging es ins Pfarrheim. Die Ehefrauen der Jubelpaare erhielten eine Rose als Geschenk. Nach dem Gruppenfoto stieß man auf das Wohl der Ehepaare an. Pfarrgemeinderatssprecherin Regina Uretschlagger wünschte Gottes Segen und noch viele weitere glückliche Jahre. Foto: privat

Verschiedenes

Ihre Anzeige war nicht dabei?

Kontakt 0821 50242-22



Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

Veranstaltung



caritas Regensburg

Caritasverband für die
Diözese Regensburg e.V.

Einladung zur Vertreterversammlung

gemäß §§ 9, 17 und 18 unserer Satzung

23. November 2018, 14.00 Uhr
Kongress- und Kulturzentrum
Kolpinghaus St. Erhard
Kolpingsaal
Adolf-Kolping-Straße 1
93047 Regensburg

- Top 1** Begrüßung durch den ersten Vorsitzenden Domkapitular Msgr. Dr. Roland Batz
- Top 2** Genehmigung des Protokolls der Sitzung vom 17. November 2017
- Top 3** Entgegennahme und Beratung des Tätigkeitsberichts Oktober 2017 – September 2018 (§ 17 Abs. 2, Ziff. 1 der Satzung)
- Top 4** Entgegennahme und Beratung des Berichts des Caritasrates (§ 17 Abs. 2, Ziff. 6 der Satzung)

- Top 5** Entlastung des Vorstandes (§ 17 Abs. 2, Ziff. 4 der Satzung)
- Top 6** »Digitale Transformation als Herausforderung für die Caritas«
Referentin Eva M. Welskop-Deffaa, Sozial- und Fachvorstand, Deutscher Caritasverband e.V.
- Top 7** Anträge und Verschiedenes

Anträge sind schriftlich mit einer Frist von zwei Wochen vor der Vertreterversammlung beim Vorsitzenden einzureichen.

Regensburg, 19. Oktober 2018

Msgr. Dr. Roland Batz, Domkapitular, Vorsitzender

Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



Feuerstelle „Gracewood“ inkl. Schürhaken

Feuerschale in Antik-Rost-Optik
Integrierter Funkenschutz, 2 Tragegriffe,
4 lackierte Standbeine. Inklusive
Schürhaken. Maße: Ø 42 cm x H 53 cm,
Gewicht: ca. 6,6 kg.

ZALANDO-Gutschein im Wert von 50 Euro

Geschenkgutscheine von Zalando öffnen das Tor in eine einmalige Shopping-Welt und räumen mit dem Vorurteil auf, dass Gutscheine einfalllos und unkreativ seien.



Hochdruckreiniger „K2 Basic“

Integrierter Wasserfeinfilter, Gartenschlauchanschluss A3/4“, Hochdruckpistole mit 3 m Hochdruckschlauch, Reinigungsmittelschlauch, Dreckfräser.
Druck: max. 110 bar, Fördermenge: max. 360 l/h.

Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: www.katholische-sonntagszeitung.de

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Bitte ausfüllen und einsenden an:
Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 11 1920 · 86044 Augsburg

Ich habe den neuen Leser vermittelt.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- Feuerstelle 9142840 Zalando-Gutschein 6646417 Hochdruckreiniger 6779352

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich bin der neue Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Die Kündigungsfrist beträgt 6 Wochen zum Quartalsende.

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch 1/4-jährliche Bankabbuchung von EUR 25,65.

IBAN BIC

- Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 102,60.

Datum / Unterschrift

- Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail

SR



Bezirkswallfahrt des Frauenbundes

TEUBLITZ (mh/md) – „Frauenbund verbindet“ lautet ein Motto des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB). Eine Gemeinschaft von Frauen weit über die Grenzen der eigenen Pfarrgemeinde hinaus ist alljährlich bei der Bezirkswallfahrt des Frauenbundes zu erleben. Knapp 400 Frauen aus dem KDFB-Bezirk Burglengenfeld brachen zur gemeinsamen Wallfahrt nach Heilbrunnl bei Roding auf. Bezirksvorsitzende Hildegard Schön freute sich über das rege Interesse der Frauen. Mit dabei waren auch 14 Teilnehmerinnen des Frauenbundes Teublitz. Gemeinsam mit dem Münchshofener Frauenbund brach man im gemeinsamen Bus nach Roding auf. Dort wurden die Wallfahrerinnen von Regionaldekan Holger Kuschina begrüßt. Der Rodinger Pfarrer ist weit über die Grenzen seiner Pfarrgemeinde hinaus als der singende Priester bekannt. Kuschina führte auch durch das Gotteshaus, in dem Bezirks-Beirat Pfarrer Andreas Giehl die Eucharistie mit den Frauen feierte. Die Wallfahrt endete mit einer gemeinsamen Einkehr. *Foto: privat*



100. Geburtstag einer treuen Leserin

WULFING (kg/md) – Vor kurzem hat Sophie Seebauer aus dem Chamer Stadtteil Wulfing ihren 100. Geburtstag begangen, und viele Gäste feierten mit. Bürgermeisterin Karin Bucher aus Cham zeigte sich hocherfreut darüber, inzwischen zum dritten Mal im Fünf-Jahres-Rhythmus im Hause Seebauer vorbeischauen zu dürfen. „Meine Mutter hat immer mit einer eisernen Disziplin an ihrer Gesundheit gearbeitet“, berichtete Sohn Max den Besuchern. Nur das Gehör hat etwas nachgelassen, dafür benötigt sie nach wie vor weder zum Lesen noch zum Fernsehschauen eine Brille. Dabei gehört auch die Lektüre der Katholischen Sonntagszeitung/Regensburger Bistumsblatt seit Jahrzehnten zum festen Ritual. „Frau Seebauer strahlt zudem eine absolute Zufriedenheit aus“, wusste Stadtpfarrer Kazimierz Pajor zu berichten. Zum Bild: Bürgermeisterin Karin Bucher, Stadtpfarrer Kazimierz Pajor und Auguste Balk vom Seniorenkreis (hinten, von rechts) gratulierten Sophie Seebauer zum 100. Geburtstag. *Foto: privat*

KIRCHENVERWALTUNGSWAHLEN AM 18. NOVEMBER

Mitgestalten – mitbestimmen

Interview mit Dekan Thomas Vogl, Sekretär des Priesterrats

REGENSBURG (pdr) – Die Aufgaben der Kirchenverwaltung bestehen einerseits in der gewissenhaften und sparsamen Verwaltung des Kirchenstiftungsvermögens und andererseits in der Erfüllung der ortskirchlichen Bedürfnisse. Ein verantwortungsvolles Aufgabengebiet. Ehrenamtliche Pfarrangehörige tragen mit ihrem Engagement in diesem Gremium dazu bei, dass die Ressourcen ihrer Gemeinde richtig und sinnvoll eingesetzt werden. Am 18. November werden die Mitglieder neu gewählt, bis zum Montag, 15. Oktober, können noch Kandidaten vorgeschlagen werden. Dekan Thomas Vogl, Sekretär des Priesterrats, erklärt im Interview die wichtigsten Aufgaben einer Kirchenverwaltung und warum es sinnvoll ist, dort mitzuarbeiten.

Herr Dekan Vogl, was motiviert Menschen, sich ehrenamtlich in der Kirchenverwaltung zu engagieren?

Ich denke, es ist wichtig, dass es in den Pfarrgemeinden Menschen gibt, die das Leben in der Pfarrei mittragen und den Pfarrer unterstützen wollen. Den Pfarrer mit ihrer



▲ Dekan Thomas Vogl, Sekretär des Priesterrats. Foto: pdr

Kompetenz zu begleiten, mit ihrem Wissen aus ihren beruflichen Erfahrungen, das finde ich sehr sinnvoll. Aber vor allem habe ich als Mitglied einer Pfarrgemeinde Interesse daran, dass das Leben in der Gemeinde gut funktioniert, damit viele mithelfen und sich engagieren. Mit dem Engagement in der Kirchenverwaltung kann ich dazu beitragen, dass die Aufgabe, die wir als Christen in der Welt haben, auch gut erfüllt wird.

Was sind die Aufgaben einer Kirchenverwaltung?

Die Kirchenverwaltung ist das Vertretungsorgan für alle finanziellen und wirtschaftlichen Angelegenheiten einer Kirchenstiftung und damit auch einer Pfarrgemeinde. Das beginnt bei der Erhaltung der Kirchengebäude, geht über Neuplanungen bis hin zu Umbauten. Dazu muss der Haushalt aufgestellt werden, Kirchenrechnungen müssen erstellt werden. Das sind alles Bereiche und Aufgaben, welche die Mitglieder der Kirchenverwaltung übernehmen.

Wie unterscheidet sich die Aufgabenstellung der Kirchenverwaltung von jener des Pfarrgemeinderates?

Der Aufgabenbereich der Kirchenverwaltung als Organ und gesetzlicher Vertreter der Kirchenstiftung umfasst alle Vermögensangelegenheiten der Kirchenstiftung. Der Pfarrgemeinderat ist der vom Bischof eingesetzte Pastoralrat der Pfarrgemeinde und das von ihm anerkannte Organ zur Koordinierung des Laienapostolats und zur Förderung der apostolischen Tätigkeit in der Pfarrgemeinde. Er berät und

unterstützt den Pfarrer in Seelsorgeangelegenheiten und wird vor allem in den Bereichen Liturgie, Öffentlichkeitsarbeit, soziale und caritative Fragen, Mission, Entwicklung, Frieden, Erwachsenenbildung, Ehe und Familie tätig.

Wer kann als Kirchenverwaltungsmitglied gewählt werden?

Gewählt werden kann jeder, der der römisch-katholischen Kirche angehört, im Bereich der Kirchengemeinde seinen Hauptwohnsitz hat, kirchensteuerpflichtig ist und am Wahltag das 18. Lebensjahr vollendet hat.

Welche Voraussetzungen sollte man für das Amt in der Kirchenverwaltung mitbringen?

Ganz einfach gesagt, einen gesunden Menschen- und Hausverstand – das, denke ich, ist einmal das Erste. Man muss keine besonderen Qualifikationen vorweisen. Jeder, der Interesse an diesem ehrenamtlichen Engagement hat, kann seine Kompetenzen, die er von seinem Beruf hat, mitbringen. Natürlich kann es hilfreich sein, wenn man in Belangen wirtschaftlicher und finanzieller Dinge kompetenter ist. Das ist natürlich sehr hilfreich für die Aufgaben in der Kirchenverwaltung, aber nicht zwingend notwendig. Man kann ja auch manches lernen und sich einarbeiten. Wenn man daran Interesse hat und sich mit dem Pfarrer austauscht, dann kommt man gut in die Aufgabe hinein.



Wechsel

Daniel Bronold (links) ist seit 1. Oktober neuer Geschäftsführer der Caritas in Weiden. Sein Vorgänger Bernhard Uhl (rechts) geht in den verdienten Ruhestand. Der 36-jährige Diplom-Sozialwirt Bronold hat als Finanzcontroller die Wirtschaftlichkeit im Blick, als Sozialexperte setzt er sich für menschliches Miteinander ein. Künftig wird er mit diesen Expertisen das gesellschaftspolitische Leben und Handeln in der Stadt Weiden und im Landkreis Neustadt an der Waldnaab mitgestalten. Die letzten beiden Jahre hatte er beim Diözesan-Caritasverband Regensburg die Referatsleitung für den Bereich „Ambulante Pflege und Sozialstationen“ übernommen.

Text/Foto: Caritasverband

Regionalverband der Mesner tagt

NEUKIRCHEN BEIM HEILIGEN BLUT – Das zweite Mesnertreffen im Regionalverband Cham, zu dem auch Mesner/-innen, welche noch nicht Mitglied im Verband sind und Interesse an einer Mitgliedschaft haben, eingeladen sind, findet am Samstag, 20. Oktober, in Neukirchen beim Heiligen Blut statt. Beginn ist um 14 Uhr mit einer heiligen Messe in der Klosterkirche Mariä Geburt. Anschließend ist eine kurze Kirchenführung durch Mesner Thomas Schmatz.

Im Begegnungszentrum gibt es dann Kaffee und Kuchen. Kurze Vorträge halten Pfarrer Georg Englmeier über das Begegnungszentrum und Regionaldekan Holger Kruschina über die Einführung der neuen liturgischen Bücher. Zum Abschluss ist ein gemütliches Beisammensein mit Erfahrungsaustausch. Es wird gebeten, wenn möglich, Fahrgemeinschaften zu bilden.

Anmeldung bis Donnerstag, 18. Oktober, bei Josef Pflug, Tel.: 0 96 71/24 07 oder E-Mail: josef.pflug@t-online.de.



„Herzenswunsch-Krankenwagen“

NIEDERAICHBACH (bg/md) – Auch mit dem „Herzenswunsch-Krankenwagen“ der Malteser in Niederaichbach werden Wünsche von unheilbar kranken Menschen erfüllt. Kürzlich fanden sich zahlreiche Ehrengäste an der Rettungswache der Malteser Niederaichbach ein, um sich über das Projekt zu informieren, denn seit nunmehr 100 Tagen ist der „Herzenswunsch-Krankenwagen“ dort im Einsatz. Nach der einleitenden Begrüßung durch den Malteser-Ortsbeauftragten Herbert Wenk und seinen Dankesworten an alle Beteiligten, vor allem an Rainer Zollitsch als „Vater des Gedankens“, stellte Ingrid Zollitsch als Vertreterin der Malteser-Diözesanleitung die Überlegungen vor, auch bei den Maltesern in Niederaichbach einen solchen Krankenwagen zu stationieren. Das Koordinationsteam mit Einsatzdienstleiter Ben Neumann, Ärztlichem Leiter Dr. Burkhard Pfaff, Projektkoordinatorin Rebecca Marchese und Rettungsdienstleiter Florian Rott (von links) stellte das Projekt vor.

Foto: privat

15 Nun zündete er seine beiden mitgebrachten Kerzen ebenfalls an und steckte sie neben die anderen in die dunkle Erde. Dann beteten die jungen Menschen gemeinsam am Grab seiner Eltern.

Das hinderte Hanni nicht daran, die Inschrift auf dem schmiedeeisernen Grabkreuz zu studieren. Nach einer Weile stellte sie fest: „Demnach heißt du Kofler?“ Er nickte. „Kofler, Rudolf.“ „Deine Eltern sind aber früh gestorben“, bemerkte sie. „Ja“, er seufzte. „Ich war elf, als meine Mutter an Brustkrebs starb.“ „Ach, das tut mir leid“, zeigte Hanni echte Anteilnahme. „Und dein Vater starb bereits vier Jahre später.“ „Ja, er litt lange Zeit an Asthma, kein Arzt konnte ihm helfen.“

Da Hanni ihn darum bat, erzählte er ihr seine Geschichte: „Als ich 15 war, erlag mein Vater seinem Leiden. Da stand ich nun ganz allein auf der Welt. Mein Bruder Alois, der sieben Jahre älter ist als ich, war schon längst aus dem Haus, und auch mein Bruder Max, drei Jahre älter als ich, stand schon auf eigenen Füßen. Wohin aber sollte ich, als Jüngster? Der Herr Pfarrer wusste Rat. Nach der Beisetzung sprach er mich an und erzählte mir einiges über meine Familie, das ich bis dahin nicht gewusst hatte. Nicht nur das, er hatte auch gleich einen Vorschlag parat, wo er mich unterbringen könnte.“

Als Rudolf schwieg und mit trauriger Miene seinen Gedanken nachhing, bat die junge Köchin: „Willst du mir nicht davon berichten? Gewiss erleichtert es dich, wenn du's dir von der Seele redest.“ Er lächelte und sagte: „Vielleicht hast recht. Wenn du meine Geschichte hören magst, erzähl ich sie dir gern. Aber hier am Grab ist nicht der richtige Ort. Außerdem wird es zunehmend kälter und feuchter. Und im Stehen ist's auch nicht recht gemütlich. Wir sollten uns irgendwo hinsetzen und was Heißes trinken.“

Dieser Vorschlag gefiel der jungen Frau. Sie schlug den „Roten Adler“ vor und verriet ihm, dass sie dort als Köchin arbeite. Als sie in der gemütlichen Gaststube vor ihrem heißen Tee saßen, begann Rudolf: „Meine Mutter Maria Antonia stammte aus Wien. Sie war gelernte Schneiderin und muss ihr Handwerk sehr gut verstanden haben, denn sie arbeitete am ‚Wiener Hof‘. In der Zeit hat sich ein hoher Herr an sie herangemacht, was ihr sehr schmeichelte. Als sie sich nach einigen Monaten in anderen Umständen befand, wollte der feine Herr nichts mehr von ihr wissen. Er sagte zwar, er liebe sie, aber in seinen Kreisen könne er nicht eine einfache Schneiderin als

Sommererde

Eine Kindheit als Magd



Die Zwillinge Berta und Hanni haben in verschiedenen Gasthäusern eine Stelle als Köchin gefunden. Hanni arbeitet im „Roten Adler“ in Meran. Die junge Frau fühlt sich hier oft einsam. An Allerheiligen geht sie zum Friedhof, um Kerzen auf ein Grab zu stellen, das verlassen scheint. Doch plötzlich wird sie von einem jungen Mann angesprochen. Es ist das Grab seiner Eltern.

seine Gattin präsentieren. Es brach ihr fast das Herz, nicht nur weil sie ihn sehr liebte, sondern auch, weil sie entehrt war und nicht wusste, wo sie ihr Kind zur Welt bringen und es danach lassen sollte, wenn sie ihrem Broterwerb nachging.

Mehr als einmal dachte sie daran, von der Brücke in die Donau zu springen, um dem Leid ein Ende zu bereiten. Im letzten Moment schreckte sie immer wieder zurück. Endlich raffte sie ihren ganzen Mut zusammen, kündigte ihre Stelle und verließ den ‚Wiener Hof‘, ehe ihre Schande sichtbar wurde. Da sie keine andere Möglichkeit sah, kehrte sie zerknirscht ins Elternhaus zurück. Zu ihrer Überraschung zeigten die Eltern mehr Verständnis, als sie erwartet hatte.

Bei ihnen brachte sie ihr Kind, die Gretl, zur Welt. Ihre Mutter war bereit, das Enkelkind aufzuziehen, und Maria Antonia fand in Meran eine neue Anstellung als Schneiderin. Von dort aus besuchte sie, so oft es ging, ihre Eltern und das Kind. In Meran lernte sie bald den Kofler Alois kennen, der als Geldträger bei der Sparkasse einem sicheren Beruf nachging. Er verliebte sich in das hübsche Mädchen und machte ihr schon bald einen Heiratsantrag. Mit ihrem Ja zögerte meine Mutter eine Weile, weil sie nicht recht wusste, wie sie damit umgehen sollte, dass sie ein lediges Kind hatte.

Sollte sie es ihm gestehen und ihn fragen, ob sie es nach der Heirat zu sich nehmen dürfe? Sie befürchtete aber, der Alois werde von der Heirat

Abstand nehmen, wenn er von dem Kind erfuhr. Schließlich entschloss sie sich, es unerwähnt zu lassen. Es war ja gut versorgt und so weit weg, dass es ihm nach menschlichem Ermessen nie über den Weg laufen würde. Die Heirat mit Alois schien ihr schließlich die beste Lösung, um von ihrer Vergangenheit loszukommen. Deshalb gab sie ihm im Oktober 1901 in einer Kirche zu Meran das Jawort.

Nach der Heirat überlegte sie immer wieder, ob sie ihm nicht endlich reinen Wein einschenken sollte. Doch je länger sie damit wartete, umso unmöglicher erschien es ihr, ihm das ledige Kind zu gestehen. Was sie aber außer Acht gelassen hatte, war, dass bei ihr die Sehnsucht nach ihrer Tochter immer mehr wuchs, zumal sie nichts über sie erfuhr. Der Mutter hatte sie ausdrücklich verboten, in den Briefen etwas von dem Kind zu erwähnen, die könnten ja ihrem Mann in die Hände fallen.

Immer wenn sie die Sehnsucht nach ihrer Kleinen übermannte, sang Maria Antonia traurige Wiener Lieder. Selbst als sie nacheinander drei Söhne geboren hatte, blieb die Sehnsucht nach Gretl, der Tochter, bestehen. Doch eines Tages, als Gretl 16 war, stand sie plötzlich vor der Tür der Mutter. Ihre Großeltern waren kurz nacheinander gestorben und hatten das junge Mädchen mutterseelenallein zurückgelassen. In ihrer Not hatte sie sich an das Weiße Kreuz gewandt. Die hatten bald die Adresse ihrer leiblichen Mutter he-

rausgefunden und die Arme nach Meran gebracht.

Als das junge Mädchen vor der Tür stand, kam der Mutter gar nicht der Gedanke, dass dies ihre Tochter sein könnte, sie hatte diese ja nur als kleines Mädchen in Erinnerung. Als sich Gretl vorstellte, traf meine Mutter fast der Schlag. Gewiss, sie freute sich, ihre Tochter wiederzusehen, aber sie hatte große Angst davor, wie ihr Mann auf diesen Familienzuwachs reagieren würde.

Der aber sah die Sache ganz locker. Er war geradezu glücklich, dass sich zu seinen drei Söhnen nun eine Tochter gesellte. ‚Warum hast mir das nicht eher gesagt?‘, tadelte er seine Frau. ‚Dann hätten wir uns schon viel früher an dem Madl erfreuen können!‘ – Nun war es eigentlich schon zu spät, sich an der Tochter zu erfreuen, denn die musste sich ja ihren Lebensunterhalt verdienen.

Bisher hatte sie das in Wien getan, indem sie in verschiedenen Haushalten als Dienstmädchen arbeitete. In der Zeit, als meine Halbschwester so plötzlich bei uns auftauchte, war ich noch zu klein, um das zu verstehen, und wenig später war sie schon wieder verschwunden. Sie wollte Krankenschwester werden. Es waren aber noch zwei Jahre zu überbrücken, bis sie mit der Ausbildung anfangen konnte. Die Zeit, bis sie 18 war, arbeitete und wohnte sie in einem Haushalt in Meran.

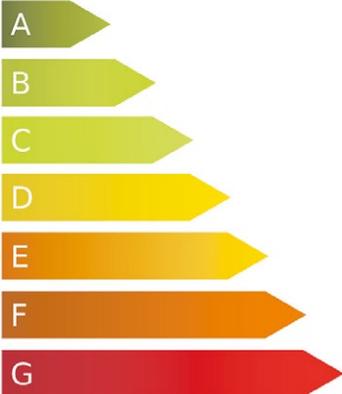
Anschließend begann sie ihre Lehre im Meraner Krankenhaus. Inzwischen war der große Krieg ausgebrochen, und so lernte sie bereits im ersten Lehrjahr ihren Mann, den Franz, kennen. Der lag wegen einer Verwundung, die er sich im Kampf gegen die Italiener zugezogen hatte, im Lazarett, wo die junge Lernschwester Gretl eingesetzt war. Schon bald nach seiner Genesung heirateten die beiden und zogen nach Hohenems, Vorarlberg, und führten gemeinsam ein Elektrogeschäft. Franz war nämlich Elektriker. Im Jahr 1920 bekamen sie einen Sohn, den Franzl.

Da ich nun 1924 plötzlich als Waise im Leben stand, benachrichtigte unser Herr Pfarrer meine Halbschwester, von der ich bis dahin nichts gewusst hatte. Gretl holte mich ab und nahm mich freundlich in ihre Familie auf.“

► Fortsetzung folgt

Sommererde
Roswitha Gruber
© Rosenheimer
Verlagshaus GmbH &
Co. KG Rosenheim
2018, ISBN:
978-3-475-54716-4



Bauen, Wohnen,
Energie

Zugig, kühl und klamm – im Herbst und Winter offenbaren sich die Schwachstellen am Haus. Doch schon kleine Maßnahmen können dabei helfen, Energie zu sparen. Das richtige Einstellen der Heizung, das Erneuern von Profildichtungen an den Fenstern, das Abdichten der Rollladenkästen und eine nachträgliche Dämmung der Kellerdecke von unten oder des Dachbodens von oben können eine große Wirkung erzielen. Das schont den Geldbeutel und tut auch der Umwelt gut.

Energieausweis erneuern

Seit gut zehn Jahren gilt auch für Gebäude eine Ausweispflicht. Mit einem Energieausweis müssen Eigentümer nachweisen können, wie effizient ihre Immobilie ist. Gültig sind die Dokumente zehn Jahre lang. Ist die Frist abgelaufen, muss ein neuer Ausweis her. 2018 und 2019 ist das bei vielen Ausweisen der Fall, erklärt die Stiftung Warentest. Antworten auf wichtige Fragen:

Bei welchen Gebäuden laufen die Ausweise bald ab?

Betroffen sind zunächst Immobilien mit einem Baujahr vor 1966, erklärt die Deutsche Energie-Agentur. Für sie ist seit Mitte 2008 ein Energieausweis verpflichtend, wenn sie vermietet, verpachtet oder verkauft werden. Folglich laufen die ersten Ausweise nun ab. Wohnhäuser mit Baujahr ab 1966 brauchen seit Januar 2009 einen Energieausweis. Hier werden ab 2019 die ersten Ausweise ungültig. Vorgeschrieben ist der Ausweis auch für Gebäude, die seit 1. Oktober 2007 neu gebaut oder modernisiert wurden. Hier sind die ersten Ausweise bereits im Oktober 2017 abgelaufen.

Müssen Eigentümer nun sofort einen neuen Ausweis besorgen?

Nein, nicht unbedingt. Einen neuen Energieausweis brauchen Eigentümer nämlich nur, wenn sie ihr Gebäude verkaufen oder neu vermieten, erklärt die Verbraucherzentrale Nordrhein-Westfalen. Der Energieausweis muss dann den Interessenten bei der Besichtigung vorgelegt werden. Auch für die Immobilienanzeige sind Angaben aus dem Energieausweis Pflicht. Wer sein Eigentum selbst nutzt oder nicht vermietet, braucht im Prinzip keinen Energieausweis. Auch Baudenkmäler sowie kleine Gebäude mit einer Nutzfläche von bis zu 50 Quadratmetern sind von der Ausweispflicht freigestellt.

Welche Arten von Energieausweisen gibt es?

Die Energieeinsparverordnung kennt zwei Arten von Ausweisen: den Verbrauchsausweis und den Bedarfsausweis. Für letzteren erfasst ein Experte meist vor Ort den Zustand von Gebäude und Heizung und berechnet den Energiebedarf. Die Kosten hierfür belaufen sich auf mindestens 300 Euro. Die Angaben im Verbrauchsausweis beruhen auf den tatsächlichen Verbräuchen der vergangenen drei Jahre. Die Kosten liegen hier zwischen 50 und etwa 100 Euro.

Bei beiden Varianten wird der Energiestandard des Gebäudes mittels Energieeffizienzklassen von A+ bis H und einer Farbskala von Grün bis Rot veranschaulicht. Die Farbskala wurde im Laufe der Jahre angepasst.

Kann man wählen, welchen Energieausweis man sich ausstellen lässt?

Ob Eigentümer den Bedarfsausweis erstellen lassen müssen oder ob sie mit dem Verbrauchsausweis auskommen, hängt unter anderem vom Baujahr ab. Wurde der Bauantrag vor dem 1. November 1977 gestellt, hat das Gebäude weniger als fünf Wohnungen und erfüllt die Anforderungen der ersten Wärmeschutzverordnung nicht, ist ein teurerer Bedarfsausweis Pflicht. Wurden die Anforderungen erfüllt, der Bauantrag nach dem 1. November 1977 gestellt oder gibt es mehr als fünf Wohneinheiten, kann der Eigentümer wählen, ob er einen Bedarfs- oder Verbrauchsausweis haben möchte.

Woher bekommt man einen Energieausweis?

Energiebedarfs- oder -verbrauchsausweise für Bestandsgebäude dürfen nur von Ausstellern mit entsprechender Qualifikation ausgestellt werden. Dies können unter anderem Architekten, Bauingenieure, Heizungsbauer oder Schornsteinfeger sein. Für Neubauten ist die Ausstellungsberechtigung landesrechtlich geregelt. Im Internet hat die Deutsche Energie-Agentur eine Datenbank eingerichtet, in der man nach Experten suchen kann: www.energie-effizienz-experten.de.

Was passiert, wenn man sich nicht an die Vorgaben hält?

Der Verkäufer oder Vermieter ist verantwortlich dafür, dass er den Energieausweis rechtzeitig vorlegt und übergibt. Wer dies vorsätzlich oder leichtfertig nicht, nur unvollständig oder nicht rechtzeitig macht, riskiert ein Bußgeld. Im schlimmsten Fall kann das 15000 Euro betragen.

Falk Zielke



Ein Safe mit Style-Faktor

Wertgegenstände werden bisher meist in mausgrauen Stahlkisten verwahrt, die als Einrichtungsgegenstand nur bedingt attraktiv sind. Darum werden Tresore oft im Kleiderschrank verstaut oder sie fristen ein einsames Dasein im Keller oder Hauswirtschaftsraum. Das muss nicht sein, denn die klassischen grauen Tresore bekommen jetzt stylische Konkurrenz. Hartmann Tresore aus Paderborn gehört zu Europas größten Anbietern von Qualitätstresoren und bietet jetzt auch Wertschutzschränke, die mit Motiven in HD-Qualität veredelt werden können. Die Tresore passen sich damit dem Ambiente und dem Stil der häuslichen Umgebung an. So wird aus dem Tresor ein individuelles Möbelstück.

Die hochwertigen Motive in HD-Qualität werden passgenau auf die Tresortür aufgebracht. Sie lassen sich jederzeit

rückstandslos entfernen, wenn sich die persönlichen Vorlieben ändern.

„Viele Menschen wollen ihre wertvollsten Dinge nicht mehr im grauen Tresor im Keller verstecken. So sind wir auf die Idee gekommen, dem Stahl ein Gesicht zu geben, und damit war auch der Name klar: ID Safes. Denn schließlich erhalten die Tresore mit der Veredelung einen individuellen Look“, sagt Markus Hartmann, Vertriebsvorstand des familiengeführten Unternehmens aus Paderborn. Generell ist wichtig: Nur Tresore, die von unabhängigen Institutionen geprüft und zertifiziert wurden, bieten echte Sicherheit und werden von den Versicherungen anerkannt. Am besten lässt man sich vor dem Kauf eines Tresors fachlich beraten.

Informationen im Internet:
www.hartmann-tresore.de

TRESORE

für den privaten und gewerblichen Bereich

Geschäftstresore
Privattresore
Waffentresore

Doppelte Sicherheit durch geprüften Einbruch- und Feuerschutz

Handeln,
bevor es zu
spät ist!

HARTMANN TRESORE AG • Pamplonastraße 2 • 33106 Paderborn
Tel. 05251/1744-439 • www.hartmann-tresore.de

Die Würde wieder herstellen

Am Berliner Bahnhof Zoologischer Garten können Obdachlose kostenlos duschen

BERLIN – Eine Dusche und Toilette sind für die meisten Deutschen selbstverständlich. Obdachlose haben jedoch kaum Möglichkeiten, sich zu waschen. Das kann schlimme Konsequenzen haben.

Sich frisch machen und warm duschen ist für David eine Wohltat. „Die Hauptsache ist, gut zu riechen“, sagt der 23-Jährige. Nach dem Duschen richtet er seine schwarzen Haare vor einem Spiegel im weiß gekachelten Bad. Er ist Gast des Hygienecenters am Berliner Bahnhof Zoologischer Garten. Dort können Obdachlose kostenfrei duschen und auf die Toilette gehen.

David fällt mit seiner organge-weiß-schwarzen Tarnhose unter den eher gedeckt gekleideten Obdachlosen vor dem Hygienecenter auf. Er lebt mit einer Gruppe vor der Einrichtung auf der Straße, übernachtet dort und kommt fast täglich zum Duschen.

Drogen-Probleme und mehrere Therapien hat er bereits hinter sich. Die Einrichtung, in der er den letzten Entzug machte, liegt in Nauen in Brandenburg. „Dort gibt es ja nichts und man hat keine Chance. Deswegen kam ich nach Berlin und wohne jetzt auf der Straße.“

Vorurteile bekämpfen

Damit ist er einer von schätzungsweise 6000 Obdachlosen in Berlin. Das Leben von Obdachlosen wieder lebenswert zu machen und Vorurteile zu bekämpfen, ist das Ziel der Mitarbeiter des Hygienecenters. Sozialarbeiter Wilhelm Nadolny von der Berliner Bahnhofsmision sagt: „Es geht um nicht viel weniger als den ersten Artikel des Grundgesetzes. Die Würde des Menschen bedeutet auch, duschen zu können.“

Die Berliner Stadtmission der evangelischen Kirche und die Bahnhofsmision betreiben die Einrichtung gemeinsam. Sie ist täglich von 10 bis 18 Uhr geöffnet. Rund 90 Menschen duschen täglich im Hygienecenter. An manchen Tagen gibt es zusätzlich die Möglichkeit, sich die Haare schneiden zu lassen. Auch medizinische Fußpflege gehört zum Angebot. Ähnliche Einrichtungen gibt es in Europa in Paris und im Vatikan.

Das Hygienecenter ist sehr sauber und relativ ruhig. Die beiden weiß gefliesten Waschräume mit dunkelgrauem Boden für Männer und Frauen bestehen aus mehreren Ka-



▲ Ein Päckchen mit einem Rasierer, frischer Unterwäsche, Socken, einem T-Shirt und einer Zahnbürste bekommen die Gäste des Hygienecenters am Bahnhof Zoo am Empfang. Auch Handtücher werden zur Verfügung gestellt. Foto: KNA

binen, in denen die Duschen sind. Zudem gibt es ein behindertengerechtes Bad.

Direkt am Eingang befindet sich der Empfang. Dort stehen ordentlich aufgereiht etliche Hygiene-Produkte. Frische Kleider liegen in Boxen in einem Regal. Die Räume wirken durch die vielen Regale ziemlich vollgestopft, aber die drei hauptamtlichen Mitarbeiter achten auf Ordnung.

Gäste wie David bekommen vor der Dusche ein Päckchen mit Rasierer, frischer Unterwäsche, Socken, einem T-Shirt und einer Zahnbürste. Auch Handtücher werden kostenfrei zur Verfügung gestellt. Jeder Besucher hat rund 20 Minuten Zeit für die Körperpflege.

Deo und After Shave

Nach der Dusche können sich die Gäste am Eingang mit Deo einsprühen, das Gesicht eincremen oder nach der Rasur die Haut mit After Shave pflegen. Außerdem gibt es verschiedene Parfüms – für jeden Geschmack ist etwas dabei, und auch David hat „seinen“ Duft gefunden. Nach jedem Duschgang wird die Zelle professionell von einer Putzfirma gereinigt.

So war es an der Bahnhofsmision am Zoo nicht immer. Hunderte Leute kamen früher täglich, um sich etwas zu essen und zu trinken zu holen. Anschließend verrichteten sie ihre Notdurft auf der Straße. „Wenn

ich in die Straße der Bahnhofsmision lief, trieb es mir Tränen in die Augen“, erinnert sich Nadolny. Im Dezember 2015 eröffnete dann das Hygienecenter; bezahlt und gebaut von der Deutschen Bahn.

Die Mitarbeiter des Hygienecenters haben in der Hauptstadt viel zu tun – nach Schätzungen der Landesarmutskonferenz leben 40 000 Menschen ohne eigene Wohnung in Berlin. Die meisten Besucher seien Männer zwischen 40 und 50.

So hilfreich das Angebot der Bahnhofsmision ist, so stellt es die Mitarbeiter laut Nadolny auch vor neue Herausforderungen. Polizei und Feuerwehr brächten manchmal stark pflegebedürftige Menschen ins Hygienecenter, erzählt der 32-Jährige. Was viele nicht wissen: Gerade in heißen Monaten haben es immobile Menschen schwer. Sie litten unter schlechten hygienischen Bedingungen, lägen tagelang in ihren Ausscheidungen und hätten offene Beine oder entzündete Verletzungen. „In schlimmen Fällen faulen ihnen die Beine ab. Wir können sie dann nur waschen, und danach kommen sie ins Krankenhaus“, sagt Nadolny.

Für die Gefahren des Winters hätten die Menschen mehr Verständnis. Richtig gefroren hätte jeder schon mal, deswegen spendeten die Leute oft Winterkleidung wie Jacken oder warme Pullover. Dafür fehle es oft an Grundlegendem wie Unterwäsche oder Socken, erklärt

Nadolny. Ohne Socken aber drohen Erfrierungen an den Füßen.

Nur wenige Gäste des Hygienecenters sind weiblich. Sie haben dort die Möglichkeit, getrennt von Männern in zwei separaten Zellen in einem anderen Raum zu duschen. Auf der Straße werden Frauen leicht Opfer körperlicher oder seelischer Gewalt und sind damit besonders verletzlich. „Sie sind psychisch stärker angeschlagen. Das liegt vor allem an den schlechten Erfahrungen“, sagt Sozialarbeiter Nadolny.

Beratungsstelle geplant

Längerfristig will die Bahnhofsmision den Standort am Bahnhof Zoo weiter ausbauen. Aktuell reiche es nur dafür, den Status quo der Menschen mit Essen und einem Duschgang zu erhalten, erklärt Nadolny. „Wir wollen eine psychosoziale Beratungsstelle eröffnen, um den Menschen aus der Obdachlosigkeit zu helfen.“ Davon würde auch David profitieren: „Das Leben auf der Straße ist hart und ich habe nicht die Kraft, mich selbst aus der Situation zu holen.“

Das Problem Obdachlosigkeit werde in Deutschland ignoriert, kritisiert Nadolny. Er wünsche sich, dass die Menschen mehr aufeinander aufpassen würden. „Die Gesellschaft sollte nicht nur auf Unterschiede von anderen achten, sondern mehr auf Gemeinsamkeiten.“

Maren Breitling



▲ Solange der Garten blüht, scheint die kalte Jahreszeit noch fern. Doch der Winter kommt schneller als gedacht. Eine rechtzeitige Beseitigung kleinerer Schäden kann dem Eigenheimbesitzer viel Ärger ersparen. Foto: gem

Check-up vor dem Winter

Kleine Reparaturen können große Probleme verhindern

Fast vorbei ist die schöne Zeit: Regenschauer, Herbststürme und Schneegestöber ziehen bald wieder auf. Der Winter kommt schneller, als man zum Herbstbeginn oft denkt. Davor sollte das Haus rundum geschützt sein.

„Hausbesitzer sollten möglichst zweimal pro Jahr einen Check-up der Außenhaut ihres Gebäudes vornehmen – im Frühjahr und Herbst“, rät Corinna Kodim vom Eigentümerschutzverband Haus & Grund Deutschland. „Beim Herbstcheck kommt es besonders darauf an, Undichtigkeiten zu beseitigen.“ Auf diese sensiblen Punkte am Haus sollten Hausbesitzer besonderes Augenmerk legen:

- **Dach:** In ein undichtes Dach kann Feuchtigkeit gelangen. Manfred Gunkel vom Zentralverband des Deutschen Dachdeckerhandwerks in Köln rät, auf die Stellen besonders zu achten, an denen das Wasser konzentriert abgeleitet wird. „Also an Kehlen, hinter dem Schornstein und an Dachaufbauten“, erläutert Gunkel. „Dort sollte man besonders gründlich reinigen und nach Beschädigungen suchen.“ Im Rahmen ihrer Verkehrssicherungspflicht müssen Hausbesitzer darauf achten, dass von ihrem Dach keine Gefahr ausgeht. Alles muss fest sitzen. Besonders nach Stürmen sollte geprüft werden, ob Dachziegel fehlen, beschädigt sind oder ob die Dachhaut Schaden genommen hat.

- **Außenwände:** Durch Risse und abgeplatzten Putz an der Fassade dringen Nässe und Frost ein. „Solche Schäden müssen unbedingt vor dem Winter beseitigt werden, sonst drohen teure Folgeschäden“, warnt Stefan Würzner vom Bauherren-Schutzbund in Berlin. Die Dämmung kann etwa ihre Wirkung

verlieren. Deshalb sollten Hausbesitzer auch kleinste Schäden ernst nehmen. Besonders kritische Stellen sind die Anschlusspunkte zu den Fensterbrettern.

- **Regenrinnen:** Dachrinnen müssen frei von Laub sein, damit Regen- und Schmelzwasser gut ablaufen kann. Besonders beansprucht sind die Rinnen beim Wechsel von Frost- und Tauperioden. Dann kann sich bei geneigten Dächern an der Rinne eine Eisschanze bilden, die den Abfluss des Schmelzwassers verhindert. Es kommt zum Rückstau, der Wasser in das Hausinnere drücken kann. Kommt das oft vor, kann sich eine Regenrinnen-Heizung lohnen. Auf Dächern über Gehwegen oder Hauseingängen sind Schneefanggitter sinnvoll.

- **Holzelemente an Fenstern, Türen und Fassaden:** Sind Auffälligkeiten an der Holzbeschichtung von Fenstern, Türen und Vorhangfassaden tieferliegend oder oberflächlich? Bei letzterem genügt eine gründliche Reinigung, sagt Ulrich Tschorn vom Verband Fenster + Fassade. Gibt es tiefe Risse und Blasen, setzt sich Feuchtigkeit unter die Beschichtung. Sie muss erneuert werden.

- **Balkon und Terrasse:** Der Ablauf an Balkon und Terrasse sollte frei von Laub und Schmutz sein. Sonst fließt das Wasser nicht ab und sucht sich Wege unter Fliesen, Bodenplatten oder ins Mauerwerk.

- **Fallrohre und Dachabläufe:** Undichte Rohren sollten Hausbesitzer umgehend reparieren. Schäden können große Probleme bereiten, wenn austretendes Wasser über längere Zeit an der Fassade herunterläuft. An Frosttagen kann das gestaute Wasser zu Eis gefrieren – und die Rohre platzen.

Katja Fischer

Klimaschonend heizen

In Deutschland erfreuen sich Wärmepumpen in Neubauten immer größerer Beliebtheit. Doch auch im Altbau, genauer gesagt bei der Heizungsmodernisierung, bieten Wärmepumpen vielversprechende Möglichkeiten. Sie reduzieren die CO₂-Emissionen massiv und machen unabhängig von Öl und Gas, denn Wärmepumpen nutzen die Umweltwärme und können mit wenig Strom viel Wärme aus Luft oder Erde für den Wohnraum nutzbar machen.

Warum also Gas oder Öl verbrennen, wenn die eigenen vier Wände auch klimaschonend geheizt werden können? Ein weiterer angenehmer Nebeneffekt vom Heizen auf Niedrigtemperaturniveau: Dreck und Gestank gehören der Vergangenheit an. Außerdem wird dadurch, dass kein Öl oder Brennstoff gelagert werden muss, Platz im Keller geschaffen – zum Beispiel für eine Werkstatt, eine Sauna oder einen Fitnessraum. Darüber hinaus unterstützt der Staat über das Marktanreizprogramm (MAP) den Heizungstausch hin zu umweltschonenden Heizsystemen mit attraktiven Fördergeldern.

Gute Planung ist wichtig

Vor einem Heizungstausch gibt es jedoch einige Punkte, die zu beachten sind, um die reibungslose Integration der neuen Wärmepumpe in eine bestehende Heizungsanlage zu gewährleisten:

Kann die Vorlauftemperatur der Heizungsanlage auf unter 50° Celsius gesenkt werden? Es gilt: Je niedriger die Vorlauftemperatur, umso effizienter die Wärmepumpe.

Ist dazu gegebenenfalls der Austausch einzelner Heizkörper notwendig? Denn je größer die Fläche der Heizkörper ist, umso niedriger kann die Vorlauftemperatur sein.

Ist der Heizkreislauf optimal eingestellt? Ein sogenannter hydraulischer Abgleich

ist bei jedem Heizungstausch dringend zu empfehlen und kleine Maßnahmen wie der Austausch der Heizungsventile können die Effizienz der Heizanlage oft deutlich verbessern und den Weg für eine Wärmepumpe freimachen.

Ferner ist nicht nur das Innenleben eines Hauses für eine Wärmepumpe wichtig, sondern auch das Grundstück, auf dem es steht. Dort muss genügend Platz für die Aufstellung einer Luft/Wasser-Wärmepumpe bzw. einer Außeneinheit oder für eine Erdwärmebohrung vorhanden sein. Alles überprüft – dann steht dem Heizungstausch nichts mehr im Weg.

Außerdem spannend: Kann die Wärmepumpe mit einer möglicherweise bereits vorhandenen Photovoltaikanlage kombiniert werden? Wenn der Strom für die Wärmepumpe mit der eigenen PV-Anlage produziert wird, können die laufenden Energiekosten massiv reduziert werden und die Wärmepumpe wird so zum umweltfreundlichsten Heizsystem am Markt. Außerdem ist die Wärmepumpe das einzige Heizsystem, das im Sommer auch kühlen kann.

Informationen:

Weitere Informationen zum Heizungstausch mit Wärmepumpe, zu Förderbedingungen und zum Kühlen gibt es im Internet unter www.waermepumpe.de.

**Bundesverband
Wärmepumpe
(BWP) e.V.**

Hauptstraße 3
10827 Berlin
www.waermepumpe.de

bwp Bundesverband
Wärmepumpe e.V.



▲ Alte Heizung ade: Mit einem neuen Wärmepumpen-Heizsystem leisten Verbraucher einen größeren Beitrag zum Klimaschutz als beispielsweise mit einem neuen Auto. Foto: BWP



▲ Musik zwischen Himmel und Erde: Durch seine „Méditation“ des Ave Maria und seine Oper „Faust“ wurde der Komponist Charles Gounod weltberühmt. Foto: imago

VOR 125 Jahren

Eine Hymne für den Papst

Charles Gounod starb bei der Komposition eines Requiems

Als Charles Gounod einmal eine Aufführung seines Requiems hörte, ärgerte ihn die Leistung der Musiker. „Machen Sie sich nichts draus“, trösteten ihn Freunde, „eines Tages wird man ihr Requiem tadellos spielen.“ „Ja“, erwiderte Gounod, „und das wird mein Todestag sein. Aber auch der Tag meiner Rache, denn ich werde zu meinen Kritikern sagen: Seht ihr, ihr seid tot, und ich lebe!“

Am 17. Juni 1818 wurde Charles François Gounod als Sohn eines Künstlerhepaares in Paris geboren: Sein Vater war ein angesehener Kunstmaler, seine Mutter Pianistin. Sie erteilte Charles bereits früh Musikunterricht, obgleich sie darauf drängte, dass er einen „anständigen“ Beruf erlernte. Aufgrund seiner offensichtlichen Begabung durfte er dennoch ab 1836 das Konservatorium besuchen. Dort glänzte er vor allem im Fach Komposition. Großen Eindruck machten auf ihn die Aufführungen in der Pariser Oper. Er liebte Mozarts „Don Giovanni“ und Rossinis „Othello“.

1839 gewann er mit einer seiner Kantaten den angesehenen Prix de Rome. Mit diesem Stipendium ging er nach Italien, studierte alte Meister wie Palestrina und lernte Fanny Hensel, die Schwester von Felix Mendelssohn Bartholdy, kennen. Dieser Kontakt öffnete ihm bei einer Deutschlandreise die Türen der Komponisten der deutschen Romantik. Zugleich wurde Gounod zu einem glühenden Verehrer der Musik Johann Sebastian Bachs.

1852 schrieb er zu Bachs Präludium C-Dur eine eigene „Méditation“, die er 1859 mit dem Text des Ave Maria versah: Das Ave Maria von Bach/Gounod wurde weltberühmt und ist heu-

te eines der am häufigsten gespielten und gesungenen Stücke der Klassik. Zurück in Paris wirkte Gounod als Kapellmeister und Organist in einer Kirchengemeinde. Zeitweise trug der tiefgläubige Gounod sich mit dem Gedanken, Priester zu werden, gab aber schließlich der Musik den Vorzug. Ab 1848 hoffte er auf einen Durchbruch als Opernkomponist, doch seine ersten drei Werke fielen allesamt beim Publikum durch.

Größerer Erfolg war 1855 seiner „Messe solennelle de Sainte Cécile“ und seinen beiden Sinfonien beschieden. Den ersehnten Durchbruch durfte Gounod 1859 endlich mit seiner Oper „Faust“ feiern: Der beliebte „Faustwalzer“ wurde ein Ohrwurm, und die in Deutschland unter dem Titel „Margarethe“ aufgeführte Oper gilt als Gounods bedeutendstes weltliches Werk. Nach Ausbruch des Deutsch-Französischen Krieges 1870/71 lebte er bis 1874 im Londoner Exil.

Im Alter konzentrierte sich Gounod immer stärker auf die geistliche Musik und schrieb Messen, Oratorien und Kantaten. Er komponierte auch die Melodie zur Papsthymne „Inno e Marcia Pontificale“. Am 11. April 1869 wurde sie vor Papst Pius IX. auf dem Petersplatz uraufgeführt. Seit 1950 ist sie die Nationalhymne des Vatikan. Am 18. Oktober 1893 starb Gounod in Saint-Cloud bei Paris, während er an einem weiteren Requiem schrieb. Seine letzte vollendete Melodie trägt den Titel „Das ganze Universum gehorcht der Liebe“. Zum 15. Jubiläum der Wahl Johannes Pauls II. wurde die lateinische Fassung von Gounods Papsthymne mit lateinischem Text „O Felix Roma“ am 16. Oktober 1993 vom MDR-Sinfonieorchester uraufgeführt. Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

14. Oktober

Burkhard, Kallistus

Vor 130 Jahren nahm der französische Erfinder Louis Le Prince mit einer selbst entwickelten Filmkamera den ersten Film der Welt auf, die „Roundhay Garden Scene“. Dafür filmte er eine befreundete Familie in deren Garten Roundhay. Für die Kamera erhielt er 1888 das Patent. Auf einer Reise nach New York verschwand Le Prince 1890 spurlos und ist seitdem verschollen.

15. Oktober

Teresa von Ávila

1783 gelang Jean-François Pilâtre de Rozier, einem französischen Physiker, in Paris die erste historisch gesicherte bemannte Luftfahrt (siehe Foto unten). Mit königlicher Bewilligung erreichte er in einer Montgolfière, einem Heißluftballon der Brüder Montgolfier, eine Höhe von etwa 26 Metern.

16. Oktober

Hedwig, Gallus, Gerhard, Luitgard

Vor 225 Jahren wurde die französische Königin Marie Antoinette nach vorhergegangenem Prozess und Verurteilung durch die Guillotine enthauptet. Aufgrund ihres verschwenderischen Lebenswandels und ihrer österreichischen Herkunft war sie in Frankreich unbeliebt gewesen.

17. Oktober

Ignatius von Antiochien

Mit Georg Büchner wurde 1813 ein Dichter geboren, der sich von Wirklichkeitsferner Dichtung abgrenzte und Gesellschaftskritik übte. Besonders zeichnet ihn die psychologische Zeichnung seiner Charaktere aus, etwa der Titelfigur im Drama „Woy-

zeck“, die aus der untersten Gesellschaftsschicht stammt und mangels Geld und sozialer Anerkennung zum animalischen Wesen wird.

18. Oktober

Lukas

Der Ertrinkungstod von 16 Menschen führte vor 105 Jahren zur Gründung der „Deutschen Gesellschaft für Lebensrettung“. Seit damals ist es ihr Hauptziel, Menschen vor dem Ertrinken zu bewahren, indem sie möglichst vielen Menschen frühzeitig das Schwimmen beibringt, über sicheres Verhalten im Wasser aufklärt und Küsten und Badeplätze bewacht.

19. Oktober

Paul vom Kreuz

2003 wurde Mutter Teresa (Foto: KNA)



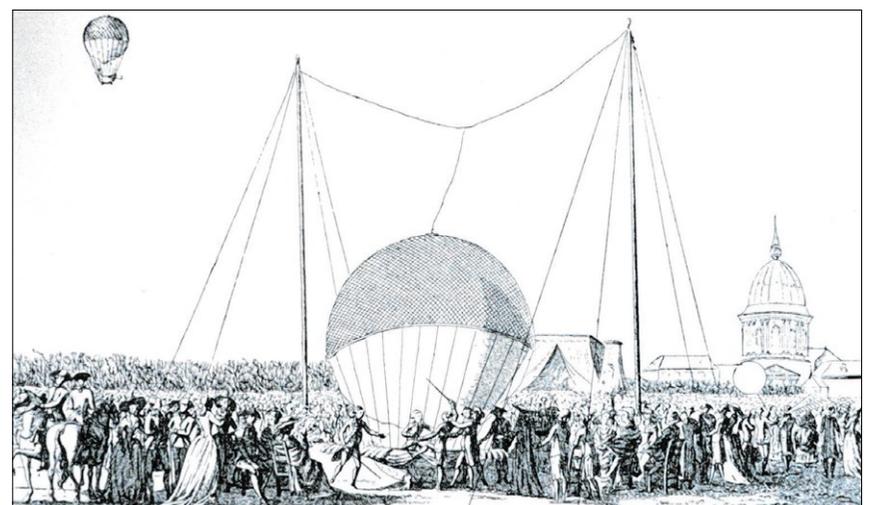
nach dem kürzesten Verfahren der Neuzeit für ihre Arbeit mit Armen, Obdachlosen, Kranken und Sterbenden selbgesprochen. Der Prozess war durch eine Sondergenehmigung Papst Johannes Pauls II. bereits zwei statt der üblichen fünf Jahre nach dem Tod eingeleitet worden.

20. Oktober

Wendelin

Kinderbücher wie „Der kleine Wassermann“, „Das kleine Gespenst“, „Der Räuber Hotzenplotz“ und „Krabat“ machten ihn weltberühmt und bis heute beliebt: 1923 wurde der Kinderbuchautor Otfried Preußler geboren. In seine Geschichten flossen vor allem Sagen aus seiner böhmischen Heimat ein.

Zusammengestellt von Lydia Schwab



▲ So ganz vertraute man den Luftfahrtexperimenten noch nicht: Die Montgolfière war am 15. Oktober 1783 mit Seilen am Boden verankert. Foto: gem

SAMSTAG 13.10.

▼ Fernsehen

- 15.10 **BR: Glockenläuten** aus der Pfarrkirche in Rinchnach.
 17.25 **3sat: Tafelspitz.** Meisterköchin Lilli beeindruckt in Berlin mit ihrer Kochkunst einen amerikanischen Unternehmer derart, dass er sie abwirbt und für seinen Haushalt in New York engagiert. Komödie, Ö 1992.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht.** Pater Heribert Arens, Bad Staffelstein (kath.).
 18.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feature.** Zeit fürs Steinewerfen – Zeit fürs Steinesammeln. Der israelische Filmmemacher Amos Gitai.

SONNTAG 14.10.

▼ Fernsehen

- 9.30 **ZDF: Heiligsprechung in Rom.** Papst Franziskus spricht Paul VI., Óscar Romero und Katharina Kasper heilig.
 11.15 **ARD-alpha: Stationen.** 1978 – das Jahr der drei Päpste.
 20.15 **Sat.1: Mein Blind Date mit dem Leben.** Obwohl er fast blind ist, ergattert Saliya seinen Traumjob in einem Luxushotel. Einzig Kollege und Freund Max weiß von seiner Sehbehinderung. Tragikomödie, D 2017.

▼ Radio

- 7.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feiertag.** 400 Jahre Ausbruch des 30-jährigen Krieges. Wenn Glaube Kriegsgrund wird. Von Harald Schwillus (kath.).
 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Ermordet, verkannt, heiliggesprochen – der Befreiungstheologe Óscar Romero.
 9.55 **Radio Horeb: Heilige Messe mit Papst Franziskus** zur Heiligsprechung von Óscar Romero, Papst Paul VI. und Katharina Kasper.
 10.35 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Dietmar Kretz, Würzburg.

MONTAG 15.10.

▼ Fernsehen

- 22.10 **WDR: Mama pflegen – schaffe ich das?** Reportage über Familien, die Angehörige selbst betreuen, D 2018.
 22.25 **3sat: Kinder machen.** Doku über Reproduktionsmedizin, CH 2017.

▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage.** Pastoralreferentin Johanna Vering (kath.). Täglich bis einschließlich Samstag, 20. Oktober.

DIENSTAG 16.10.

▼ Fernsehen

- 20.15 **3sat: Der erste Tag.** Ein Störfall in einem tschechischen Kernkraftwerk fordert Österreichs Katastrophenschutz heraus. Drama, Ö 2008.
 21.45 **Arte: Die Ausbeutung der Urwälder.** Kann das Ökosiegel FSC die Forstindustrie stoppen? Doku, D 2018.

▼ Radio

- 14.00 **Radio Horeb: Spiritualität.** Anbetung und Evangelisation. Praktische Erfahrungen. Von Pfarrer Bernhard Hesse und Team, Kempten.

MITTWOCH 17.10.

▼ Fernsehen

- 19.00 **BR: Stationen.** Zum Fressen gern. Welche Rechte haben Tiere?
 20.15 **3sat: Strom des Lebens.** 2018 wird laut Prognosen das Jahr mit dem bisher höchsten Energieverbrauch. Doku, D/Ö 2018.

▼ Radio

- 20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** Unbedingt koscher? Wie eine junge jüdische Generation ihre Identität formt.

DONNERSTAG 18.10.

▼ Fernsehen

- 23.25 **WDR: Der Tod muss warten.** Hightech-Medizin verändert das Sterben.
 23.45 **SWR: Ferne Heimat.** Golzow in Ostdeutschland will durch die Aufnahme von Flüchtlingsfamilien gegen den demografischen Wandel vorgehen.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Rätselhaftes Nachtleben. Traumwissen und Traumkulturen.

FREITAG 19.10.

▼ Fernsehen

- 18.30 **Phoenix: Auf der Flucht.** Die afrikanische Völkerwanderung.
 20.15 **Arte: Nylons und Zigaretten.** Ende des Zweiten Weltkriegs werden junge Französisinnen als Ehefrauen für amerikanische GIs angeworben. In Armeelagern werden sie gequält für ihre Reise in die USA. Drama.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Literatur.** „Hier bei uns verläuft die Zeit in Zyklen.“ Ein Besuch bei Autor Richard Flanagan in Tasmanien.

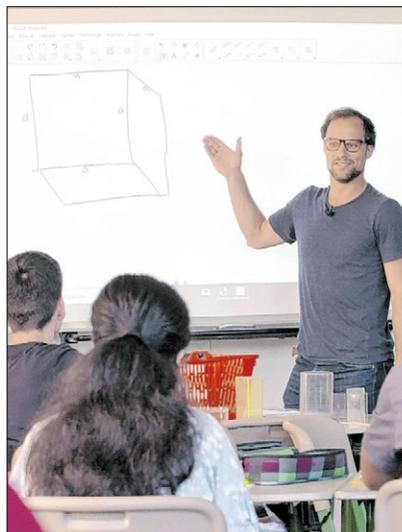
☞: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Mittendrin im 30-jährigen Krieg

2018 jährt sich der Beginn des 30-jährigen Krieges zum 400. Mal. Die sechsteilige Doku-Drama-Serie „Die Eiserne Zeit“ (Arte, 13.10., 20.15 Uhr, Folge eins bis drei, Fortsetzung eine Woche später) erzählt den Krieg aus Sicht derjenigen, die ihn hautnah erlebten: Offiziere, Soldaten, Könige, Bauern, Priester und Kaufleute. Ihre Berichte, Briefe und Tagebuchaufzeichnungen verdichten die Serie zu einem packenden Zeitgemälde. Die erste Episode wird mit einem Einzelschicksal eröffnet: Peter Hagendorfs Tagebuch liefert einen einzigartigen Einblick in das Leben eines Söldners. Zur gleichen Zeit lebt der erfolgreiche Maler Peter Paul Rubens (Foto: Looksfilm) in Antwerpen. Wegen seines guten Rufs beauftragt ihn die spanische Königin Isabella mit einer geheimen Mission: Er soll als Spion für sie arbeiten.



Deutschlands Lehrer unter der Lupe

Wenn Schüler versagen, werden die Ursachen schnell in zu großen Klassen, schlechter technischer Ausstattung oder im Elternhaus gesucht. Dabei ist für den Schulerfolg vor allem eines wichtig: der Lehrer. Was macht einen guten Lehrer aus? Die Dokumentation „Klasse Lehrer?“ (3sat, 18.10., 20.15 Uhr) wirft einen kritischen Blick auf die Lehrerbildung in Deutschland und schaut, wie sie anderswo gestaltet wird. In Finnland beispielsweise werden von vornherein pädagogisch ungeeignete Kandidaten ausgeschlossen. Nur zehn Prozent aller Lehramtsanwärter bestehen den Test.

Foto: ZDF/Frank Meyer

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7 – 9 Uhr.
 „Gedanken zum Tag“
 werktags 5.15 Uhr.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7 – 9 Uhr.
 „Gedanken zum Tag“,
 Montag bis Samstag 5.58 Uhr.

▼ Radio TRAUENITZ Landshut:

Sonntagssendung 8 – 9 Uhr.
 „Gedanken zum Tag“,
 Sonntag 8.30 Uhr.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8 – 9 Uhr.
 „Gedanken zum Tag“, Montag bis
 Freitag 6.57 und 7.57 Uhr.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen:
 8 – 10 Uhr.
 „Worte zum Tag“, Montag bis
 Samstag 6.57 und 19.57 Uhr.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
 Sonntagssendung 10 – 12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

„Horizonte ... unterwegs in Kirche
 und Gesellschaft“, jeden 1. Sonntag
 im Monat um 18.30 Uhr, 21.30 Uhr,
 22.30 Uhr.

Auf Satellit TVA-OTV von 18-19,
 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle
 2 Stunden.

24 Std. im analogen und digitalen
 Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.



Lecker, gesund und schonend

Dörren bietet viele Möglichkeiten, Speisen in Rohkost-Qualität zuzubereiten. Ob Brote, süßes Gebäck, Gemüse-Chips, Pizza oder Burger – mit einem Dörröfen lassen sich Rohkost-Gerichte der besonderen Art zubereiten. Ernährungsberaterin Ute Ludwig führt mit ihrem Buch „Dörren in Rohkostqualität. Kochen und backen unter 42° Celsius“ in die Techniken des rohen Dörrörens ein. Sie gibt wertvolle Praxistipps, die auch erste eigene Dörrversuche gelingen lassen. Leckereien wie „Cheesy Süßkartoffelchips“, „Döner-Teller mit Austernpilzen“ oder Brownies mit Fruchtfüllung sorgen für eine naturbelassene Ernährung ganz ohne Verzicht.

Wir verlosen drei Exemplare. Wer gewinnen will, der schicke das Lösungswort des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse auf einer Karte an:

Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost Rätselredaktion Henisiusstraße 1 86152 Augsburg

Einsendeschluss:
17. Oktober

Über das Spiel „Guinness World Records Challenges“ aus Heft Nr. 39 freuen sich: **Martin Hollweck**, 92369 Sengenthal, **Rosi Schlosser**, 86381 Krumbach.

Herzlichen Glückwunsch! Die Gewinner aus Heft Nr. 40 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Sahnebonbon	▽	Klosterleiterin	▽	Verbindungsbolzen	▽	loyal, ergeben	▽	Bindewort	fränk. Klosterreformer † 851	Ein-nahme	▽	▽	Augenschließ-falte
▷		7				eifrig	▷		▽				
zu Ende, beendet		Nachbildung		perfekte, genaue Abbildung	▷								ver-trocknet
oberster Dachbalken	▷	▽				Vorname Lindenberg's	▷			Wild-tier-fänger		schon	▽
arabischer Fürstentitel	▷		6						nicht diese	▷		4	
▷				Klebstoff					▷				
poet.: Tod (Freund ...)		großes Streichinstrument		Kutsche	▽				fester, farb-loser Überzug			Abk.: Nachrichten-dienst	▷
Gaststättenart	▷	▽		▽					Kfz-Z. Gießen	▷			hoher Fabrik-schorn-stein
Brillenhülle	▷								männliches Schwein	▷			▽
einleuchtend		kurz für: lecker	▷			Getöse	▽	Salz der Kohlen-säure	▽		Stadt bei Dublin	Heilige der russ. Kirche, † 969	
▷		5		Inselstaat in Fernost	▷					▽	Him-mels-richtung	▷	8
▷						asiati-scher Tage-löhner		Wasser-vogel	▷				1
Wasser-vogel		Gerät zur Kamm-herstellung		munter, aktiv		ein Stern-bild	▷				kleiner Wasser-lauf		ein Tanz (engl.)
Fehler	▷	▽		▽				japani-scher Politiker, † 1909			veraltet: Kusine	▷	▽
Rheindelta-arm	▷					Initialen des Autors Ambler		Adliger im alten Peru	▷			Abk.: Techn. Hochschule	▷
Kampfplatz im Amphitheater				Wasser-vogel des Nordens	▷								
▷						lebloß	▷				Warn-einrichtung am Auto		2

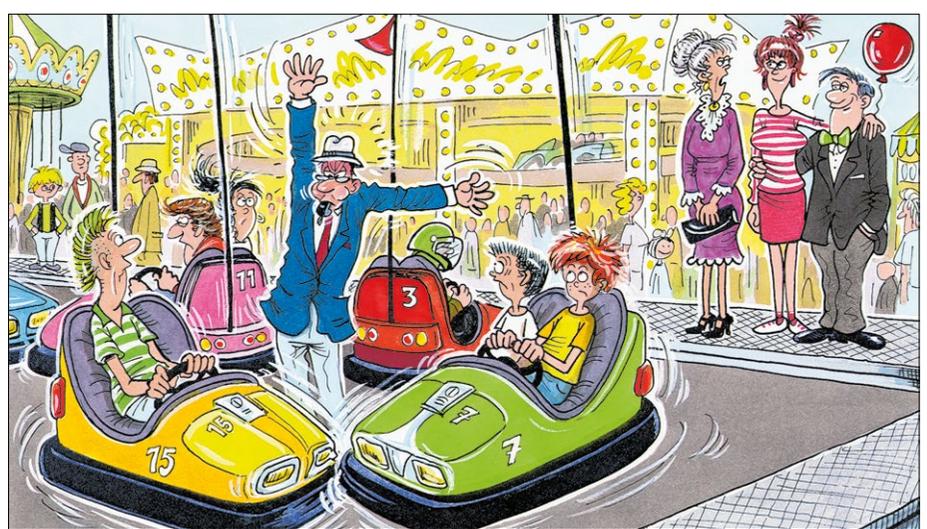
Witz der Woche

Der Pfarrer sagt zum Mesner: „Es ist ja gar kein Mensch in der Kirche, nicht einmal der Organist. Und wer spielt jetzt?“ Da antwortet der Mesner: „Deutschland gegen England.“

Eingesendet von Gustav Braun, Thundorf.

1	2	3	4	5	6	7	8	9
---	---	---	---	---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 9:
Alkoholisches Getränk
Auflösung aus Heft 40: **ERNTEALTAR**



▲ „Ich glaube, mein Mann hat sich mit seiner vorzeitigen Pensionierung immer noch nicht so recht abgefunden.“
Illustration: Jakoby

Erzählung Gitarrenklänge

 Kai sitzt tief in seine Gedanken versunken in seinem Musikzimmer. Er hält eine Tasse in der Hand und nimmt ab und zu einen Schluck. Sein Blick wandert über die Gitarren, die in ihren Ständern aufgereiht dastehen, vor den Koffern, als warteten sie nur darauf verpackt zu werden und auf Reisen zu gehen.

Ja, früher ist er oft mit ihnen unterwegs gewesen. In mehreren Bands hat er gespielt und auch alleine ist er aufgetreten mit seinen eigenen Songs ... Kai geht in die Küche und will die Tasse in die Spülmaschine stellen. Da klingelt es an der Tür.

Als er öffnet stehen vor ihm Paul McCartney und James Taylor. Beide haben ihre Gitarren in der Hand und lächeln ihn freundlich an. Kai ist sprachlos. „Hey, Mann, wir sind gerade in der Gegend und dachten, es wäre eine gute Idee, ein bisschen Musik zu machen. Hast du Lust?“ Na, was für eine Frage! Kai lässt die beiden herein.

Paul hält ihm seine Gitarre hin. „Hier, die schenk' ich dir. Willst du sie haben?“ Kai kann es noch immer nicht fassen. Da sitzen diese beiden grandiosen Musiker in seiner Wohnung, wollen mit ihm zusammen spielen und eine Gitarre bekommt er auch noch geschenkt?

James schlägt ihm auf die Schultern. „Nimm sie ruhig an. Übrigens

eignen sich Pauls Gitarren am besten dazu, sie für wohltätige Zwecke zu versteigern!“ Paul lacht und nun endlich löst sich auch bei Kai die Spannung.

Er stellt einige Flaschen Bier auf den Tisch und sie beginnen zu spielen. Alle drei haben großen Spaß. Schließlich meint Paul: „Lass mal bitte die Saiten auf meiner Gitarre so wie sie sind, dann kann ich sie mal spielen, wenn ich wieder zu Besuch bin.“ „Nun stell dich mal nicht so an, Paul“, meint James. „Du kannst dir auch wieder eine neue mitbringen.“ Paul nickt. Er reist sowieso nie ohne Gitarre.

Sie spielen noch eine ganze Weile, flaschen herum und langsam wird es dunkel im Raum. Auf einmal springt Paul auf: „Ich bin doch ein Esel!“ Er rennt hinunter zum Auto, mit dem sie gekommen sind. Wieder oben drückt er Kai einen Brief und eine weitere Gitarre in die Hand. Der Brief ist von Eric Clapton.

„Tut mir leid, dass ich heute bei eurer Session nicht dabei sein kann – habe leider keine Zeit. Aber ich schicke meine Gitarre schon mal mit. Wenn ich demnächst auf Tournee bin, komme ich bei dir vorbei und dann spielen wir zusammen.“ Fast ehrfürchtig stellt Kai den Gitarrenkoffer in die Ecke. Eric Clapton will auch mit ihm spielen? Unglaublich!

Da räuspert sich James. „Um nun mal auf den wahren Grund unseres



Besuches zu kommen: Die Firma Martin hat uns beauftragt, dir eine Gitarre zur Verfügung zu stellen. Das ist diese hier.“ Kai nimmt die Westerngitarre aus edlen Hölzern entgegen und spielt ein paar Töne darauf. Wow, was für ein Klang! „Aber wie komme ich denn dazu? Die kann ich mir doch gar nicht leisten!“

James beruhigt ihn: „Du sollst sie nicht kaufen, du sollst darauf spielen!“ Jetzt versteht Kai: Er soll bei Auftritten diese Gitarre spielen und so bekannt machen. „Außerdem bekommst du von der Firma immer mal wieder eine neue Gitarre zum Testen geschenkt!“ Erwartungsvoll schauen die Männer Kai an.

„Und Karten für unsere Konzerte – natürlich in der ersten Reihe – gibt es auch regelmäßig. Nun gib dir endlich einen Ruck!“ Und wieder

schlägt er Kai kameradschaftlich auf die Schulter.

Auf einmal fällt ihm etwas auf: Wieso sprechen Paul und James eigentlich die ganze Zeit deutsch? Und in diesem Moment, genau in diesem Augenblick klingelt der Wecker! Und er weiß genau, wenn er jetzt in sein Musikzimmer geht, wird da weder eine Taylor-, noch eine Martin- oder gar eine McCartney-Gitarre sein.

Und wirklich, seine Instrumente stehen wie immer ordentlich aufgereiht in ihren Ständern ... Schade! Doch beim Hinausgehen entdeckt er den Brief, der auf dem untersten Regalbrett liegt, den Brief, den Eric Clapton ihm geschrieben hat. Er nimmt ihn an sich und versteckt ihn. Und wer weiß – vielleicht waren sie ja doch hier ...

Text: Brigitte Harkou; Foto: gem

Sudoku

		8	1	2	9			
	2		5		1	7	3	
6		1	7		9	2	8	
5			2	6		1	9	
	2	9	5	4	3			
1	6	3		7				
	2	8	7	4	5	3		
	7	3	9	6	4		2	
		1		8	5	6	7	

Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 40.

7	5		8		1			
8				2				5
	9				5			7
						1		4
4					3	5		7
5	6	2	1					9
	2	7					8	4
			4	1		2		
3		6	8		7	1	5	





Hingesehen

Nach neunmonatiger Restaurierung ist die weltberühmte astronomische Uhr am Prager Altstädter Rathaus wieder in Betrieb. Das historische Uhrwerk aus dem Jahr 1410 setzt sich zu jeder vollen Stunde in Bewegung. Dann zeigen sich die Figuren der zwölf Apostel am Türchen. Der Prager „Orloj“ – so die tschechische Bezeichnung – gilt als wohl älteste astronomische Uhr der Welt, die noch in Betrieb ist. Sie war im Januar vom Rathausurm entfernt worden. Unter anderem wurde der elektrische Kettenantrieb aus der Nachkriegszeit entfernt. Eine hölzerne Trommel mit Steingewichten bewegt künftig die Uhr. Auch die Holzstatuen der Apostel wurden restauriert.

Text: KNA; Foto: gem

Wirklich wahr

Für Papst Franziskus ist Kunst der zweitwichtigste Weg, Christus zu bezeugen – nach dem persönlichen Lebenszeugnis. „Kunst war und ist ein Königsweg zum Glauben, mehr, als viele Worte und Ideen es sind, weil sie mit dem Glauben den Sinn für Schönheit teilt“, sagte er in einer Rede vor der Vereinigung „Patrons of the Arts in the Vatican Museums“.



helfe den Menschen, „das wiederzuentdecken, was im Leben zählt“. Christliche Kunst (im Bild Michelangelo Pietà) „führe jemanden in sich hinein und erhebe ihn gleichzeitig über sich hinaus“.

Die internationale Vereinigung „Patrons of the Arts in the Vatican Museums“ wurde 1983 in den USA gegründet. Ihr Ziel ist die Förderung der Vatikanischen Museen.

Große Kunst als Ausdruck des Glaubens zu betrachten,

Text: KNA; Foto: gem

Wieder was gelernt

1. Eine astronomische Uhr zeigt neben der Ortszeit ...

- A. ... den Stand der Sonne im Tierkreiszeichen.
- B. ... die Jahreszeit.
- C. ... die Lage von Sonne und Mond über dem Horizont.
- D. ... die Mondphase.

2. Wo befindet sich eine bedeutende astronomische Uhr in Deutschland?

- A. in der Marienkirche Rostock
- B. an der Liebfrauenkirche München
- C. in der Wallfahrtskirche Altötting
- D. am Dresdner Rathaus

Lösung: 1 A, C und D.

Zahl der Woche

110 000

Besucher haben 2017 den päpstlichen Landsitz in Castel Gandolfo bei Rom besichtigt. Das sagte der Direktor der Villen, Osvaldo Gianoli, der Vatikanzeitung „Osservatore Romano“. Demnach vervierfachte sich die Zahl nahezu seit dem ersten vollen Öffnungsjahr 2015, als 28 400 Gäste registriert wurden. Für das laufende Jahr erwartet Gianoli eine weitere Steigerung.

Der in den Albaner Bergen gelegene Landsitz, zu dem weitläufige Gärten gehören, wurde im 17. Jahrhundert zum Sommersitz der Päpste umgebaut. Benedikt XVI. (2005 bis 2013) nutzte ihn noch regelmäßig für Aufenthalte. Sein Nachfolger Franziskus verzichtet darauf. Seit 2014 gibt es Führungen im Barberini-Garten. 2015 wurde in Castel Gandolfo die Galerie der Papstporträts eröffnet. Seit Herbst 2016 sind auch die einstigen Papstgemächer für Besichtigungen zugänglich.

KNA

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber:
für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Vorderholzer, Bischof von Regensburg
für den Mantelteil:
Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter)
Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0;
Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10;
Fax: 09 41/5 86 76-39
Mail: sonntagszeitung-mediaberatung@suv.de

Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 33 vom 1.1.2018.

Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign und Marketing:
Cornelia Harreiß-Kraft
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck:
(zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH,
Druckzentrum Passau,
Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice und Vertrieb

Katholische Sonntagszeitung
Regensburger Bistumsblatt
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefon 08 21/5 02 42-13 oder -53;
Fax 08 21/5 02 42-80
E-Mail: vertrieb@suv.de

Bezugspreis:
Vierteljährlich EUR 25,65
Einzelnummer EUR 2,00

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung:
LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.



▲ Das zehnte Kapitel des Römerbriefs mit der neuen Anrede „Brüder und Schwestern“.

Foto: KNA

Altvertrautes überraschend neu

Der HERR, die Schwestern und die Apostelin – Eine Entdeckungsreise zur Bibel

Der dritte Beitrag unserer Serie zur Einführung der neuen Einheitsübersetzung beschäftigt sich mit ausgesuchten Neuerungen im Vergleich zur Vorgängerausgabe von 1980. Besonders Lektorinnen und Lektoren werden sich dafür interessieren, wie der Gottesname jetzt lautet und wie der Apostel Paulus seine Hörer anspricht. Aus einem der Empfänger des Römerbriefs ist nach 40 Jahren übrigens eine Frau geworden.

Es war schon ein besonderer Augenblick, als ich die revidierte Einheitsübersetzung zum ersten Mal in den Händen hielt. Das war im September 2016 in Passau. Die Diözesanleiterinnen und -leiter des Katholischen Bibelwerks hatten sich zu ihrer Jahrestagung versammelt. Die Vorsitzende des Bibelwerks, Kathrin Brockmüller, überreichte uns jeweils ein druckfrisches Exemplar, von denen es damals gerade einmal 500 Stück als Probedruck für die Bischofskonferenz gab. Ein Gläschen Sekt, ein gemeinsames Foto, und dann drängten alle darauf, die „neue“ Bibel zu entdecken ...

Wie heißt Gott?

Was einem schon beim ersten Blättern ins Auge springt, ist das neue Layout, die farbigen Trennseiten und Überschriften. Zusammen mit dem veränderten Schriftbild ist die Einheitsübersetzung dadurch tatsächlich lesefreundlicher geworden.

Auch im Text selbst gibt es etwas, woran das Auge immer wieder hängen bleibt: Ein Wort ragt heraus. Es ist der Gottesname. Mehr als 1200 Mal kommt er in der Bibel vor. Im hebräischen Text wird er durch die vier Buchstaben „JHWH“ – das sogenannte Tetragramm – ausgedrückt. In der Einheitsübersetzung von 1980 wurde der Gottesname an circa 150 Stellen mit „Jahwe“ wiedergegeben, an allen anderen mit „Herr“.

Dabei war es nicht ersichtlich, dass im hebräischen Text auch hier tatsächlich der Gottesname steht. Nun ist er überall im Text erkennbar. Er wird wiedergegeben durch das Wort „HERR“ in Kapitälchen, einer Schreibweise in Großbuchstaben, wobei der erste Buchstabe die anderen an Länge überragt.

In der jüdischen Tradition wird seit über 2000 Jahren der Gottesname aus Respekt und als Schutz vor einem versehentlichen Missbrauch nicht mehr ausgesprochen. Statt dessen werden Ersatzworte wie „mein Herr“ oder „der Name“ verwendet. Schon Papst Benedikt XVI. hatte gefordert, aus Achtung vor der jüdischen Tradition in der Liturgie den Gottesnamen „Jahwe“ nicht mehr zu verwenden. Dem folgt nun auch die neue Einheitsübersetzung. Inzwischen wurden schon Stimmen laut, die eine zunehmende Festlegung eines einseitig männlichen Gottesbildes beklagen. Zumindest beim Lesen sieht man ja, dass mit dem „HERRN“ in Kapitälchen nicht irgendein männliches Wesen gemeint ist, für Hörende ist die Unterscheidung schon schwieriger.

Mit der Entscheidung für diese Darstellung des Gottesnamens reiht sich die Einheitsübersetzung 2016 ein in die Wiedergabe-Tradition der Lutherbibel und der Zürcher Bibel. Diese Tradition geht zurück bis zur griechischen Übersetzung des Alten Testaments aus dem zweiten Jahrhundert vor Christus, die den Gottesnamen mit dem griechischen Wort „Kyrios“ wiedergibt, was ebenfalls „Herr“ bedeutet.

Wenn man im Neuen Testament in den Briefen des Apostels Paulus zu blättern beginnt, fällt zu Beginn vieler Abschnitte eine veränderte Anrede auf. Wo früher „Brüder“

stand, heißt es nun „Brüder und Schwestern“. Manch einer mag meinen, das sei allein eine Anpassung an moderne Gepflogenheiten. Viele Lektorinnen und Lektoren wissen aber schon lange: Das griechische Wort „adelphoi“, das in der wörtlichen Übersetzung „Brüder“ heißt, ist als Pluralform in der Antike zugleich die Anrede an eine gemischte Gruppe.

Man kann es selbst nachprüfen, wenn man zum Beispiel in die Grußliste am Ende des Römerbriefs (Kapitel 16) schaut. Rund ein Drittel der namentlich Gegrüßten sind Frauen. Selbstverständlich spricht Paulus diese in seinem Brief mit an. Nun ist sichtbar geworden, dass die Gemeinden des Paulus – ähnlich heutigen Gemeinden – gleichermaßen aus Männern und Frauen bestanden.

Ein Apostelehepaar

In der Grußliste des Römerbriefs verbirgt sich eine Überraschung – wir lesen von einem Apostelehepaar! Im Vers 7 begrüßt Paulus in der Übersetzung der neuen Einheitsübersetzung „Andronikus und Junia“. In der alten Einheitsübersetzung von 1980 ging der Gruß an „Andronikus und Junias“, zwei Männer. Wie kann das sein, was haben die Übersetzer da gemacht? Die alte Kirche liest in ihren Handschriften überwiegend den Frauennamen „Junia“. In der griechisch-orthodoxen Kirche gibt es sogar einen Gedenktag der heiligen Apostel Andronikus und Junia (17. Mai). Im 13. Jahrhundert findet sich bei Ägidius von Rom ein einflussreicher Beleg, der einen Männernamen liest und so auch Eingang in die von Martin Luther verantwortete Bibelübersetzung fand.

Später war es dann wohl einfach nicht mehr vorstellbar, dass Paulus eine Frau Apostelin nennen könnte. Das Apostelverständnis des Evangelisten Lukas war Allgemeingut geworden: zwölf Männer, die Jesus als prophetisches Zeichen für die beginnende endzeitliche Sammlung der zwölf Stämme Israels berufen hat; Männer, die von der Anfangszeit in Galiläa dabei waren und denen der Herr als Auferstandener begegnet ist.

Der Apostel Paulus, der seine Briefe Jahrzehnte vor der Entstehung des Lukasevangeliums schrieb, hatte ein anderes, weiteres Verständnis vom Apostelsein. Er zählt ja sich selbst auch dazu, obwohl er Jesus von Nazaret wohl nie persönlich begegnet ist. Seine erste Begegnung war vor Damaskus mit dem auferstandenen Herrn Jesus Christus. Dieses Widerfahrnis und die persönliche Berufung durch Christus sind sein Apostelkriterium. Daher kann er eine größere Anzahl von Personen Apostel nennen, auch Frauen. Im Neuen Testament stehen demnach zwei Apostelkonzepte nebeneinander, wobei für uns heute die Definition des Evangelisten Lukas zum Selbstverständnis geworden ist.

Biblischer Sprache

Inzwischen sind zwei Jahre vergangen, seit ich die revidierte Einheitsübersetzung das erste Mal in den Händen hielt. Beim vergleichenden Lesen habe ich schon vieles entdecken können. Altvertraute Worte klingen manchmal überraschend neu. Die Sprache ist näher am Urtext und damit kraftvoller und tatsächlich biblischer. Die Entdeckungsreise ist noch lange nicht zu Ende. Ich werde dranbleiben.

Simona Kiechle

Die Autorin ist Bibelreferentin im Bischöflichen Ordinariat Augsburg.



Die Bibel ist mein Trost und meine Unterstützung im Leben. Es ist das wunderbarste Buch, das ich kenne.
 Vincent van Gogh

**— DIE —
 BIBEL
 LEBEN
 TAG FÜR TAG**

Sonntag, 14. Oktober
Alles Gold erscheint neben der Weisheit wie ein wenig Sand, und Silber gilt ihr gegenüber wie ein wenig Lehm. (vgl. Weish 7,9b)

Was wirklich wichtig ist, was trägt und worauf es letztlich ankommt, das ist für Geld nicht zu haben. Alle Macht und aller Einfluss sind vergeblich, wenn es um die wahre Weisheit geht, die allein von Gott kommt, die in Jesus Christus Mensch wird. Hier wird der Mensch durch seine Beziehung zu Gott erst wirklich zum Menschen, denn hier tritt seine Bedürftigkeit und Abhängigkeit offen zutage. Hier verstummt der Mensch; er wird zum Betenden.

Montag, 15. Oktober
Hl. Theresia von Ávila
Zur Freiheit hat uns Christus befreit. (Gal 5,1)

Freiheit in Christus bedeutet nicht, von allem Unliebsamen frei zu sein, tun und lassen zu können, was einem gefällt. Die Freiheit, zu der Christus befreit, bedeu-

tet, frei in ihm und durch ihn zu sein. Innerweltliche Bindungen und Verpflichtungen bleiben bestehen. Neu gewonnen ist eine tiefe Gelassenheit, die aus der Gewissheit kommt, dass Gott allein genügt, dass alles von ihm getragen und umfangen ist. Das ist christliche Freiheit.

Dienstag, 16. Oktober
In Christus Jesus kommt es darauf an, den Glauben zu haben, der in der Liebe wirksam ist. (vgl. Gal 5,6)

Die Nagelprobe des Glaubens ist das je eigene Verhalten in den Bindungen und Verpflichtungen der Welt. Hier zeigt es sich, ob der Glaube im Tun wirksam und fruchtbar wird.

Mittwoch, 17. Oktober
Hl. Ignatius von Antiochien
Man muss das eine tun, ohne das andere zu unterlassen. (Lk 11,42b)

Das sind die zwei Seiten des Christseins: das Gebet und das Verhalten eines Christen. Beides steht in wechselseitiger Verbindung und muss kultiviert werden. Merke ich das auch bei mir?

Donnerstag, 18. Oktober
Hl. Lukas
Die Ernte ist groß, aber es gibt nur wenig Arbeiter. (Lk 10,2a)

Gegenwärtig stellt sich mitunter der Eindruck ein, dass nicht nur die Arbeiter, sondern auch das zu Erntende weniger werden. Um Arbeiter für die Ernte zu beten ist wichtig. Genauso wichtig ist es aber, für die Ernte Sorge zu tragen. Den Boden dafür zu bereiten, ist Aufgabe aller.

Freitag, 19. Oktober
Wir sind zum Lob seiner Herrlichkeit bestimmt. (Eph 1,12a)

Gottes Herrlichkeit kann in ganz unscheinbaren alltäglichen Situationen durchbrechen: bei einem Kran-

kenbesuch, bei einem kurzen Gespräch auf der Straße. Gottes Herrlichkeit ist anders, als Menschen sich das gemeinhin vorstellen, weil auch Gott der ganz andere ist.

Samstag, 20. Oktober
Wer sich vor den Menschen zu mir bekennt, zu dem wird sich auch der Menschensohn vor den Engeln Gottes bekennen. (Lk 12,8)

Wer sich zu etwas bekennt, tritt aktiv dafür ein. Wer aus Gründen einer falschen verstandenen Vorsicht einmal zu oft schweigt, der hat nicht einfach nichts getan. Er verhilft vielmehr der Gegenseite zum Recht.



Frater Gregor Schuller ist Benediktiner aus der Abtei Metten (Bistum Regensburg). Er ist im Kloster Organist und Kantor. Derzeit ist er im Rahmen des Pastorkurses Pastoralpraktikant in der Pfarrei St. Johannes Ev. in Waldsassen.

Ihr Geschenk für Jugendliche!

YOU! MAGAZIN

www.youmagazin.com

Begeisterung wecken – YOU! ist das katholische Magazin für Jugendliche zwischen 12 und 18 Jahren. YOU!Magazin spricht junge Menschen in ihrer Sprache an.

Orientierung geben – YOU!Magazin greift die Themen auf, die Jugendliche beschäftigen: Stars, Musik, Kino, Liebe, aber auch Fragen zum Glauben und zur Kirche.

Freude schenken – Verschenken Sie YOU! Das Magazin erscheint alle zwei Monate und kann als Einzelheft oder als Abonnement bezogen werden.

Ja, ich verschenke YOU!Magazin **Bestellcoupon**

YOU!Magazin wird mit der nächsten erreichbaren Nummer zugestellt.

Einzelheft 2,90 EUR
 Schnupperabo* 7,00 EUR
 Jahres-Abo* 14,70 EUR
6 Monate, 3 Ausgaben 12 Monate, 6 Ausgaben
* nur für Neu-Abonnenten, verlängert sich nach Ablauf automatisch auf das Jahresabo zum Normalpreis

Bitte schicken Sie YOU!Magazin an:

Name / Vorname _____ Straße / Hausnummer _____

PLZ / Ort _____

Bitte schicken Sie die Rechnung an:

Name des Auftraggebers _____ Straße / Hausnummer _____

PLZ / Ort _____ E-Mail _____

IBAN _____ BIC _____

Zahlung per Bankeinzug
 gegen Rechnung

Datum _____ Unterschrift _____

Bitte ausfüllen und einsenden an:
 Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice,
 Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg, Telefon 0821/50242-53,
 Telefax 0821/50242-80, E-mail: info@youmagazin.com